

PLAYBOY

ALLES, WAS MÄNNER LIEBEN

Plus

Formel 1: Wie sich
die Rennserie neu erfindet
| *Sexleben: Das läuft in
deutschen Betten* | Bergsteigen
extrem: Abflug vom
Achttausender | *25 Fragen
an Hugo Egon Balder*

Wiedersehen
mit
**Mariella
Ahrens**

*Nach ihrem großen
GZSZ-COMEBACK
zeigt sich die schöne
Schauspielerin so
verführerisch wie nie*

RANGE ROVER SPORT





EDITORIAL



Von Casanova bis Zuckerberg

Wäre Casanova heute auf Tinder? Oder auf Facebook? Instagram? Der berühmteste Verführer der Geschichte, der in diesem Jahr seinen 300. Geburtstag feiern würde, beschrieb seine erotischen Heldentaten damals natürlich nicht in einem Online-Blog, sondern brachte seine frivolen Erinnerungen – der Zeit angemessen – mit Feder

*und Tinte zu Papier. Die weiblichen Objekte seiner Begierde lernte er auch nicht in den digitalen Räumen einer Dating-Plattform kennen, sondern verführte diese schon mal in den prunkvollen Sälen venezianischer Paläste. Giacomo Girolamo Casanova kommt am 2. April 1725 zur Welt und geht als ihr größter Frauenheld in die Literatur ein. 120 Frauen will der 1,87 Meter große Verführer geliebt haben – so steht es zumindest in seiner 40 Jahre umspannenden Autobiografie „Histoire de ma vie“. Er zeugt dabei Kinder, wo immer er auftaucht. „Ich lachte innerlich darüber“, erinnert sich Casanova, „dass ich überall in Europa Söhnen von mir begegnete.“ Sein Ruhm basiert aber nicht nur auf seinen einzigartigen Verführungskünsten – zur Legende wurde der Sohn eines Schauspielerspaars auch durch sein Leben als Abenteurer, Glücksspieler, Waffennarr und Gefängnis-
ausbrecher. Was Sie darüber hinaus über den berühmtesten Schürzenjäger aller Zeiten wissen sollten, verraten wir Ihnen auf Seite 14.*

Der junge Mark Zuckerberg war weit davon entfernt, die Eroberungsquote eines Giacomo Casanova zu erreichen. Ausgestattet mit großem Intellekt, aber verzweifelt auf der Suche nach Anerkennung beim weiblichen Geschlecht, programmierte der Harvard-Student im Jahr 2003 die Website facemash.com, wo er – ungefragt – Fotos von Mitstudentinnen einstellte. Die User konnten dann die Frauen nach ihrem Aussehen bewerten. Auch wenn Zuckerbergs illegale Rating-Plattform nur wenige Tage zugänglich war, bevor er sie nach heftigen Protesten vom Netz nehmen musste, so gilt Facemash doch als unmittelbarer Vorgänger des deutlich erfolgreicher Facebook.

Der Meta-Konzern, der Social-Media-Plattformen wie Facebook, Instagram oder WhatsApp bündelt, verbindet heute Menschen rund um den Globus miteinander. Facebook hat aktuell rund drei Milliarden Nutzer weltweit, davon allein in Deutschland noch immer mehr als 32 Millionen.

Ob Casanova sich heute sogenannter sozialer Medien bedienen würde, kann ich Ihnen nicht sagen. Dass es aber durchaus Gründe gibt, Facebook & Co. den Rücken zu kehren, erfahren Sie in unserem Pro & Contra auf Seite 34.

Viel Vergnügen mit der neuen Ausgabe,

Ihr

Florian Boitin, Chefredakteur
boitin@playboy.de

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE AKTUELLE AUSGABE?

Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter boitin@playboy.de. Und bestellen Sie Ihr wöchentliches Update unter www.playboy.de/newsletter



SCHÖNE AUSWAHL

Sie alle wissen sich durchzusetzen. Die 25 Traumfrauen unserer druckfrischen Special Edition „Playboy Stars“ wurden allesamt durch eine Casting-Show einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Ob bei „Germany's Next Topmodel“, „Deutschland sucht den Superstar“ oder „Popstars“ – in diesem Sonderheft gibt es jetzt ein Wiedersehen mit den 25 schönsten Casting-Stars aus dem deutschen Playboy. Jetzt im Handel und unter shop.playboy.de bestellbar



INHALT

UPDATE

First Lady: US-Cover-Star Lori Harvey	11
Ein guter Monat für: Verführer und Connaisseurs	12
25 Fragen an ... Hugo Egon Balder	16
Männerbar: Portwein richtig genießen	22
Männerküche: Tapas made in Germany	24
Reise: Unsere Autorin geht auf Kreuzfahrt – ein Experiment im Nordatlantik	26
Motor: Der elektrische Xpeng P7 aus China	32
Pro & Contra: Auf Social Media verzichten	34
Playboy-Umfrage des Monats: Wie glücklich sind die Deutschen mit ihrem Sexleben?	36

INTERVIEW

Extrembergsteiger David Göttler: Der Münchner will sich mit seinem Gleitschirm vom 8000 Meter hohen Nanga Parbat, dem „Schicksalsberg der Deutschen“, stürzen. Ein abenteuerliches Gespräch	56
Wolfgang Grabher: Der Firmengründer über das angeblich gesündeste Lebensmittel der Welt, Kryptowährungen und Schalke 04	76

STREITSCHRIFT

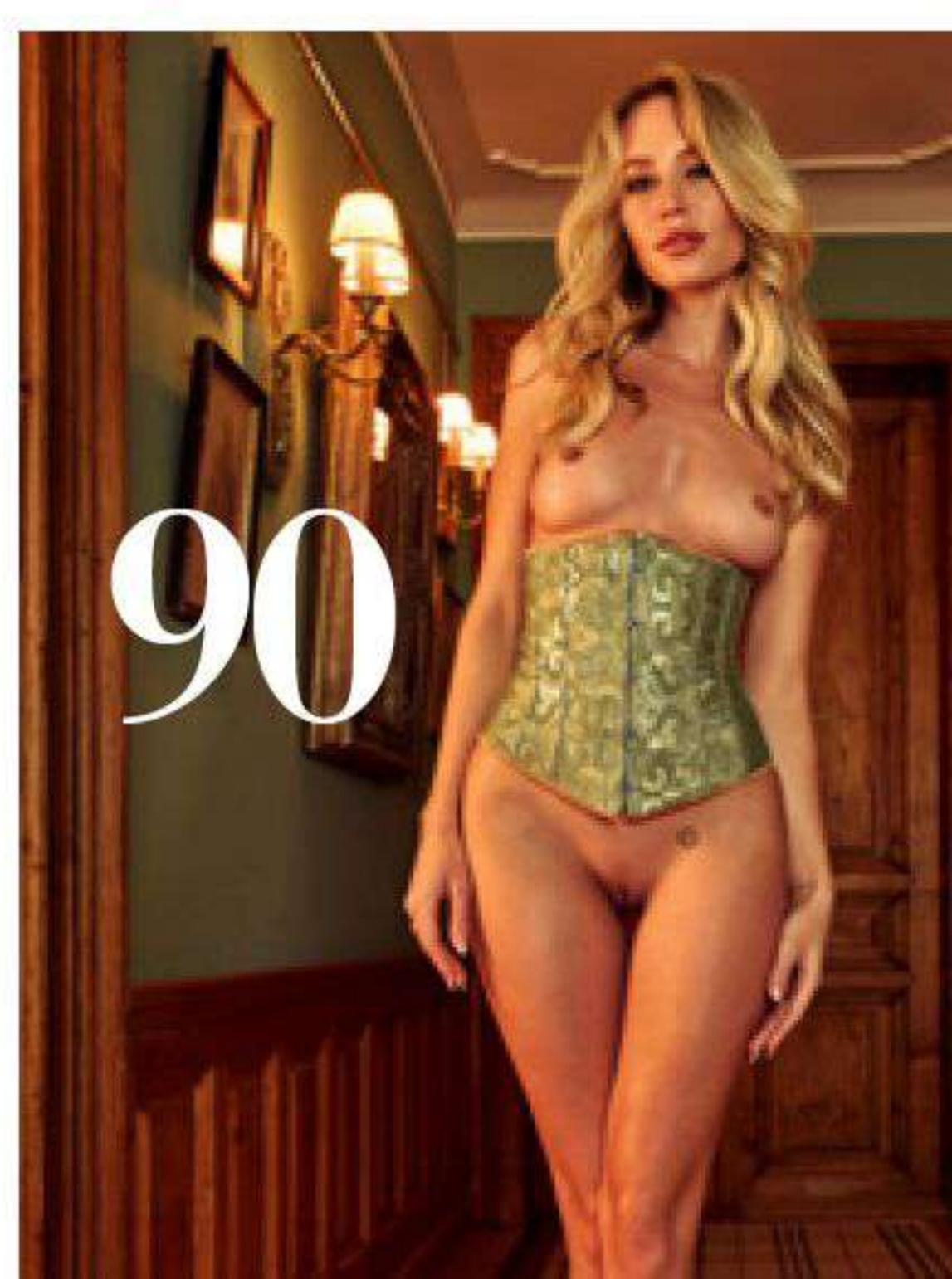
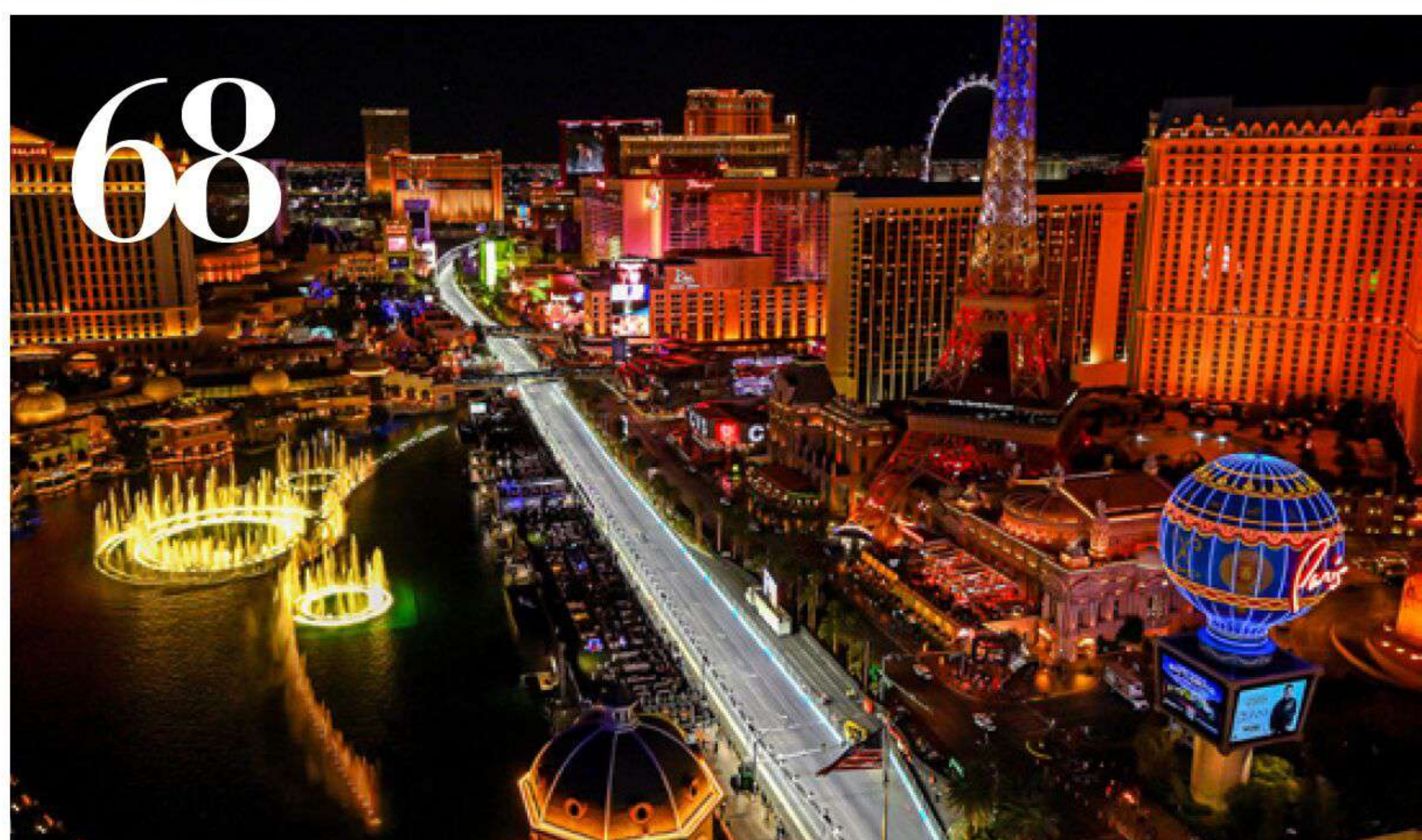
Weiche Väter: Trendforscher Tristan Horx fordert wieder mehr klassische Strenge bei der Erziehung	64
--	----

REPORTAGE

Comeback der Formel 1: Die Rennserie hat sich als Sport- und Show-Format neu erfunden. Beim jüngsten Grand Prix von Las Vegas erkundet unser Autor das Konzept des Massenspektakels	68
--	----

MOTOR & TECHNIK

Aston Martin Valour: Probefahrt im neuesten Sondermodell der britischen Sportwagenschmiede	80
Mein Schlitten: Ralph Dirkmanns Land Rover	84
Matthias Breschan: Der CEO von Longines über die Zukunft der Traditions-Uhrenmarke	86
Uhren-Kolumne: Der Playboy-Uhrenexperte testet einen ewigen Kalender von Baume & Mercier	89





40

MARIELLA AHRENS

Rund 20 Jahre nach ihrem ersten Auftritt auf unserem Cover feiern wir ein Wiedersehen mit der unvergänglich schönen Schauspielerinnen

EROTIK

- 90 **Playmate:** Unsere Miss April, Julia Chavanne, zeigt uns ihr Wien. Eine Stadt-Verführung
- 122 **Lust im Dunkeln:** Vor der Kamera von J. Konrad Schmidt offenbaren Frauen ihre geheimen Seiten

STIL

- 106 **Mode:** Luftige Trends für steigende Temperaturen
- 114 **Pflege:** Die richtigen Tipps für die Haarwäsche

LUST & LEBENSART

- 116 **Vögeln, ganz nüchtern:** Seit unsere Autorin nicht mehr trinkt, hat sie ein völlig neues Liebesleben
- 120 **Tagebuch einer Verführerin:** Sex-Kolumnistin Sophie Andresky über falsche Scham

KULTUR

- 130 **Peter Kurth:** Der Schauspieler über seine Rolle in der neuen Staffel „Totenfrau“, seinen Spaß am Staplerfahren und was er von Götz George lernte
- 133 **Literatur:** Die Leseempfehlungen des Monats

STANDARDS

- 3 Editorial
- 6 Making-of
- 8 Leserbrief
- 38 Berater
- 104 Witze
- 105 Cartoon
- 134 Impressum
- 135 Bezugsquellen
- 136 Playboy Classic



TITEL: PHILIP LA PEPA FÜR PLAYBOY; FOTOS: MAX EAREY,
DAVID GÖTTLER, PHILIP LA PEPA FÜR PLAYBOY, GETTY
IMAGES/RED BULL CONTENT POOL, IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY

Titel-Team

Unser Titel-Star Mariella Ahrens hat zurzeit so einige Jubiläen zu feiern: Erst kürzlich kehrte sie nach 30 Jahren zurück zur RTL-Serie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, nun nach knapp 25 Jahren auf unser Cover – und reiste dafür nach rund drei Jahrzehnten zum ersten Mal wieder nach Südafrika. Was sie dort mit unserem Team um Pictorials Director Natasa Mermer (2. v. r.) auf die Beine stellte? Ein Fest fürs Auge! Ab S. 40



Hugo Egon Balder

Kurz vor seinem 75. Geburtstag traf Autorin Mareike Opitz den Moderator in Hamburg – hier wohnt er seit ein paar Jahren, weil er im früheren Leben vielleicht mal eine Möwe war, erfuhr sie. Und noch vieles mehr: ab S. 16



Formel-1-Fan

Für seine Reportage über die Renaissance der Formel 1 beobachtete Playboy-Motorchef Michael Brunnbauer das Rennen in Las Vegas nicht nur von der Tribüne aus, sondern fuhr (als Beifahrer) auch selbst über die Strecke. Ab S. 68



Extrembergsteiger

Autor Andreas Haslauer (Foto) ist zwar sportlich, doch den Bergsteiger David Göttler erreichte er fürs Interview nur per Videocall – irgendwo hoch droben beim Training für ein wirklich extremes Abenteuer ... Ab S. 56



Playmate

Mit unserer Miss April, Julia Chavanne (5 v. l.), und unserer Fotografin Irene Schaur (2. v. l.) trafen sich zwei echte Wienerinnen – und fassten einen Plan: Warum nicht den typischen Charme ihrer Stadt als Hintergrund nutzen, um die Playmate-Schönheit in Szene zu setzen? Eine Fahrt im Fiaker fürs Foto-Team durfte da natürlich nicht fehlen. Und noch mehr aufregende Details gibt's zu entdecken – ab S. 90

STRELLSON



DESIGNED IN SWITZERLAND

FORUM



Lob und Kritik, Resonanz und Diskussionen



Für ihren Auftritt auf unserem März-Cover bekam Melody Haase von manchen Lesern regelrechte Liebesbriefe

TITEL 03/25

Liebe Melody, einer meiner größten Wünsche hat sich erfüllt. Ich habe seit DSDS jedes Format mit Dir geschaut. Wenn Du singst, habe ich Gänsehaut. Ich bin ein normaler Typ, dennoch hat es mich irgendwann interessiert, wie Du wohl nackt aussiehst. Fakt ist: Du hast mich glücklich gemacht. L. K.

TITEL 03/25

Lieber Playboy, hätte ich wirklich die Wahl, würden es nur noch Traumfrauen

wie Frau Haase in den Bundestag schaffen. Neben dem optischen Vorzug würde dann wahrscheinlich auch mit mehr Vernunft regiert werden. U. H.

INTERVIEW 02/25

Liebe Redaktion, die Ausgabe hat mich besonders durch das Interview mit Marcel Reif schwer beeindruckt. Hoffentlich lesen wir solche Interviews im Playboy auch in Zukunft noch oft! Ich freue mich auch schon auf die nächsten Ausgaben, die ich am Kiosk kaufe – auch da hoffend, dass das noch lange möglich ist. So ganz im Mainstream ist freiheitliches Gedankengut aktuell ja leider nicht. R. O.

INTERVIEW 02/25

Hallo, mich würde interessieren, wie Sie vom Playboy und der werte Herr Reif darauf kommen, dass Bayern München bereits 2012 das deutsch-deutsche Finale der Champions League gegen den BVB gespielt hat? Gab es dieses Spiel nicht erst im Jahr 2013 in London? H. A.

ANTWORT DER REDAKTION:

Sie haben recht. 2012 war das grausige Münchner „Finale dahoam“. Bei der Jahreszahl setzt unser Fußballverstand leider automatisch aus. Sorry!



Das Thema Klimawandel endlich mal ohne Weltuntergangs-Moral: Diese Streitschrift in unserer März-Ausgabe erntete von den Lesern viel Applaus

LESERBRIEF DES MONATS

Liebes Playboy-Team, ich hätte nie gedacht, dass ich mich mal mit einem Leserbrief an Euch wende – normalerweise bin ich eher der Typ, der sich still und genießerisch an Euren journalistischen Höhenflügen erfreut. Aber Eure Streitschrift „Klima retten? Schaffen wir!“ hat mich zu sehr erwärmt. Letzte Woche war ich auf einer Konferenz über Nachhaltigkeit, und als ich da so zwischen den vielen PowerPoints und Idealisten stand, fiel mir plötzlich auf, dass ich mich inmitten all der heißen Luft befand, die man in solchen Diskussionen gerne erzeugt, und wie oft man es versäumt, die Sache auch mal praktisch und konkret anzugehen. Ein bisschen weniger Moralisieren, ein bisschen mehr Handeln. Wir brauchen echte Lösungen und Menschen, die den Klimawandel nicht als „das große Drama der Zukunft“ verkaufen, sondern als die Chance für eine wirklich heiße Veränderung. Heike Seltmann

ANTWORT DER REDAKTION:

Liebe Frau Seltmann, vielen Dank, Sie sagen es. Darauf einen Playboy-Brand!



SCHREIBEN SIE UNS

und gewinnen Sie eine Flasche des Playboy-Edelbrands „PUR Malt fassgelagert“, produziert in Zusammenarbeit mit der finch® Whiskydestillerie. Ein Genuss für echte Playboy-VIPs – und für Sie, wenn Sie sich die Zeit nehmen.



Hahnenkamm-Gewinner

Das Hahnenkammrennen macht Kitzbühel Jahr für Jahr zum Promi-Hotspot. Bei „Rosi's Schnitzelparty“ feierten am Rennwochenende im Januar Stars wie Elton, Verena Kerth oder Andreas Gabalier – und auch unsere Bunnys Laura und Vroni zusammen mit Playboy-Leser Lukas. Der 31-jährige Risikoanalyst erhielt als Gewinner unserer Verlosung zusammen mit Begleitung Leah eine VIP-Einladung plus Übernachtung. Playboy-Lesen lohnt sich eben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: **Playboy, Kouneli Media GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München.** Oder senden Sie uns eine E-Mail an: **leserservice@playboy.de**

**DU
LIEST
ES DOCH
AUCH**

Bild

BILD BLEIBT BILD



ALL ACCESS

Das Paradies hat eine Homepage

*Exklusive Inhalte von TITELSTARS und PLAYMATES – nur einen Klick entfernt!
Jetzt anmelden und Vorteile von **PLAYBOY ALL ACCESS** genießen.*


ab
3,99€
wöchentlich



Hier geht's zu
premium.playboy.de



250.000+ exklusive Fotos und Videos | internationale Coverstars und Playmates |
60 Jahre Playboy-Geschichte | inkl. Magazin als E-Paper | diskreter Zugriff | jederzeit kündbar

 PayPal  

UPDATE

Was diesen Monat wichtig wird

Lori Harvey

Bekannt als: Model. **Alter:** 28. **Ihr Zuhause:** die Laufstege der Fashion-Metropolen, auf denen sie u. a. bereits für Marken wie Dolce & Gabbana unterwegs war. **Ihr schönster**

Solo-Auftritt: Die hübsche Adoptivtochter von US-Comedian Steve Harvey begeistert uns vor allem als Titelschönheit des aktuellen US-Playboy. Ja, richtig gelesen – in den USA feiert Playboy sein Print-Comeback! **Neben atemberaubenden**

Fotos für die Cover-Story mit Lori Harvey gibt's in der neuen amerikanischen Ausgabe alles, was Playboy seit jeher ausmacht: spannende Storys, Interviews, Lifestyle, Humor und mehr. **Unser Tipp:** einfach über playboy.com bestellen und reinschauen





Ein guter Monat...

Der PLAYBOY-MÄNNERKALENDER

ZUM STAUNEN

Für alle, die dabei sein wollen, gibt es unterschiedliche Ticket-Kategorien. Der Eintritt zur Eröffnungszeremoie an der Olympiaschanze St. Moritz kostet etwa 45 Schweizer Franken (rund 48 Euro)



für Action auf der Piste

Vom 17. bis 30. März wird es spektakulär rund um St. Moritz: Bei den FIS Freestyle Championships im Engadin treffen die besten Freeskier und Snowboarder aufeinander, um die Weltmeister in 17 Disziplinen zu ermitteln. Ob in der Halfpipe, auf der Buckelpiste oder im Ski- und Snowboard-Cross – bei den Wettkämpfen ist halsbrecherische Action garantiert. Am 28. und 29. März gibt es zusätzlich zum Spektakel zahlreiche Musik-Acts. Tickets und einen Überblick über alle Termine verschafft man sich am besten mit der Website freestylestmoritz2025.ch

für Genuss- Trinker

Nur rund 30 Kilometer trennen die Brennerei Finch von der Brauerei Berg Ehingen. Was sie verbindet? Leidenschaft für gute Tropfen. Für den „Schwäbischen Hochland Whisky Edition Berg 2024“ reifte ein zehnjähriger Single Malt in einem vormaligen Weizenbock-Bierfass. Das Ergebnis: ein Whisky (rund 60 Euro) mit Noten von Banane, Vanille, Toffee, Tropenfrüchten, Honig und Karamell. finch-whisky.com



STIRB LANGSAM

Die Welt braucht einen Helden. Kommt einem zumindest so vor, wenn man die Nachrichten verfolgt. Jeden Tag Meldungen

mit Weltuntergangscharakter und der latenten Forderung nach jemandem, der alles ins Lot bringt. Ich wüsste da wen: Detective John McClane. Der Polizist aus den „Stirb langsam“-Filmen hätte das Zeug dazu. Sie glauben mir nicht? Die Liste der Bösewichte, denen McClane das Handwerk legte, umfasst einen russischen Politiker, einen großwahnnsinnigen Blondschoff und ein Tech-Genie, das die Welt digital kontrollieren wollte. Außerdem Terroristen und Geiselnnehmer. Für eine erfolgreiche Mission bräuchte der Cop



lediglich ein blutverschmier-tes Tanktop und etwa 120 Minuten. Und die Gunst der Bürger wäre ihm auch sicher: Lockere Sprüche, eine sympathische Scheiß-drauf-Haltung, und er ist immer leicht genervt davon, die Welt retten zu müssen. Helden, die keine sein wollen, sind

schließlich die besten Helden. Je länger ich darüber nachdenke, desto besser erscheint mir die Idee. Vielleicht finde ich aber bloß Bruce Willis gut. Er schenkte uns neben dem wohl legendärsten Action-Helden der Filmgeschichte auch eine Vielzahl an anderen ikonischen Charakteren. Etwa in „The Sixth Sense“, „Armageddon“ oder „Pulp Fiction“.

Jetzt wird er 70. Alles Gute, Mr Willis – und danke für alles!

Einer von uns Keiner von uns

Am 19. März wird Hollywood-Legende BRUCE WILLIS 70 Jahre alt. In vielerlei Hinsicht ein Anlass, ihn als Helden zu ehren



LANGSAM STERBEN

Vor drei Jahren beendete Bruce Willis seine Karriere aus gesundheitlichen Gründen. Diagnose: frontotemporale Demenz. Die

Symptome sind – wie bei den meisten Demenzerkrankungen – Sprachstörungen, Veränderung der Persönlichkeit und Gedächtnisverlust. Eine echte Scheißkrankheit. Das Schlimme daran: der schleichend langsame Prozess, mit dem das Leben aus einem Menschen schwindet. Erinnerungen, Namen, Orte. Der Verstand zerfällt, nur der Körper will nicht aufgeben. Das kann sich über Jahre – manchmal Jahrzehnte – hinziehen. Einfache Tätigkeiten wie das Anziehen einer Jacke werden zur Herkulesaufgabe. In diesem Kontext vergleicht man Demenzkranke häufig mit Kleinkindern. Das finde ich falsch. Ein Kleinkind kann sich zwar ebenfalls nicht selbst anziehen, wird es aber irgendwann lernen. Ein Demenzkran-ker lernt es nie mehr. Die Krankheit nimmt nur, sie gibt nichts zurück. Besonders schrecklich für die Angehörigen: Sie müssen in Zeitlupe mitansehen, wie ein geliebter Mensch sich vergisst. Wünscht man keinem. Zuletzt sah man Bruce Willis, wie er sich nach den Waldbränden in Kalifornien bei Einsatzkräften bedankte. Er schüttelte einem Mann die Hand, er lachte. Man wünscht ihm, dass er noch lange lachen kann. Und dass ihm das Schlimmste erspart bleibt: eines Tages in einer Welt aufzuwachen, in der jedes Gesicht fremd ist.



Sechs Dinge, die man über Casanova wissen muss

Der legendäre Verführer wäre am 2. April 300 Jahre alt geworden. Aber wer genau war er eigentlich?

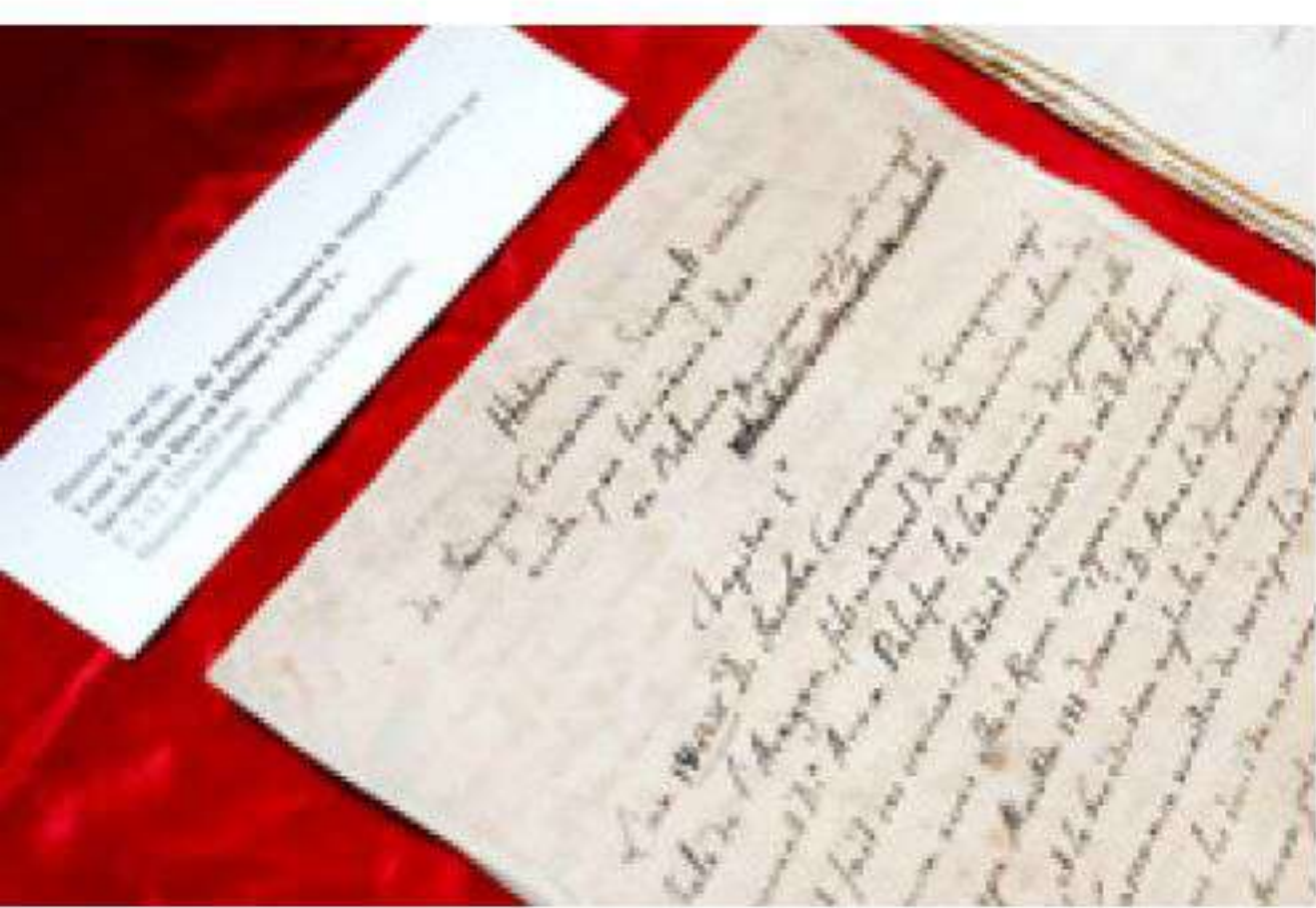
1 Multitalent

Der Mann, der als wohl berühmtester Herzensbrecher der Geschichte gilt, war in jungen Jahren auf bestem Weg, Priester zu werden. In seiner Heimatstadt Venedig hielt Giacomo Girolamo Casanova, 1725 als Sohn eines Schauspielerpaares geboren, sogar erste Predigten. Dann überlegte er es sich aber anders, täuschte, so die Legende, betrunken eine Ohnmacht auf der Kanzel vor und war in den folgenden Jahrzehnten unter anderem als Jurist, Violinist, Diplomat, Spion, Glücksspieler, Lotteriebetreiber und Bibliothekar tätig. Sowie – natürlich – als Schriftsteller: Auf seiner Autobiografie „Histoire de ma vie“, die er am Lebensende verfasste, fußt sein bis heute andauernder Ruhm.



3 Kosmopolit

Mehr als 60.000 Kilometer soll Casanova auf seinen Reisen zurückgelegt haben. Sie führten ihn per Kutsche in zahllose europäische Städte von London bis Sankt Petersburg. Er verliebte sich in Cesena, wurde in Lyon zum Freimaurer, gründete in Paris eine Lotterie, stritt in Genf mit Voltaire, duellierte sich in Polen, saß in Spanien im Gefängnis, lebte von Geschenken und Geschäften, schrieb mehrere Bücher, verkehrte in adligen Salons – und in all dieser Zeit auch mit sehr vielen Frauen.



5 Bestseller-autor

Grund für Casanovas Jahrhunderte überdauernde Prominenz ist seine „Histoire de ma vie“, die er auf Schloss Dux in Böhmen verfasste, wo er im Alter als Bibliothekar arbeitete und 1798 starb. Eine Nachkommin Casanovas verkaufte das Manuskript (Bild oben) an den Leipziger Brockhaus-Verlag, der es ins Deutsche übersetzen ließ und 1822 erstmals in Auszügen publizierte. Mit großem Erfolg. Bis heute ist die Autobiografie in mehr als 20 Sprachen erschienen. Das handgeschriebene Manuskript verkaufte die Familie Brockhaus 2010 für rund 7,2 Millionen Euro an den französischen Staat.



2 Abenteurer

Ob all die Geschichten in seiner Autobiografie wahr sind? Unklar. Angenommen wird aber, dass ein großer Teil seiner Erzählungen über wilde Liebschaften, aufregende Reisen und Treffen mit Größen wie Preußenkönig Friedrich II. und Zarin Katharina II. auf wahren Begebenheiten basieren. Fest steht für den Literaturprofessor Leo Damrosch, Autor der Casanova-Biografie „Abenteuer“: „Er war vor allem ein Abenteurer, ein Typus, der im Europa des 18. Jahrhunderts wohlbekannt – ja berüchtigt – war.“ Teil einer Art Subkultur von Männern, „die sich frei in der Gesellschaft bewegten und sie zu ihrem Vorteil ausnutzten, manchmal mit ethischen Mitteln, oft aber auch nicht“.



4 Ausbrecher

Prominenz erlangte Casanova zu Lebzeiten wegen seines Ausbruchs aus dem Gefängnis des Dogenpalastes in Venedig (Bild oben). Rund 15 Monate saß er dort in einer finsternen Zelle in den sogenannten Bleikammern ein, nachdem er 1755, angeblich ohne einen Grund genannt zu bekommen, festgenommen worden war. Seine Flucht aus dem berüchtigten Gefängnis – er kletterte laut eigener Schilderung nachts durch ein Loch aufs Dach, seilte sich ab und verließ auf einer Gondel die Stadt – machte ihn über Italiens Grenzen hinaus bekannt.

6 Streitfigur

Casanova polarisiert. In Filmen wird er mal als romantischer Abenteurer präsentiert (siehe Bild aus der Hollywood-Verfilmung mit Heath Ledger), mal als trauriger Antiheld wie in „Fellinis Casanova“. Die Autorin Judith Summers schreibt in ihrer Biografie „Casanova's Women“, er sei „ein Verführer, der, wenn er heute tätig wäre, wegen des Bruchs von Abmachungen, Inzest, Betrug, Pädophilie, schwerer Körperverletzung und Vergewaltigung im Gefängnis sitzen könnte“. Freundlicher blickt die Schauspielerin Elisabeth-Joe Harriet, eine Nachfahrin Casanovas, auf ihn. Mit seinem Namen werde „das völlig falsche Bild eines machohaften, unverbesserlichen Schürzenjägers verbunden“, sagte sie 2018 dem österreichischen Blatt „Kleine Zeitung“. „Nur wer Bildung, Niveau, Stil, Benehmen, Fantasie und Mut hat, hat eine Chance, auch ein guter Liebhaber im Sinne eines Casanova zu sein, mit dem sich eine Frau mit Freude unterhält.“



TIEFE EINBLICKE

Die Kombination aus Skelettierung auf der einen und Saphirglasboden auf der anderen Seite macht es möglich: Man kann dem legendären El-Primero-Uhrwerk bei der Arbeit zusehen. Eine Transparenz, die mit 16.200 Euro allerdings auch ihren Preis hat



für Werksfreunde

Das legendäre Kaliber namens El Primero von Zenith kann die Uhrzeit bis auf eine Zehntelsekunde genau stoppen. Schade nur, dass eben genau dieses Werk bisher immer hinter einem Zifferblatt versteckt war. Um das zu ändern, bringt Zenith jetzt mit dem „Defy Skyline Chronograph Skeleton“ eine offene Version der Uhr heraus. Dank kunstvollen Aushöhlens der Platine, der Brücken und anderer Komponenten kann man jederzeit einen Blick ins Innere der Uhr werfen. www.zenith-watches.com

für lange Filmabende

KINO



„THE LAST SHOWGIRL“

„Ich glaube, ich habe mich mein ganzes Leben auf diesen Part vorbereitet“, sagte Pamela Anderson über ihre Rolle der Showtänzerin Shelly bei einem Filmfestival – und wurde wenig später prompt für ihren ersten Golden Globe nominiert. Nun startet der Film endlich auch bei uns: ab 20. März

Für Fans von Andersons Comeback-Vibes



„DAS LICHT“

Nach seinem Serien-Erfolg mit „Babylon Berlin“ kehrt Regisseur Tom Tykwer mit diesem Porträt einer Familie zwischen Auflösung und Neuanfang zur großen Leinwand zurück. In den Hauptrollen eines strauchelnden Paares: Nicolette Krebitz (l.) und Lars Eidinger (r.). Ab 20. März

Für Fans von großem Tykwer-Kino



„THOMAS MÜLLER - EINER WIE KEINER“

Eine Dokumentation über die Karriere und das Leben des Bayern-Lieblings und Ex-Nationalspielers, die ihre Zuschauer mit in die großen Stadien der Welt nimmt genauso wie an den elterlichen Esstisch – und nach der man auch Fan von Mama Müller ist. Seit 4. März bei Prime Video

Für Fans von Radio Müller

STREAMING





25 FRAGEN

„Ich glaube, die Leute verzeihen mir mehr als anderen“

Am 22. März wird Moderator, Musiker und Schauspieler HUGO EGON BALDER 75 Jahre alt. Mit uns blickt er auf sein Leben, in dem ganz schön was los war – und hinter die Kulissen von „Tutti Frutti“, seiner fünf Ehen sowie einer früh beendeten Schlager-Karriere

interview **MAREIKE OPITZ**
fotos **ELENA ZAUCKE**

TAKTANGEBER

Zeit für einen kleinen Gig ist immer: selbst auf der Toilette seiner Musikkneipe an der Hamburger Reeperbahn. Hier, im „Zwick St. Pauli“, trafen wir den Entertainer zum Gespräch und anschließenden Foto-Shooting. Nur wenige Hundert Meter entfernt trat Balder bereits mit 17 als Schlagzeuger seiner Band Birth Control auf

1 **Herr Balder, nach sehr vielen Jahren in Köln sind Sie vor einiger Zeit nach Hamburg gezogen – wie kam es dazu?**

Ich habe irgendwann über mein Leben nachgedacht und mich gefragt: Habe ich überhaupt irgendwo eine Heimat? An sich nicht. Ich bin in West-Berlin geboren, dann aber schon früh nach Luxemburg zum Radio gegangen, danach nach Düsseldorf – und dann hing ich 30 Jahre in Köln.

2 **Klingt ein wenig unfreiwillig.**

Ich habe da gearbeitet, und solange meine Kinder nicht groß genug waren, wollte ich nicht weg. Aber jedes Mal, wenn ich nach Köln reingefahren bin, habe ich gedacht: Lieber Gott, mach die Augen zu, es ist so grauenhaft. Die Menschen dort sind der Hammer, aber die Stadt an sich ist eine Katastrophe. Meine Theorie ist: Nachdem die Briten Köln im Krieg bombardiert hatten, haben die hinterher auch die Städteplaner geschickt. Wenn ich nach Hamburg gekommen bin, dachte ich mir dagegen jedes Mal: Ist das schön! Ich habe mich hier immer wohlfühlt, manchmal denke ich, ich muss im früheren Leben Möwe gewesen sein. Mich fasziniert Hamburg seit jenem Tag, an dem ich als 17-Jähriger mit meiner Band Birth Control im „Top Ten“ auf der Reeperbahn gespielt habe – auf der gleichen Bühne, auf der die Beatles standen.

3 **Heute sind Sie selbst Mitinhaber einer Musikkneipe auf St. Pauli. Ist das „Zwick“ Ihr zweites Wohnzimmer?**

So oft bin ich gar nicht hier, ich komme eher am Wochenende mal rein, um mit den Gästen ein paar Fotos zu machen und mich ab und an ans Keyboard zu setzen: Deshalb haben mein alter Freund Uli und ich den Laden auch eröffnet, weil wir zusammen Musik machen wollten. Er kümmert sich um alles Geschäftliche, ich hab eigentlich gar keine Ahnung von Gastronomie. Aber das Ding läuft wie die Feuerwehr, bei Live-Auftritten ist das hier richtig voll. Ich glaube, weil man spürt, dass das alles echt ist: die vielen Fotos an den Wänden, Uli's Bass-Sammlung mit Originalen von den Stones und Paul McCartney, die ganzen Sachen von Alice Cooper, die man hier findet ... Die Leute glauben uns den Laden, weil wir selbst Musiker sind.

4 **In Ihrer Jugend wollten Sie sogar mal Rockstar werden. Sind Sie traurig, dass daraus nichts geworden ist?**

Nee, als Deutscher ein Rockstar zu werden, ist schwierig. Das ist nur den wenigsten gelungen, zumal international – außer den Scorpions und Nena vielleicht, mit einem Hit. Wenn ich das versucht hätte, wäre ich entweder schon nicht mehr am Leben, oder ich würde heute Pizza ausliefern oder Taxi fahren.

5 **Immerhin Schlagerstar waren Sie eine Zeit lang.**

Das war nur ein Hobby. Als ich mit „Erna kommt“ in den Charts war, habe ich ja schon als Moderator beim Radio gearbeitet, ich musste mit der Musik nie mein Geld verdienen.

6 **Haben Sie eigentlich selbst ernst genommen, was Sie da gesungen haben? Viele Liedzeilen aus dieser Zeit klingen ganz schön bizarr.**

Welche meinen Sie?

7 **„Ich bin verliebt in eine Brocken-Hexe, in einen heißen Feger aus dem Harz“ oder „Elvira, hol dein Strumpfband ab, ich schlaf nicht mehr mit dir“ ...**

„... nimm auch deine Mutter mit, wat soll die denn bei mir.“ Das meiste davon waren Parodien. Ich selbst fand das einfach lustig, aber die Leute dachten, ich meine das so. Das haben die nicht verstanden.

8 **Was war für gewöhnlich Ihr größerer Trumpf, um das Herz einer Frau zu erobern: die Musik oder Ihr Humor?**

Humor ist natürlich immer wichtig, aber als Pianist hast du die besten Chancen – ich gebe zu, ich habe das in meiner Jugend oft genug probiert: Wenn ich mit einer Frau nach Hause kam und mich dann ans Klavier setzte, dauerte es keine zehn Minuten.

9 **Was ist das Wichtigste, das Sie über vier Scheidungen und fünf Ehen hinweg über die Liebe gelernt haben?**

Ich habe nichts gelernt, das ist ja das Problem. Sonst hätte ich mich nicht viermal scheiden lassen. Da hätte ich wohl mal mehr drüber nachdenken sollen. Aber ich bin mittlerweile zu dem Schluss gekommen, dass du als Mann nicht so viele Möglichkeiten hast. Entweder du bist ein Macho und mit einer Frau zusammen, die die Klappe hält – so bin ich aber nicht. Und dann bleiben nur noch zwei Varianten übrig: Du bleibst alleine, oder du bist mit einer Frau zusammen, der du dich anpasst. Punkt. Wenn du dich allerdings nicht anpasst und kein Macho bist, geht es auseinander.

10 **Es würde noch die Möglichkeit geben, Dinge miteinander auszudiskutieren.**

Das wäre die Ideallösung, das sind dann die Ehen, die 80 Jahre halten. Aber so war es bei mir in der Vergangenheit nicht. Wenn ich heute zurückblicke, denke ich mir allerdings auch: Meine Güte, worüber habe ich mich denn eigentlich alles aufgeregt? Das ist es ja überhaupt nicht wert, und deshalb tue ich das nicht mehr. Wenn meine Frau zu mir sagt, „Halt den Mund, du trinkst jetzt Wasser“, dann halte ich den Mund und trinke Wasser, wo ist das Problem? Das ist eine Altersfrage.

11 **Wenn wir schon beim Alter sind: Ist Ihr 75. Geburtstag in ein paar Wochen ein Thema für Sie? Überhaupt gar nicht.**

EINGENORDET

Seine Kindheit verbrachte Hugo Egon Balder in West-Berlin. Nach Stationen in Luxemburg und Düsseldorf lebte er aus familiären und beruflichen Gründen anschließend viele Jahre in Köln, zog aber 2020 mit seiner fünften Ehefrau Elena nach Hamburg – weil an dieser Stadt seit Jugendzeiten das Herz des 74-Jährigen hängt



„Manchmal denke ich, ich muss im früheren Leben Möwe gewesen sein“

12 Werden Sie ihn zumindest groß feiern?

Auch nicht, weil ich am Tag danach gleich zwei Auftritte habe, im Theater am Dom in Köln und in Neuwied.

13 Andere blicken in Ihrem Alter schon auf zehn Jahre Ruhestand zurück, Sie dagegen haben gerade Ihre erste Solo-Tour gestartet, treten als Erzähler der „Rocky Horror Picture Show“ auf und moderieren regelmäßig neue Folgen Ihrer TV-Show „Genial daneben“. Warum das alles?

Weil ich einfach nicht aufhören kann. Ich kann zwar sehr gut mal zwei Monate Urlaub machen, da liege ich dann wie ein Vollidiot in der Sonne, bewege mich nicht, und meine Frau muss mich sogar auf dem Stuhl umdrehen. Aber wenn ich zu Hause bin, kann ich nicht einfach nur rumsitzen. Wenn man nichts macht, geht die Intelligenz weg, der Geist weg, der Körper weg, alles weg! Und die Solo-Tour, die ich jetzt gestartet habe, ist ein guter Kompromiss: Ich bin zwar unterwegs, aber nicht so lange und regelmäßig wie mit dem Theater.

14 Worüber sprechen Sie da?

Ich erzähle aus meinem Leben. Geschichten, die die Leute nicht kennen, weil sie hinter den Kulissen passiert sind. Zum Beispiel bei der Aufzeichnung von „Tutti Frutti“ in Mailand.

15 Das interessiert uns beim Playboy natürlich auch.

Die Leute denken ja immer, das war von morgens bis abends eine einzige Orgie – aber genau das Gegenteil



2

BALDER'S BÜHNEN

1 In der Musikkneipe „Zwick“ am Hamburger Millerntor, dessen Mitinhaber er ist, setzt sich Balder an den Wochenenden gelegentlich selbst ans Keyboard. Wenn er nicht gerade irgendwo in Deutschland mit seiner Solo-Tour „Erzählt es bloß nicht weiter!“ auftritt (Termine unter hugo-egon-balder.de). **2** Darin spricht er auch über seine Zeit als Moderator der Erotik-Spielesendung „Tutti Frutti“ (1990-1993).

3 Außerdem ist Balder seit 2003 Gastgeber der TV-Quizshow „Genial daneben“ (inzwischen bei RTL II), hier mit seinem Kern-Rateteam Wigald Boning und Hella von Sinnen. Mit von Sinnen verbindet ihn eine lange gemeinsame Laufbahn: Seit den Achtzigern bis in die 90er-Jahre hinein führten sie zusammen durch die Comedyshow „Alles Nichts Oder?!“, die für beide der große Durchbruch war

war der Fall. Bei jeder Weihnachtsfeier einer Versicherung passiert mehr! Das Studio war eine fürchterliche Bruchbude, wir haben am Set der italienischen Original-Show in einem Industriegebiet bei Mailand gedreht, und zwar in Fließbandarbeit, fünf Sendungen an einem Nachmittag hintereinander weg.

16 Wie haben Sie sich mit den Früchten verstanden?

Die Damen waren aus der italienischen Version der Show, deshalb hatte ich mit denen keinerlei persönlichen Kontakt. Nur mit Stella, der Zitrone, habe ich mich manchmal unterhalten, die kam aus Deutschland. Es war eine keusche Angelegenheit.

17 Trotzdem waren Sie in der deutschen Presse ab diesem Zeitpunkt der „Titten-Hugo“, der „Herr der Möpse“ oder der „Hühner-Hugo“. Sind Sie eigentlich froh, dass Sie diese Namen mittlerweile los sind, weil sich derlei Begriffe heute keiner mehr zu sagen traut?

Von mir aus können sie das weiter schreiben und sagen, ist doch alles in Ordnung. Ich halte mich sowieso fern von dieser ganzen Debatte, was man noch sagen darf und was nicht. Das ist mir alles scheißegal, wirklich, weil ich mich eh nicht verändern werde, ich denke überhaupt nicht dran. Und wenn ich dafür irgendeinen Shitstorm kriege, dann ist das halt so.

18 Aber bisher kam noch keiner?

Ich glaube, die Leute verzeihen mir mehr als anderen.

19 Sie meinen, Sie dürfen Sachen sagen, die zum Beispiel Thomas Gottschalk nicht sagen darf?

So was wie der Thomas, das mag ich gar nicht machen. Der Thomas hat sich leider ein bisschen zu viel beschwert in letzter Zeit. Ich weiß auch nicht, warum, er hat das doch gar nicht nötig. Der soll einfach so bleiben, wie er ist, Feierabend. Aber dieses ganze „Das darf ich heute nicht mehr und das darf ich heute nicht mehr“. Natürlich darfst du, aber du musst halt damit rechnen, dass einer sagt, das finde ich nicht schön. Die Zeiten ändern sich.

20 Was war die härteste Kritik, die Sie im Laufe Ihrer Karriere einstecken mussten?

Ich habe noch Artikel über die ersten beiden Folgen „Samstag Nacht“ zu Hause, da wurden wir

verrissen ohne Ende: „So was soll neu sein? Und das findet RTL wohl lustig?“

21 Aber dann wurde die Show, für die Sie als einer der Produzenten verantwortlich waren, ein Riesenerfolg.

Ich habe allerdings auch viel, viel Scheiße im Fernsehen gemacht. Das Gute ist erstens, dass ich mich nicht mehr an alles erinnere. Und zweitens, die Leute auch nicht.

22 Woher kommt eigentlich Ihre Schlagfertigkeit? Haben Sie die irgendwann trainiert oder bereits von Ihren Eltern mitbekommen?

Das war bei mir schon immer so, in Berlin haben ja alle eine große Klappe. Und mein Vater war auch nicht gerade der Ruhigste, von ihm habe ich schon eine gewisse Art von Humor. Meine Mutter dagegen war eine sehr harte Frau, von ihr habe ich andere Sachen.

23 Zum Beispiel?

Meine Mutter zeigte keine Gefühle. Das hat sie im Konzentrationslager gelernt, das sie überlebt hat, und das habe ich von ihr übernommen. Ich bin der Meinung, dass es niemanden zu interessieren hat, wenn es mir beschissen geht. Das werden Sie bei mir nicht erleben, dass ich das erzähle.

24 Selbst im Privaten nicht?

Wahrscheinlich ist auch das ein Grund für das Scheitern mancher meiner Verbindungen: dass ich mich nicht geöffnet habe. Aber im Alter ist es ein bisschen besser geworden.

25 Vielen Dank für das schöne Gespräch, Herr Balder. Sie selbst sagen am Ende Ihrer Shows häufig „Das war's, kommen Sie gut nach Hause“, richtig? Oder: Ich wünsche Ihnen alles Gute. Auch beruflich.

EINE RUNDE WEITER



Jetzt im Handel oder online bestellen unter shop.playboy.de



Geschmacks- bomben aus Porto



*Findige Mönche schenken
dem PORTWEIN einst mehr
Alkohol und Süße – und machten
ihn zu Portugals Exportschlager.
fünf Tipps zum Genießen*



1

Der Weiße *Ferreira White*

Passt pur als Aperitif oder zu würzigen Antipasti. Wenn Sie ihn mit Tonic kombinieren wollen, sollten Sie deutlich mehr einschenken, als Sie es vom doppelt so starken Gin gewohnt sind. 0,75 l, ca. 15 Euro, ludwig-von-kapff.de



2

Der Rosé *Vista Alegre Fine Rosé*

Himbeer, Lavendel und Schwarzkirsche: ein moderner Port, den Sie vor allem als Basis für Mischgetränke einsetzen können. Beeriger als weißer Port, bringt Charakter in den Drink. 0,75 l, ca. 12 Euro, edelrausch.de



3

Der Junge

Quinta do Crasto LBV 2017

Jahrgangs-Portweine lagern gerne auch mal 15 Jahre in der Flasche, bevor sie Top-Qualität erreichen. Dieser Port schafft das deutlich schneller. Dunkle Früchte und schöne Würze. 0,75 l, ca. 19 Euro, feinesverpackt.com



4

Der Langlebige

Quinta do Vale Meão 10 Years

Wer selten Portwein trinkt, kann zu diesem zehnjährigen greifen: hält auch geöffnet über viele Monate und entwickelt sich dabei noch. Samtig und weich, sehr bekömmlich. 0,75 l, ca. 28 Euro, portwine.de



text
**PHILIPP
NOWOTNY**
foto
**STUDIO
SCHÖTTGER**

5

Der Reife

Fonseca Vintage Port 2003

Dieser Top-Port zeigt, was 20 Jahre Lagerung ausmachen: sofort vielschichtig in der Nase, salzig an der Zunge, daher perfekt als gehobener Speisebegleiter. Voller Spannung! 0,75 l, 144 Euro, pese-wein.de

PORTRÄTFOTO: KLAUS KNUFFMANN; FOTO-LOCATION: „PESCHERIA“ MÜNCHEN, WWW.PESCHERIA.DE - HERZLICHEN DANK FÜR DIE FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG!

H

Herr Kutej, erklären Sie uns bitte, was das Besondere an Portwein ist.

Es ist ein aufgespritteter Wein aus dem portugiesischen Douro-Tal. Das Wort „aufgesprittet“ klingt natürlich erst einmal unsexy. Vom Alkoholgehalt her ist Port aber tatsächlich der Spirituose näher als dem Wein, im Schnitt hat er zwischen 18 und 20 Volumenprozent. Das liegt daran, dass Alkohol zugegeben wird, um die Vergärung zu stoppen. Daher ist Portwein stärker und süßer.

Und das hat natürlich historische Gründe.

Richtig, Ende des 17. Jahrhunderts hatte man Wege gesucht, Wein von der Iberischen Halbinsel nach England zu transportieren, ohne dass er kippt. Die Lösung haben Mönche gefunden, indem sie Wein mit zusätzlichem Alkohol und Oxidation reifefertig machten.

Welche Unterschiede sollte man heute bei den verschiedenen Portweinsorten kennen?

Es gibt zwei wichtige Richtungen: Ruby Ports und Tawny Ports. Der Ruby reift hauptsächlich in der Flasche, der Tawny im Fass. Letzterer hat deshalb einen Austausch mit Sauerstoff und hält im Weinkeller sehr lange, wird durch die Lagerung meist noch besser. In Porto finden Sie sogar noch Fässer aus dem 19. Jahrhundert, den Wein können Sie heute noch trinken!

Ein bisschen wirkt der süße Portwein wie aus der Zeit gefallen – sonst geht der Trend ja eher zu trockenen Weinen.

Das stimmt nur halb. Früher waren sehr süße Weine beliebt, dann ging der Trend tatsächlich zu extrem trockenen Weinen, mittlerweile pen-

delt sich das aber wieder etwas ein. Dahinter stand oft der seltsame Gedanke, es sei männlich, nur trocken zu trinken. Aber bei Wein-Tastings bestätigt sich jedes Mal wieder, dass eigentlich alle Süße lieben. Wenn ich einlade und irgendwann eine Flasche Portwein ausschenke, sprechen meine Gäste nach zwei Monaten nicht über das Essen oder die anderen Weine, sondern über den Port – weil der etwas Besonderes ist.

Port und Essen – ein gutes Pairing?

Unbedingt! Ich schenke mir gerne manchmal ein kleines Glas ein und esse dazu ein Stück Schokolade, einen Schokoladenkuchen oder einen Blauschimmelkäse. Das ist ein irr-sinniger Genuss. Weich, spannend, und charakterstark. Je reifer die Ports

sind, umso feingliedriger werden sie, Sie können sie auch während eines ganzen Menüs als Begleitung trinken. Nur sollten Sie sich weniger einschenken als sonst, andernfalls merken Sie schnell den Alkohol.

Welche Temperatur braucht Portwein?

Weniger, als man früher dachte. Mir persönlich sind 15 Grad schon zu warm, wir servieren bei 12 bis 13 Grad, dann ist der Port nicht zu scharf. Im Übrigen trinke ich ihn aus dem Champagnerglas. Das Glas sollte nicht zu bauchig sein, sonst trifft der Alkohol

gebündelt auf die Zunge, was dann auch für zu viel Schärfe sorgt.

Was halten Sie davon, Portwein in Drinks zu mischen?

Früher war das verpönt, aber in Porto machen die das selbst. Weiß und Rosé gerne mit Tonic und Orangen-zeste – roten Portwein würde ich persönlich aber pur genießen.

Und rauchen Sie dazu eine Zigarre?

Sehr gerne, gerade kubanische Zigarren, die im letzten Drittel ordentlich Schärfe haben und bei denen man richtig kauen muss. Die Süße des Port sorgt für eine tolle Harmonie. ☞



GENUSS-GUIDE

Der Österreicher Michael Kutej leitet den Hamburger Business-Club „Hanse Lounge“. Im Wein-Podcast „Vier Flaschen“ erklärt er, was Sie über (Port-) Wein wissen müssen



MÄNNERKÜCHE

„Toast Hawaii ist deutsche Kulturgeschichte“

Das neue Kochbuch „Deutsche Tapas“ feiert die kleinen Gerichte. Wir sprechen mit Koch MANUEL KOHLER über die heimische Küche und was die Deutschen spaltet: Nudelsalat

text **PHILIPP NOWOTNY**

H

Herr Kohler, was lieben Sie an der deutschen Küche?

Sie ist lecker! (*Lacht*) Und sie ist natürlich vielseitig, da wir verschiedene Regionalküchen haben, es aber auch viele Einflüsse von außen gab. Wir haben eine Agrarkultur mit viel Acker- und Obstbau und eine Tierhaltung, die über die Jahrhunderte perfektioniert wurde.

Sie sagen aber auch, dass wir durch die Industrialisierung der Landwirtschaft viel Essenskultur verloren haben, richtig?

Gerade in den vergangenen 100 Jahren hat sich viel verändert: Davor hatte man sein Schwein, seine Hühner und seine Hasen, und einmal im Jahr ist der Schlachter gekommen. Ich kann mich selbst



HÄPPCHEN-BAUER

Manuel Kohler, 35, kann als studierter Architekt Gebäude und als gelernter Koch gute Gerichte entwerfen. Wenn er keine Rezeptbücher schreibt, kocht er in der „Mobilen Kochkunst“ in Nürnberg. Für „Deutsche Tapas“ hat er mit der Fotografin Katharina Pflug „handliche“ Speisen von der Küste bis zu den Alpen wiederentdeckt – wie Toast Hawaii (oben) und Rollmops (unten) – und behutsam verfeinert



noch erinnern, dass im Keller meiner Oma überall Einmachgläser standen. Da gab es Eingelegtes, Marmeladen, und immer hing eine Wurst an der Decke. Dadurch, dass wir uns heute wirklich alles und zu jeder Zeit im Supermarkt kaufen können, ist tatsächlich etwas Kultur verloren gegangen.

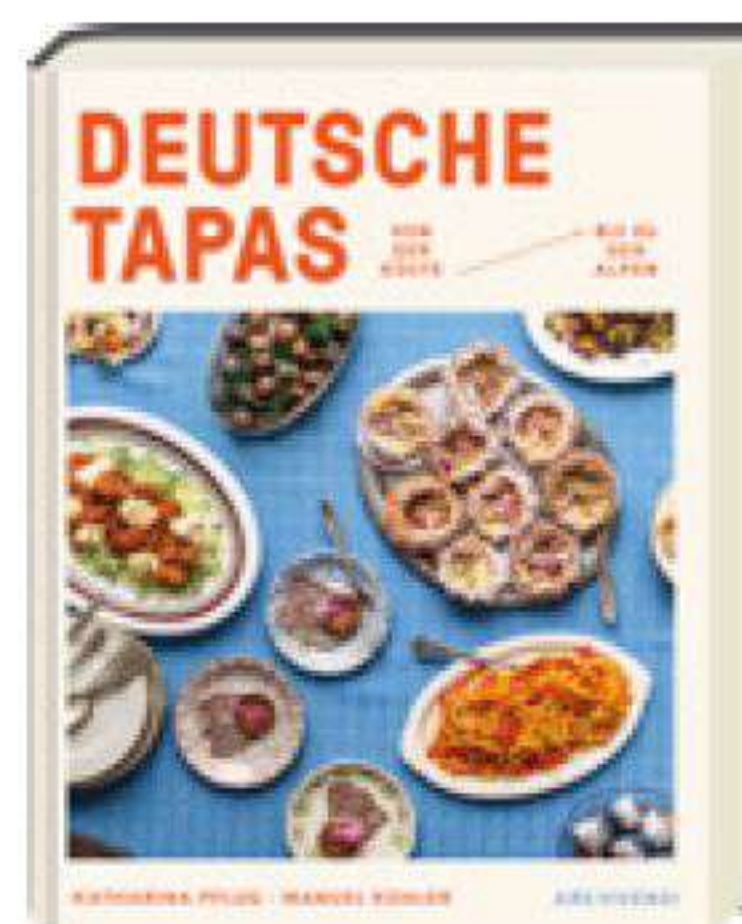
Gibt es überhaupt noch die eine deutsche Küche?

Es gibt einzelne Gerichte, die klar einer Region zuzuordnen sind wie Rollmops oder Krabbenbrötchen, aber auch viele Gerichte, die jeder im deutschsprachigen Raum kennt: Den Schweinsbraten mit Sauerkraut, das Schnitzel, die Standardvarianten von Süßwasserfisch-Gerichten – das verbindet jeder mit Heimat.

In Ihrem Buch „Deutsche Tapas“ stellen Sie kleine Häppchen vor – gerade haben Sie eher deftige Speisen aufgezählt. Ist es nicht tatsächlich die eher schwere Kost, mit der man für gewöhnlich die deutsche Küche verbindet?

Sie ist keine leichte Küche. Das liegt daran, dass es hier frisches Gemüse und Obst nur wenige Monate lang gibt. Ein halbes Jahr lang ist es dann kalt, und es gibt wenig Wachstum in der Natur. Deshalb wird bei uns deftiger gekocht, anders als etwa in Italien, Spanien und Portugal. Je weiter südlich man lebt, desto weniger braucht man Fett und Kalorien. Dazu hatten wir in Deutschland immer eine große Handwerkerkultur: Es wurde kräftezehrende Arbeit verrichtet, für die man kräftig essen muss. **Heute arbeiten die meisten Menschen nicht mehr körperlich.**

Deswegen haben wir in unserem Buch darauf geachtet, auch eine gewisse Leichtigkeit hineinzubekommen. Deutschland hat mehr als nur Fleisch, Fisch und Geflügel zu bieten. Ich selbst bin vegetarisch aufgewachsen und habe erst als Koch angefangen, Fleisch zu essen. In unserem Buch finden Sie viele Salate und viel eingelegtes Gemüse. Damit zu kochen ist auch insofern spannend, als dass sie jeder im



BUCH-SCHNITTEN

Von Nord nach Süd, von süß bis herzhaft – in „Deutsche Tapas“ (Ars Vivendi, 32 Euro) reisen Sie häppchenweise durch den deutschsprachigen Raum. Ausgezeichnet mit dem Deutschen Kochbuchpreis 2024

Vorratsschrank hat, wenn er kurzfristig von Gästen überfallen wird. **Kleine Appetizer wie Tapas oder Mezze kennen wir vor allem aus dem mediterranen Raum – gibt es denn in Deutschland überhaupt Vergleichbares?**

Nicht in der Art, dass es kleine Speisen sind, die zu einem Getränk gereicht werden wie in Spanien. Aber in den verschiedenen Regionen gibt es doch Häppchen oder Schnittchen, die schnell von der Hand gehen, wenn man ein kleines Fest hat.

Zum Beispiel der Toast Hawaii?

Der musste rein, der ist ein Stück deutscher Kulturgeschichte. Der ist in den 50er-Jahren sicher auch deshalb so populär geworden, weil er ein bisschen exotischer war und quasi aus der Konservendose geboren wurde. Wenn Sie ihn mit gutem Toast, gutem Schinken und einer reifen Ananas machen, dann funktioniert der immer.

So wie auch Nudelsalat?

Ein absolut spaltendes Gericht. Ich liebe Nudelsalat über alles. Katharina Pflug, die für das Buch fotografiert hat, mag ihn überhaupt nicht. Allein deshalb musste der in unser Buch rein. Bei Nudelsalat kann jeder machen, was er will. Die Basis sind die Nudeln, aber die Form und die Konsistenz – knackig oder weich – sind Ge-

schmacksfrage, und bei Dressing und Einlagen ist dann eh alles frei. **Snacks wie Krabbencocktail, Senfeier und paniertes Käse, die Sie auch im Buch haben, gelten heute als eher altbacken. Zu Unrecht?**

Viele deutsche Häppchen sind in Verruf gekommen, weil sie nach dem Krieg industrialisiert und als fertige Produkte in die Küchen gekommen sind. Wenn Sie diese mit guten Zutaten selber machen, werden Sie überrascht sein. 📺

TOAST HAWAII - KLASSISCH UND VEGETARISCH, FÜR 16 PORTIONEN

Den Ofen auf 180 Grad Celsius (Ober-/Unterhitze) vorheizen. **1 Ananas** schälen, in etwa 16 circa 1 cm dicke Scheiben schneiden und den Strunk aus der Mitte ausstechen oder ausschneiden. **1 Laib Bäckertoastbrot** in etwa 16 nicht zu dünne etwa 2 cm dicke Scheiben schneiden. Es sollte die gleiche Menge Ananas- wie Toastbrot Scheiben vorhanden sein. Die Brotscheiben auf einem Backblech verteilen. Die Hälfte der Toastscheiben mit **Schinken (500 g)**, die andere Hälfte mit **Blauschimmelkäse (300 g)** belegen. Jeweils 1 Scheibe Ananas obenaufsetzen und mit **Vollfettkäse (600 g, z. B. Cheddar, Gruyère oder Gouda)** bedecken. Den Oberhitze-Grill einschalten und die belegten Brote direkt vor dem Servieren in das obere Drittel des Ofens schieben. Wenn der Käse zu bräunen beginnt, herausnehmen, mit **1 Cocktailkirsche** garnieren und servieren.



REISE

Expedition ins Ungewisse



Unsere Autorin wollte nie eine KREUZFAHRT machen. Zu spießig, zu eng, zu oll sei diese Art des Reisens – dachte sie. Bis sie sich selbst an Bord wagte. Protokoll eines Experiments auf See

text **NINA HABRES**



SCHWIMMENDES HOTEL

Knapp 294 Meter lang und fast 42 Meter breit ist die „Norwegian Viva“. Sie gehört zur sogenannten Prima-Klasse der Reederei NCL und ist eines ihrer Aushängeschilder in Bezug auf Modernität und Platz: Über 3000 Gäste können auf ihr Urlaub machen, während sie mit maximal 23,2 Knoten, also knapp 43 km/h, übers Meer gleiten

Tag 1 // Lissabon, Portugal

Ich dachte immer, Kreuzfahrten seien eher was für Menschen in reiferem Alter. Jetzt bin ich mir sicher. Meine beste Freundin und ich gehören mit Abstand zu den jüngsten Gästen, die an diesem Dezembertag im Hafen von Lissabon warten, um auf der „Norwegian Viva“ einzuchecken. Schade, ich hatte mir schon eine Urlaubsromanze auf hoher See vorgestellt. Dass ich mit Ende 20 so ein Schiff besteigen würde, hatte ich jedenfalls nicht auf meiner Bingo-Karte für 2024. Dann aber kam eine Einladung der Reederei Norwegian Cruise Line (NCL) – und mit ihr die Möglichkeit, diese Art des Reisens einfach mal auszuprobieren. Reisen soll ja tödlich sein für Vorurteile. Sage zumindest Mark Twain.

In 16 Tagen werden wir also mit einigen Zwischenstopps in Europa, Afrika und der Karibik nach Puerto Rico fahren. Und mit uns noch ein paar andere: 3195 Gäste können auf der „Viva“ Urlaub machen, inklusive Crew leben schon mal über 5000 Menschen an Bord. So viele wie zum Beispiel in Cochem an der Mosel, nur gestapelt: Über 18 Decks erstrecken sich die Reihen der Kabinen, 13 Restaurants findet man auf dem Schiff, einen Starbucks, ein Casino, zwölf Bars, einen luxuriösen Spa-Bereich, ein Fitness-Studio, ein dreistöckiges Theater, das sich nachts in einen Club verwandelt, mehrere Infinity- und Whirlpools, vier Rutschen. Und: eine dreistöckige E-Kartbahn namens „Viva Speedway“. Ziemlich abgefahren. Die „Viva“ ist eine schwimmende Kleinstadt.

Jetzt entfernt sie sich langsam vom Hafen. Mit einem Prosecco in der Hand, dem Blick auf Lissabon vom Wasser aus und leichtem Fahrtwind in den Haaren schmeckt der Gedanke an die Reise, die vor uns liegt, auf einmal gar nicht mehr so schlecht.

Tag 2 // Cádiz, Spanien

Das Anlegemanöver in Cádiz schüttelt mich aus dem Schlaf, ich fühle mich etwas gerädert. Meine Nacht war so unruhig wie der Seegang. Dass man den an Bord eines solch riesigen Dampfers merkt, hätte ich nicht gedacht. Daran, in den Schlaf geschaukelt zu werden, werde ich mich aber gewöhnen. Ebenso daran, in der Dusche das Gleichgewicht zu verlieren und beim Gehen zu schwanken.

Es ist später Vormittag, bis 19.45 Uhr haben wir Zeit, die Stadt zu erkunden. Wer bis dahin nicht an Bord ist, bleibt in Cádiz, warnen die Anzeigetafeln. Als wir vom Schiff gehen, bin ich erneut positiv überrascht. Ich hatte aggressives Gedrängel am Büfett erwartet, stattdessen konnte ich das Frühstück ganz ohne Ellenbogeneinsatz in einem À-la-carte-Restaurant genießen – und auch vom erwarteten Stress durch in die Stadt einfallende Kreuzfahrerhorden ist nichts zu bemerken. Mit einem Coffee-to-go-Becher schlendern wir von Bord, die Crew wünscht uns einen „lovely day“. In den kommenden Wochen wird das zu unserer Routine werden – genau wie die Frage, die wir uns dann am frühen Nachmittag stellen: Stürzen wir uns noch ein wenig in den Trubel der Stadt, genießen ein Glas Wein und Tapas auf einem Marktplatz – oder



nehmen wir lieber einen Aperitif auf dem Schiff? Cádiz oder Kleinstadt? Die „Soleil Bar“ am Heck des Schiffes hat schon geöffnet. Sie ist open air und wird im Hafen von Cádiz zu unserem Lieblingsort. Während viele Gäste auf dem Pooldeck ganz oben im Whirlpool sitzen, einen Drink in der Hand, und den Blick über die Dächer an Land schweifen lassen, sinken wir auf Deck acht in die gestreiften Lounge-Sessel und stoßen mit Prosecco an. Als die „Viva“ den Hafen verlässt, studieren wir bereits die Weinkarte. Zeit fürs Dinner. Ganz schön oldschool von uns, oder?

Tag 4 // Agadir, Marokko

Ich war schon dreimal auf Kreta, ohne die Insel erkundet zu haben. Ich war in Paris, ohne den Eiffelturm zu sehen, und in New York auch noch nie auf dem Empire State Building. Auch in Agadir lassen wir die Sightseeing-Hotspots links liegen und steuern direkt auf den Strand zu. Greg und Mary, ein Ehepaar aus Michigan, die wir am nächsten Tag beim Frühstück kennenlernen, werden uns erzählen, dass sie Kamelreiten waren und einen traditionellen Markt, einen Souk, besucht haben. Wir hingegen rauchen Shisha in einer Strandbar.

Die meisten unserer Mitkreuzfahrer sind Amerikaner, viele andere kommen aus Puerto Rico und nutzen die Kreuzfahrt, um von ihrem Europa-Trip nach Hause zu reisen. Fast alle, die wir kennenlernen, sind im Ruhestand. Der Altersdurchschnitt liegt bei 63 Jahren. Das sei allerdings eine Besonderheit dieser Route zu dieser Jahreszeit, wird mir Kevin Bubolz, der Vice President bei NCL, im Anschluss an die Reise erzählen. Im Sommer seien viele jüngere Kreuzfahrer unterwegs – viele auch mit ihren Kids. Da lobe ich mir die gemütlichere Gesellschaft. An Deck hat es keiner eilig, man schlendert eher mit einem Softeis in der Hand herum. Nur die wenigstens sprechen Deutsch. Meine ursprünglichen Befürchtungen, 16 Tage zwischen meckernden westfälischen Klischee-Touristen verbringen zu müssen, haben sich längst zerschlagen.

Apropos meckern: Als wir den Hafen von Agadir verlassen, zieht wieder diese große Rauchwolke über uns hinweg. Dass Kreuzfahrtschiffe mit ihrem Ausstoß an Treibhausgasen nicht unbedingt zum Klimaschutz beitragen, ist kein Geheimnis. „Ein großer Knackpunkt ist das CO₂, an dem wir alle noch arbeiten“, sagt Kevin Bubolz, als ich ihn darauf anspreche. Bis die ersten Schiffe der Reederei 2027 mit Methanol fahren könnten, lege NCL auch auf andere Bereiche des Umweltschutzes Wert. Über 90 Prozent des an Bord verbrauchten Plastiks werden Bubolz zufolge in den schiffseigenen Anlagen recycelt. Hoffentlich, denn jedes Getränk, das wir in einem Außenbereich des Schiffes trinken, kommt in einem Plastikbecher.



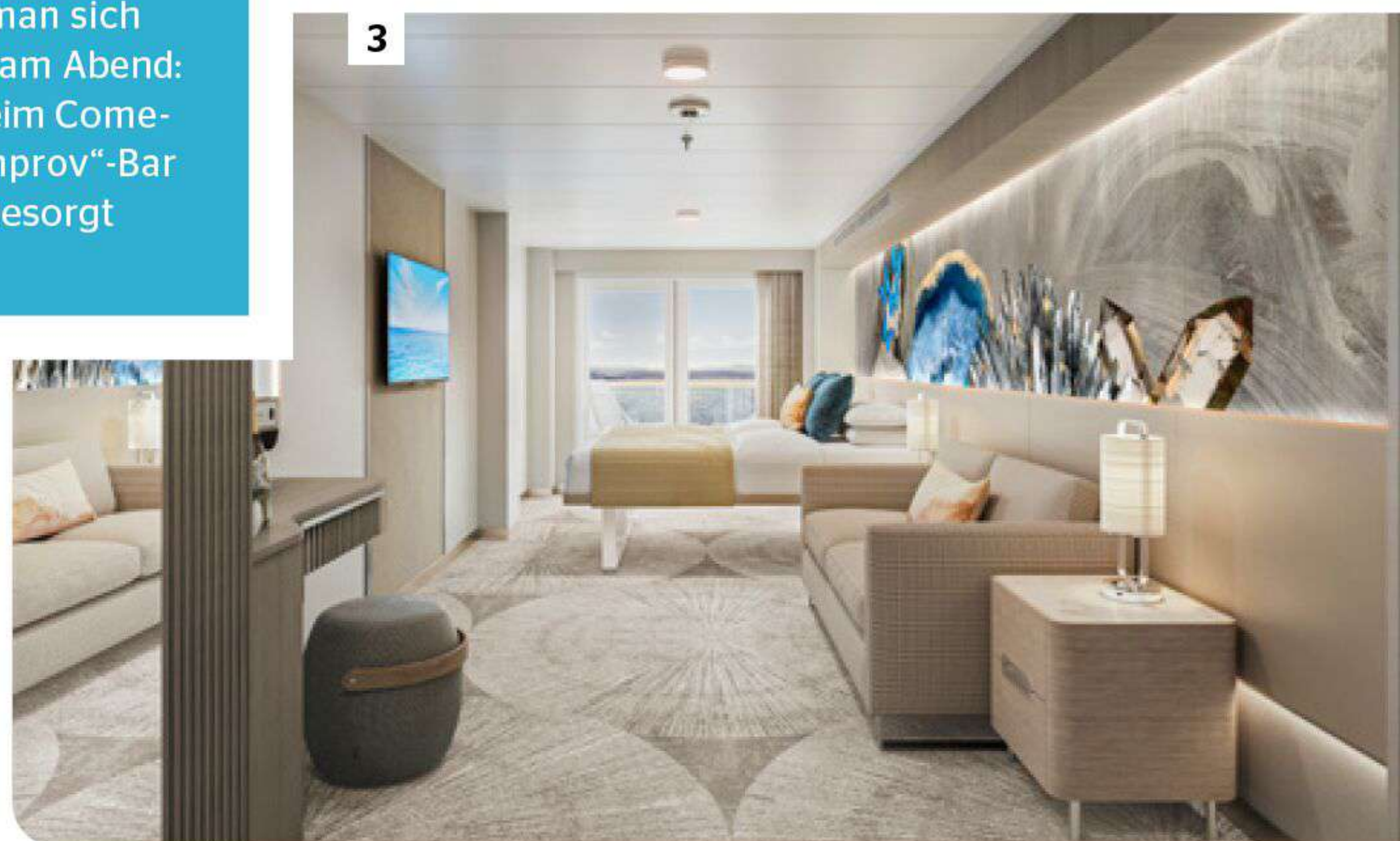
1

KOMFORTZONE ATLANTIK

1 Die „Soleil Bar“ am Heck des Schiffes: von Beginn an unser Lieblingsort an Bord. **2** Unsere Route: Zwischen Lissabon und San Juan lagen u.a. fünf Tage ohne Zwischenstopp auf dem Nordatlantik. **3** Die Balkonkabine: großzügig wie eine Hotelsuite. **4 & 5** Keine Sekunde langweilig: ob Minigolfplatz oder Kartbahn – das Schiff ist ein riesiger Spielplatz für Erwachsene. **6** Atrium: Im Herzstück des Schiffes, in dem unter anderem unser Salsa-Kurs stattfand, kann man sich leicht verlaufen. **7** Spaß am Abend: Für Unterhaltung wie beim Comedy-Programm in der „Improv“-Bar ist nahezu ständig gesorgt

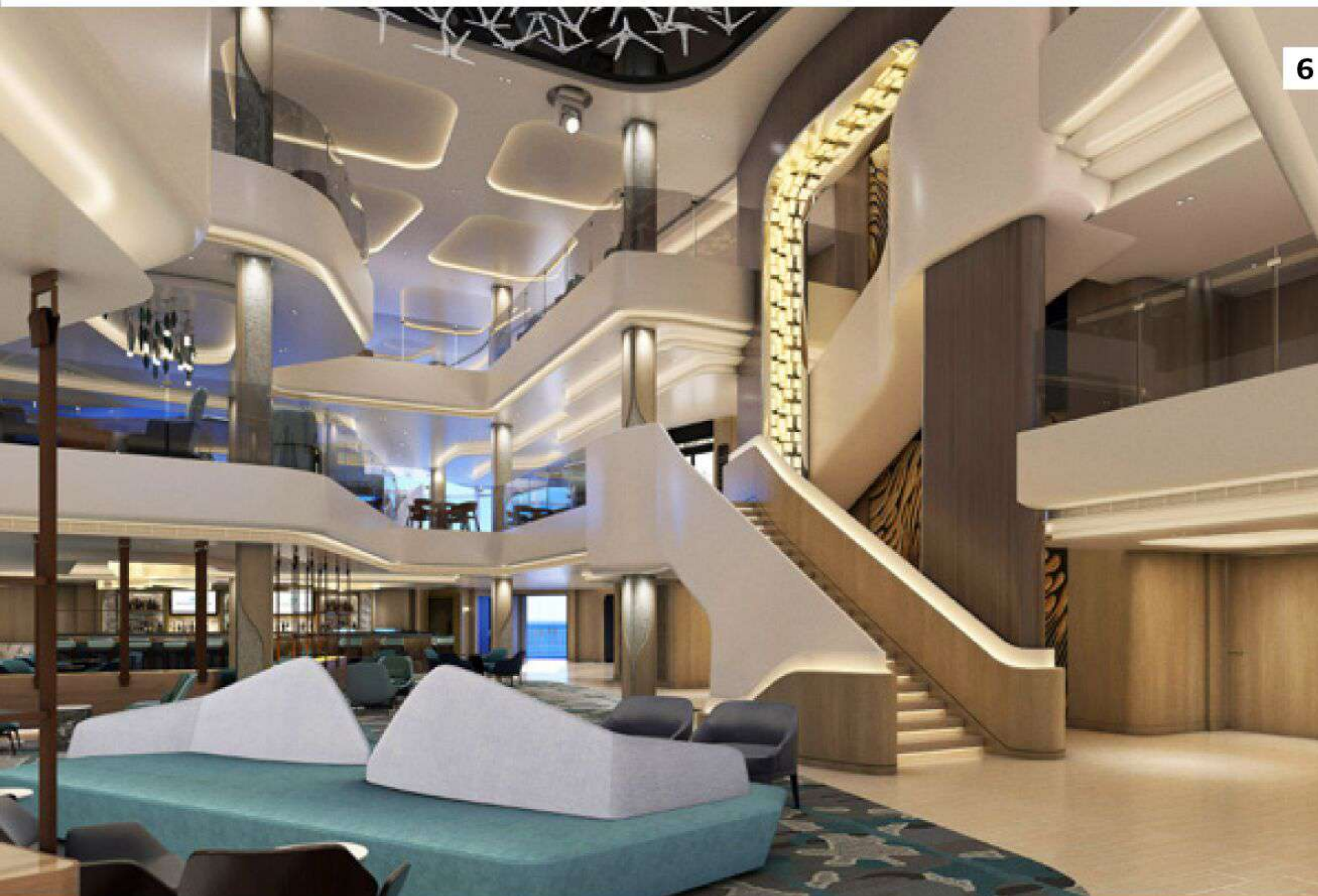


3



Tag 6 // Teneriffa

Vor meiner Nase lauter Smartphones. Dahinter dunkelblaues Meer, die Küstenlinie Teneriffas, eine Gruppe Delfine, die aus dem Wasser springt. Dass manche Menschen nie den Moment genießen können, denke ich und fühle mich bei dem Gedanken nicht mehr wie 29, sondern wie 69. Über das schiffseigene Ausflugsangebot haben wir heute einen Tagstrip zum Whale Watching gebucht. Mit einem Reisebus geht's einmal quer über die Insel, rauf auf den Katamaran und mit anderen Touris raus aufs Meer. Aber Wale zeigen sich nicht. Danach schippern wir noch etwas an der Küste entlang. Wer will, kann ins Meer springen, ich will nicht. Die meisten älteren Mitreisenden auch nicht. Ich beneide sie um ihre Sonnenhüte, meinen habe ich auf der „Viva“ vergessen. Ob wohl bereits das Programmheft für den morgigen Tag in der Kabine liegt? Gedanken wie diese zeigen: Wir haben uns im seniorigen Umfeld schon ganz gut akklimatisiert.



Statt in einer der Bars zu versacken, wie ich es von uns erwartet hätte, freuen wir uns jeden Abend aufs Entertainment-Programm. Wir lachen bei der Comedy-Show über Witze zum Dating in verschiedenen Generationen, tanzen zu Achtziger-Hits im Pub, ärgern uns darüber, dass das „Beetlejuice“-Musical verschoben wurde und feiern uns bei einer Club-Night in der bordeigenen Disco schneller müde als die anderen.

Zurück an Bord, haben wir kein Programmheft in der Kabine, dafür aber noch genug Zeit für unseren Sundowner auf Deck acht. In der „Soleil Bar“ werden wir gefragt, ob's das Übliche sein darf. Darf es. Der Blick schweift über die anderen Kreuzfahrtschiffe im Hafen. Dass wir nicht der einzige Dampfer hier sind, ist kein Wunder: Kreuzfahrten sind beliebt wie nie. Allein bei NCL waren, so wird es mir Kevin Bubolz später erzählen, schon 70 Prozent der Reisen für 2025 ausverkauft, bevor das Jahr überhaupt begonnen hatte. Dennoch machen Kreuzfahrer am touristischen Gesamtmarkt gerade

einmal vier Prozent aus. Es liegt also viel Potenzial in Urlauber-Kundschaft, die Kreuzfahrten bislang für sich ausgeschlossen hat. So wie ich. Warum eigentlich?

Tag 10 // Irgendwo auf dem Nordatlantik

Es könnte Tag 15, 23 oder 35 der Kreuzfahrt sein. Spätestens seit sich unsere Smartphones laut Roaming-Info im maritimen Netz befinden, hat sich mein Zeitgefühl vollends verabschiedet. Unsere Uhren stellen sich nicht mehr automatisch, sondern wir sie nach Anweisungen der Notizen in unserer Kabine händisch eine Stunde zurück. Ist es wohl noch irgendwo auf der Welt gerade 12.30 Uhr?

Oft hatte ich mich vor dem Ablegen gefragt, wie es wohl sein würde, bei der Atlantiküberquerung fünf Tage am Stück nichts als das Meer zu sehen. Tagsüber die Wellen zu beobachten und den Horizont. Doch statt dunkelblauem Wasser sehe ich jetzt bunte Cargoshorts von hinten. Und statt Meeresrauschen höre ich ein Zählen: „Five, six, seven, eight.“ Ich lasse auf Deck sechs neben gut 30 Mitreisenden meine Hüften kreisen. Marc Anthony schnulzt durchs Atrium. Der Salsa-Kurs verlangt meiner Koordination auf hoher See alles ab, auch weil es so viel

3 Tipps für Kreuzfahrer

1 An Bord spontan sein? Vergessen Sie's! Sichern Sie sich Plätze für Wein-Tastings, Ausflüge und Co. so früh wie möglich, alles Gute ist schnell ausgebucht. **2** Drinks und Dinner außerhalb der Inklusiv-Restaurants sowie Internet sind teuer. Wer lieber an Geld statt an Highlights sparen will, kann Vorteilspakete dazubuchen wie bei NCL das „More at Sea“-Upgrade. **3** Buchen Sie die Reise zeitig, am besten von Oktober bis Januar für das kommende Jahr, und behalten Sie Angebots-Deals wie etwa beim Black Friday im Blick. Einsteiger finden auf einer Mittelmeerroute oder einer Karibikrundfahrt am besten heraus, ob ihnen Kreuzfahrten gefallen.



KEINE PANIK

... auf der „Titanic“:
Daraus, den Film-
klassiker auf hoher See
zu gucken, machten wir
uns einen kleinen Spaß.
Kurz hatten wir Sorge,
dadurch ein Unglück
heraufzubeschwören
– sind nach 16 Tagen
aber unversehrt in
den Hafen von San
Juan auf Puerto Rico
eingelaufen. Was für
ein Abenteuer!

Skurriles zu sehen gibt. Den Herrn, der seine Gesundheitssandalen gegen Sneaker getauscht hat und selbstständig dauernd Drehungen um die eigene Achse einbaut, oder den mit dem weißen Käppi, der einfach nur auf der Stelle tippelt und lächelt. Oder die sportliche Dame mit grauem Zopf und bauchfreiem Oberteil neben mir, von deren Hüftschwung ich nur lernen kann. „Vivir mi vida“, singt Marc Anthony, und er hat recht: Auch so lässt sich das Leben auf See leben.

Damit ist meine Frage beantwortet, was die 3000 Gäste auf der „Viva“ an einem Tag wie diesem wohl machen, wenn nirgends Land in Sicht ist. Die meisten anderen Fragen hatte ich schon vor Reiseantritt geklärt. Dank YouTube, Foren und TikTok wusste ich schon beim Kofferpacken: Einen Steckdosen-Adapter braucht man nicht. Ob man auf dem Weg zu seiner Kabine in die richtige Richtung läuft, erkennt am Muster des Teppichs. Und das Leitungswasser an Bord kann man bedenkenlos trinken.

Bleibt noch ein Rätsel: Wozu braucht man auf dem Meer eine Kartbahn? Etwas außer Atem vom Tanzen, machen wir uns auf den Weg zu Deck 18, um es herauszufinden und eine Runde auf dem Viva Speedway zu drehen. Oben angekommen, ziehen wir die Sturmhauben über und lauschen dem Instructor: rechts halten, nicht anremple und nach neun Minuten zurück in die Box fahren. Roger. Ich warte auf Grün, drücke aufs Elektropedal. Von hier oben sieht das Meer noch weiter aus. Der Horizont noch ferner. Der Himmel noch größer. Aber ich muss mich auf den Track konzentrieren. Was für ein Fiebertraum!

Tag 11 // Immer noch irgendwo auf dem Nordatlantik

A man can be destroyed but not defeated“, zitiert der Barkeeper den Schriftsteller Ernest Hemingway. Die Herren am Tisch und ich nicken anerkennend und schwenken unseren „1870 Old Forester“-Whisky im Glas. Für diese Tastings habe ich schon die eine oder andere Stunde auf der Sonnenliege gegen den Platz an der Bar getauscht. Erst vor ein paar Tagen ha-



ben wir beim „Wine and Cheese Perfect Pairing“ Jen und Gary aus Kalifornien kennengelernt, beim Tasting „Old vs. New World Wines“ saßen wir gegenüber von Aksel und Inge aus Dänemark. Die beiden sind verwitwet, haben sich vor ein paar Jahren kennengelernt, mögen sich und genießen das Leben seither lieber gemeinsam als alleine. Mit ihnen

haben wir auf die Zukunft getrunken. Sollte mein Ruhestand so aussehen, darf er gerne morgen anfangen.

Tag 14 // St. Maarten, Karibik

Wenn diese Kreuzfahrt eher etwas für Seniorinnen und Senioren ist, bin ich spätestens jetzt auch eine. Ich schlürfe eine Piña colada und proste Patty zu: Mit der 71-jährigen New Yorkerin haben wir uns beim Frühstück so gut verstanden, dass wir den Strandtag zusammen verbringen. Unglaublich, wie jung sie ist. Mit ihr würde ich glatt im Sommer noch einmal auf Kreuzfahrt gehen. Morgen will sie uns ihre Schnorchelausrüstung leihen. Sehr nett!

Tag 16 // Puerto Rico

An die schiere Größe der „Norwegian Viva“ habe ich mich bis zum letzten Tag nicht gewöhnt. Bis heute kann ich mir nicht merken, ob es Frühstück auf Deck sechs oder acht gibt, und gestern Abend habe ich mich sogar auf dem Weg zur „Soleil Bar“ verlaufen. Denn egal, wo ich lande: überall ähnlich glitzerndes Interieur, silberne Fahrstühle, aus denen Menschen strömen – eine gigantische Mall auf dem Meer, von Klimaanlage heruntergekühlt. Jetzt sind wir von Bord gegangen, und die Hitze San Juans ist nur im Schatten auszuhalten. Wir warten auf unser Uber. Kurz haben wir überlegen müssen, wie das noch mal geht: einen Tag ganz ohne Programmheft gestalten. Wir entscheiden uns für ein Frühstück in einem Café, in dem alte Ventilatoren an der Decke ratern. Danach lassen wir uns etwas über die Insel treiben. Auf die Uhr gucken müssen wir ja nicht mehr, die „Viva“ legt heute ohne uns ab. Schade, eigentlich.

**Sports
Illustrated
DEUTSCHLAND**

WEIL SPORT MEHR IST

SPORTS ILLUSTRATED GIBT'S
NICHT NUR ALS MAGAZIN –
SONDERN AUCH AUF ALLEN
DIGITALEN KANÄLEN.
VORBEISCHAUEN UND LIKEN!



DIREKT
LIEFERN
LASSEN!





MOTOR

Mein neuer Wingman

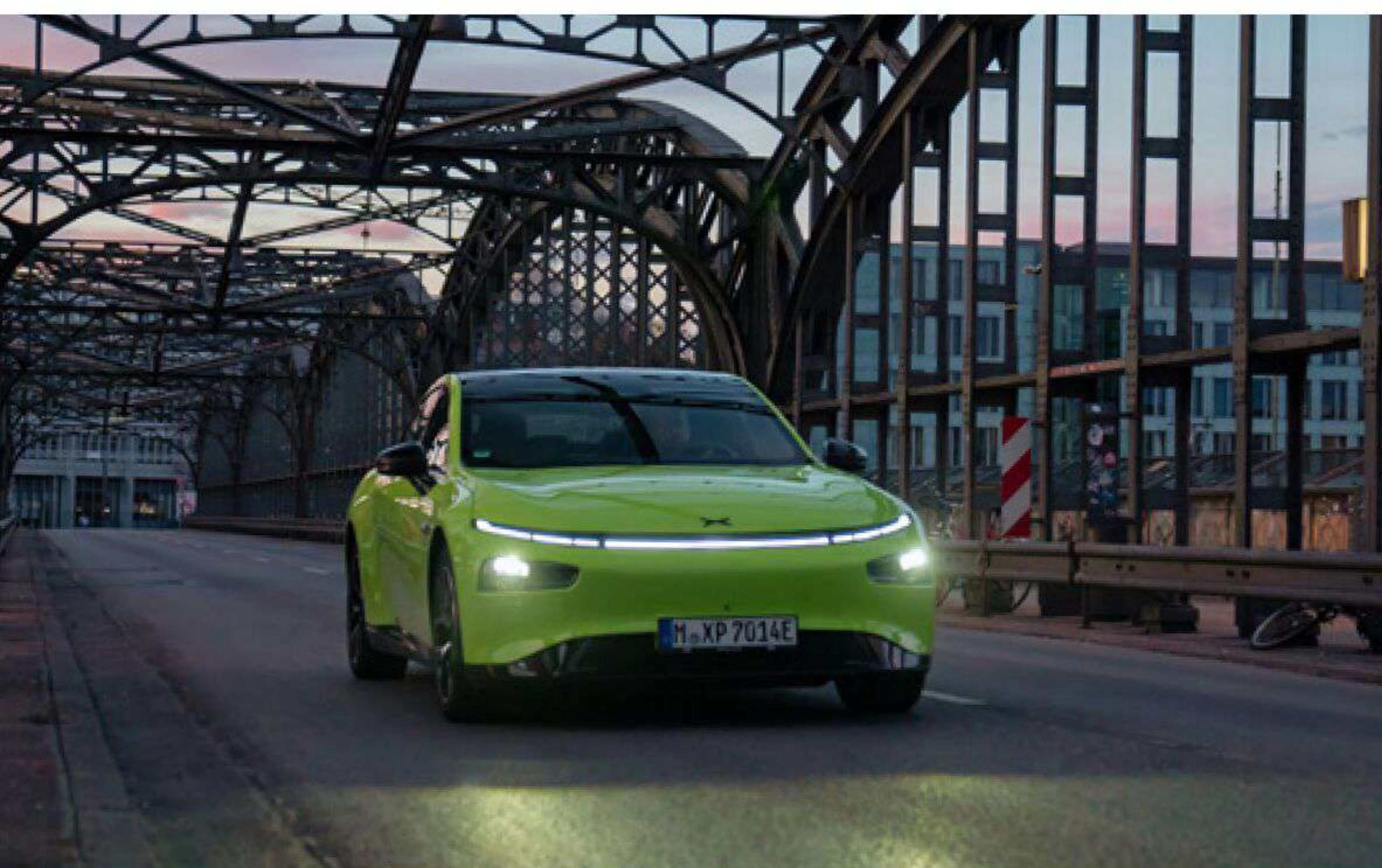
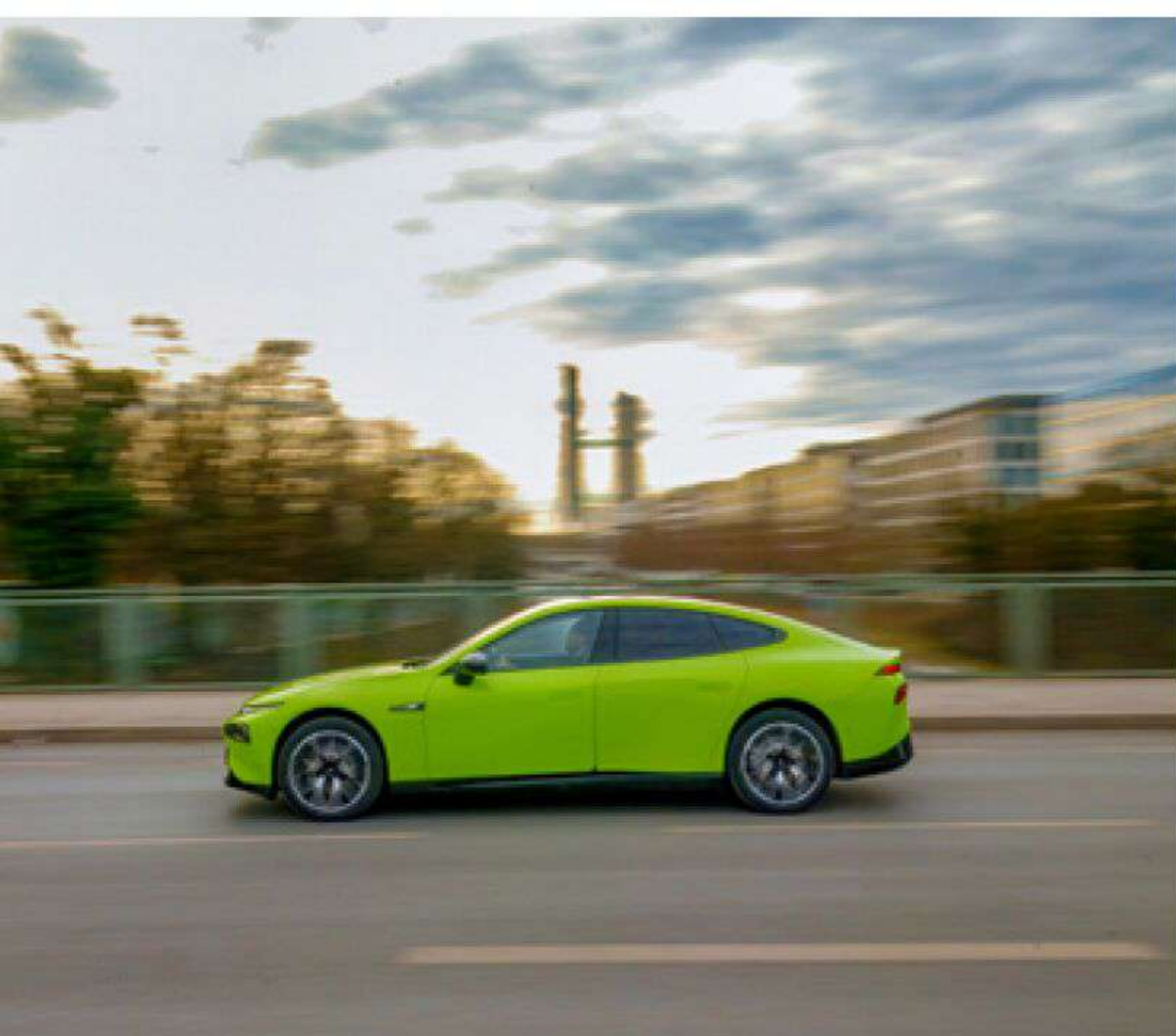
Chinesische Autos haben den Ruf, günstig, aber langweilig zu sein. Das gilt für den XPENG P7 definitiv nicht. Vor allem in der Flügeltür-Edition wird das Auto zum absoluten Hingucker

Ich gebe es ungern zu, aber ich habe eine Schwäche. Und diese Schwäche heißt Flügeltüren. Seit ich als kleiner Junge den Film „Zurück in die Zukunft“ gesehen habe, liebe ich diesen Mechanismus. Ich weiß, der DeLorean war nicht das beste Auto, aber die Türen! Ich meine, wie geil ist das denn? Besitzt ein Auto also – in welcher Form auch immer – nach oben schwingende Türen, finde ich es prinzipiell schon mal gut, ohne weitere Fragen zu stellen. Sie können sich daher meine Aufregung vorstellen, als ich herausfand, dass es den Xpeng P7 auch in einer Wing Edition gibt. Ich meine: einen Flügel- beziehungsweise Scherentürer zu einem Preis von 70.000 Euro? Selbst ein Tesla Model X kostet rund 30.000 Euro mehr, und mit entsprechenden Fahrzeugen von McLaren oder Lamborghini fange ich gar nicht erst an.

Bei meiner Fahrt durch München musste ich dann feststellen: Nicht nur ich bin ein begeisterter Flügeltürenfan. Fast überall, wo ich kurz anhalten musste, gingen passend zu den Türen auch die Daumen nach oben. So viel Aufmerksamkeit habe ich noch nie mit einem chinesischen Elektrofahrzeug erlebt. Das mag allerdings auch an der giftgrünen Signalfarbe des Wagens liegen („Floating Green“ heißt sie offiziell). Und in 4,1 Sekunden auf 100 km/h bei einer Leistung von 473 PS: Das ist auch nicht zu verachten.

Zwei Nachteile haben die Türen allerdings. Erstens lassen sie sich nicht öffnen, solange der Fahrer auf der Bremse steht. Man muss immer erst umständlich den Wahlhebel rechts vom Lenkrad auf P stellen. Und zweitens: Befindet sich ein Objekt wie ein parallel parkendes Auto zu nah am Außensensor der Tür, geht sie auch nicht auf. Dafür kann man sie aber, und das ist wirklich ein Wahnsinns-Showeffekt, per App vom Handy aus öffnen und schließen. Wie geil ist das denn?

Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.



STARKER TYP
Insgesamt gibt es den P7 in Deutschland in drei Modellvarianten. Die einfache Variante mit Heckantrieb und 276 PS beginnt bei einem Preis von 49.600 Euro, die Performance Edition mit Allrad und 473 PS kostet 58.600 Euro. Wer den Wagen mit Flügeltüren genießen will, muss weitere 11.000 Euro drauflegen



VOLLE LADUNG

Auch wenn der P7 nur ein 400-Volt-Ladesystem besitzt, lässt sich die Batterie von 10 auf 80 Prozent in 29 Minuten aufladen. Das Öffnen der Türen dagegen dauert im Schnitt nur fünf Sekunden



XPENG P7 WING EDITION

Geschwindigkeit
200 KM/H

Leistung
473 PS

Drehmoment
757 NM

0–100 km/h
4,1 SEKUNDEN

Reichweite
505 KM

Gewicht
2180 KG

Preis ab
69.600 EURO

text

**MICHAEL
BRUNNBAUER**

fotos

**CAROLINE
AREND**



STANDPUNKTE

Auf Social Media verzichten

Fake News, Bots und Meinungen aus der Filterblase: Vergeudet man damit seine Lebenszeit? Oder gehören INSTAGRAM, X & CO. zum Leben nicht längst dazu?



ALEX NEUMANN-DELBARRE
Redakteur & Analog Native

PRO

Okay, was würde ich vermissen? Drehen wir eine kleine Runde. Facebook: Hm, scheint keiner mehr da zu sein. Ein paar vereinzelte Geburtstagsgruß-Übermittler sind noch unterwegs. Und bald wohl wieder mehr Fake News, weil Zuckerberg seine Faktenchecker entlassen hat und KIs gefälschte Bilder und Videos liefern, die täuschend echt aussehen. Werden mir die paar Hundert Facebook-Friends fehlen, wenn ich das Netzwerk verlasse? Ich glaube, die paar Dutzend Freunde in der echten Welt reichen mir. Instagram? „Can you read as well as a ten-year-old?“, fragt mich dort der sonst so seriöse „Economist“ und bietet mir einen Test an. Vielleicht bin ich bei dem Thema übertrieben selbstbewusst, aber den lasse ich jetzt mal aus. Weiter zu X, das mal Twitter hieß. Trump sagt dies, Musk behauptet das. Aha. Die neuesten Nachrichten erfahre man dort besonders schnell, heißt es. Wichtiger ist mir aber, dass sie wahr und klug nach Relevanz ausgewählt sind. Darum würde ich auf ein Zeitungsabo nicht verzichten wollen, auf X aber ganz gern. Und auf die Hater, Bots und Alles-Kommentierer dort sowieso. Und damit weiter zu LinkedIn, der Heimat aller modernen Professionals, die zur eigenen Marke geworden sind, sich stets aus vollem Herzen über den Erfolg sämtlicher Kollegen und Konkurrenten freuen und einfach so dankbar sind, so viele „Learnings mitzunehmen“, „inspirierende Keynotes“ zu hören und lauter „großartige Gelegenheiten“ zu bekommen, dass sie darüber täglich drei von ChatGPT verfasste Posts veröffentlichen. Ist das nicht alles einfach irre spannend? Ich finde: geht so. Und stelle am Ende meiner Runde fest: schon wieder eine Stunde Lebenszeit vorbei. Ich hätte mit einem Freund spazieren gehen sollen.

**CONTRA**

DAVID GOLLER
Redakteur & Internet-Kind



Social Media nervt! Schon bevor Elon Musk Twitter kaufte und Zuckerberg vor Trump kniete, gab es gute Gründe, den sozialen Netzwerken den Rücken zu kehren. Genauso wie es gute Gründe dafür gibt, morgens kalt zu duschen. Mache ich auch nicht. Ich gehöre der Generation an, die Soziologen als Digital Natives bezeichnen. Ich bin mit dem Internet groß geworden und habe Netzwerke kennen und gehen sehen, da war Social Media noch ein Fachbegriff. ICQ, MySpace, StudiVZ – kennt das noch jemand? Egal, aber ein Leben ohne Social Media ist für mich so denkbar wie ein Leben ohne eigenes Auto für die Babyboomer. Fake News, Shitstorms und nervige Influencer – ich verstehe den Wunsch, all dem den Stinkefinger zu zeigen. Doch ich bleibe! Tratsch aus meiner Heimat erfahre ich über Facebook. Zu manch lieb gewonnenen Menschen ist mein einziger Kontakt Instagram. Und von anderen kenne ich nicht mal den echten Namen, nur ihren X-Account. Auf ihre lustigen, schlaun oder auch streitbaren Äußerungen will ich nicht verzichten. Das Internet war mal ein Quell unendlicher Möglichkeiten, Spielplatz für Kreative und Andersdenkende. Was daraus wurde, wissen wir. Und dennoch: „Ich melde mich ab“ ist das neue „Ich habe gar keinen Fernseher“. Ein Spruch, der intellektuelle Erhabenheit ausdrücken soll. Aber nur Resignation vor der Medienmiese zeigt. Wie ich sie manage? Ich limitiere meine Social-Media-Zeit, Benachrichtigungen sind deaktiviert, und Wichtigtuer-Plattformen wie LinkedIn besuche ich einmal pro Schaltjahr. Jedes Medium hat seine Macken, man muss nur lernen, damit umzugehen. Dann bleibt auch mehr Zeit fürs schöne Leben. Egal, ob on- oder offline.

Soll man soziale Medien nutzen – oder einfach abschalten? Schreiben Sie uns Ihre Meinung: leserservice@playboy.de

12 Ausgaben CHIP + Prämie sichern



Für Sie:
Amazon Gutschein
in Höhe von 65 Euro



Ihre Vorteile:

- ➔ digitales DVD-Archiv
- ➔ kein Heft verpassen
- ➔ versandkostenfrei

Jetzt bestellen!

chip-shop.de/chip-jahresabo-gs

oder Tel. + 49(0)3861-53 39 707 / E-Mail chip@medienexpert.com

Weitere Angebote finden Sie unter www.chip-shop.de

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht, die Belehrung können Sie unter www.chip-shop.de/widerrufsrecht abrufen. CHIP erscheint im Verlag: Five Monkeys Media GmbH, Bremer Straße 27, 15234 Frankfurt (Oder). Geschäftsführung: Andreas Laube. Handelsregister: AG Frankfurt (Oder); HRB 20675; Die Betreuung der Abonnenten erfolgt durch: MEXO Medien Expert Online GmbH, Am Bahnhof 3, 19086 Plate. Der Verlag behält sich vor, Bestellungen ohne Angabe von Gründen abzulehnen.



scannen & bestellen

Sexleben: Wie glücklich sind die Deutschen?

Nie waren die Möglichkeiten für ein reges Sexleben außerhalb fester Partnerschaften größer als heute im Zeitalter der Akzeptanz und des Online-Datings. Dennoch gehört die Vorstellung von fröhlich vögelnden Junggesellen und -gesellinnen zusehends der Vergangenheit an – ausgerechnet jetzt. Das zeigt unsere repräsentative bundesweite Umfrage. Sie bestätigt, was Experten seit einiger Zeit immer wieder feststellen: nicht nur, dass Singles sexuell unzufriedener sind als Paare. Sondern auch, dass sie selbst in jüngeren Generationen immer häufiger fast sexlos leben. Nahezu jeder zweite Single unter 30 landet seltener als einmal im Jahr mit jemand anderem im Bett. Besonders die männlichen Singles können damit nicht gut umgehen und bewerten ihr Sexleben deutlich negativer als Single-Frauen. Was beiden (67% Single-Männern, 85% Single-Frauen) als ideale Alternative für ihr Liebesleben vorschwebt? Eine monogame Zweierbeziehung. Darin ist der Sex laut unserer Umfrage häufiger und zufriedenstellender. Nur etwa jedes zwölfte Paar öffnet seine Beziehung für Sex mit Dritten. Denn selbst ausgefallene Praktiken sind in monogamen Beziehungen eher möglich als außerhalb: weil Partner heute offener über die eigenen Wünsche sprechen als früher.*

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT


Idealvorstellung Monogamie



59%

der Paare sind zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Sexleben (Männer: 58 %, Frauen: 60 %)

33,5%

der Singles sind zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Sexleben (Männer: 27 %, Frauen: 40 %)

Was wir in unserem Sexleben am meisten vermissen – TOP 5

Frauen und Männer in Beziehungen

	Frauen	Männer	
O1	25 %	28 %	22 % die Sexhäufigkeit
O2	21 %	26 %	16 % die Abwechslung
O3	19 %	27 %	12 % die Experimentierfreude
O4	17 %	18 %	16 % die Sexqualität
O5	15 %	22 %	8 % das Fantasienausleben

Single-Frauen und -Männer

	Single-Frauen	Single-Männer	
O1	38,5 %	39 %	38 % Nähe und Vertrauen
O2	36 %	37 %	36 % Liebe
O3	32 %	40 %	24 % die Sexhäufigkeit
O4	20 %	19 %	22 % die Sexqualität
O5	15 %	15 %	15 % gemeinsam gewünschte Praktiken

*repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Norstat unter 1067 Frauen und Männern in Deutschland



Konsumieren Sie Pornografie?



Sexlose Singeles

49 %

der Singles haben weniger als einmal pro Jahr Sex
(nur 9% der Lierten geht es ebenso)

74 %

der Lierten haben mehrmals im Monat Sex
(nur 26% der Singles haben das auch)

Ist es heute schwieriger, eine sexuell erfüllte feste Beziehung zu führen?

DIE TOP-3-ANTWORTEN

- 26 %** Nein, weil man heute offener über seine sexuellen Wünsche spricht.
- 16 %** Nein, weil man einander heute mehr Freiheiten zugesteht als früher.
- 15,5 %** Ja, weil Treue nicht mehr so wichtig genommen wird wie früher.

Ist es heute schwieriger, ein sexuell erfülltes Single-Leben zu führen?

DIE TOP-3-ANTWORTEN

- 21 %** Ja, weil Dates immer unverbindlicher werden.
- 19 %** Nein, weil das Single-Leben heute akzeptierter ist als früher.
- 16 %** Ja, weil das (digitale) Angebot an Dates unübersichtlich groß geworden ist.



Die häufigsten Sex-Praktiken

Vaginalverkehr in der Missionarsstellung

46 %

Dies ist die Lieblingspraktik der Frauen. Für Männer kommt sie an vierter Lieblingsstelle hinter Reiterstellung, aktivem Oralverkehr und 69er-Stellung.

Selbstbefriedigung

42 %

Dies ist entgegen ihrer tatsächlichen Häufigkeit die von beiden Geschlechtern am wenigsten erwünschte Praxis.

Reiche Menschen behaupten oft, Geld mache nicht glücklich. Die haben aber auch leicht reden – oder wie seht ihr das? E.F.

Versetzen Sie sich doch mal in unsere Lage: Während wir hier am Schreibtisch sitzen, um Ihre Frage zu beantworten, ist unser Ferrari unbewacht. In diesem Augenblick könnte irgendein Neidhammel einen Kratzer reinmachen. Aber Spaß bei Seite. Reiche Menschen haben nicht weniger Sorgen, bloß andere. 2010 zeigte der Wirtschaftsnobelpreisträger Daniel Kahneman, dass man mit einem Einkommen von 70.000 Euro im Jahr am glücklichsten sei. Danach steige das Glücksgefühl nicht weiter, weil Geld dann an Bedeutung verliere. Vor einigen Jahren wiederrief eine Forschergruppe um Kahnemann diese Theorie allerdings. Die Wissenschaftler fanden: Ja, auch noch mehr Geld macht Menschen noch glücklicher. Aber der Effekt ist nicht riesig. Andere Dinge wie mehr Freizeit haben oft mehr emotionalen Einfluss. Und es gibt auch unglückliche Reiche – aus anderen als finanziellen Gründen. Siehe alberne Ferrari-Sorgen oder Erbstreitigkeiten oder Krankheiten.

Meine Partnerin und ich sind öfter auf Parties eingeladen. Blöderweise wollen wir beide trinken und streiten dauernd, wer zurückfahren muss. Habt ihr einen Tipp? T.L.
Da gibt es eine tolle Erfindung: Taxi. Schon mal gehört?

Ich bin 35 Jahre und wohne immer noch bei meinen Eltern. Auf diese Weise spare ich mir ein Vermögen fürs Alter an. Meine Freunde verstehen das nicht. Was sagt ihr: Wie lange kann man bei Eltern wohnen? U.P.
Das Durchschnittsalter, mit dem Männer in Deutschland ausziehen, liegt bei 24,7 Jahren. Allerdings gastiert jeder Zwanzigste sogar noch mit 40 im Hotel Mama. Wir finden: Bei den Eltern zu wohnen, um sie zu pflegen, ist aller Ehren wert. Wenn es aber nur ums Mietesparen geht, würden wir sagen: der falsche Weg, um endlich mal auf eigenen Beinen zu stehen.

Ich habe mit einem Kollegen auf ein Fußballspiel gewettet. Der Ver-



BERATER

Stimmt das: Geld macht nicht glücklich?

*Das Leben stellt Männer
jeden Tag vor neue
Herausforderungen.
Wenn Sie mal nicht
weiterwissen: Der
PLAYBOY-BERATER
ist immer für Sie da*



lierer muss ein halbes Jahr lang die Nachtschichten des anderen übernehmen. Blöderweise habe ich verloren. Ist so eine Wette eigentlich rechtlich bindend? R.D.

Nein. Paragraph 762 im BGB sagt: „Durch Spiel oder durch Wette wird eine Verbindlichkeit nicht begründet.“ Im Volksmund gelten Wettschulden daher als Ehrenschulden.

Ich hatte mit meiner Freundin zum ersten Mal Sex. Sie meinte davor, dass sie noch Jungfrau sei, genau wie ich. Aber ich habe kein Jungfernhäutchen gespürt... M.Y.

Das Jungfernhäutchen ist eine Legende und völliger Unsinn, erfunden in Kulturen, die Frauen vorehelichen Sex untersagen wollen. Was tatsächlich existiert, ist das Hymen, ein Hautsaum um den Vaginaleingang, der bis zur Pubertät die Geschlechtsorgane vor Keimen schützt. Anschließend übernehmen Hormone diesen Job, und das Hymen wird nicht mehr benötigt. Theoretisch kann es beim Sex einreißen, muss es aber nicht. Und Sie spüren es auch nicht. Wen geht es denn auch was an, ob die Partnerin schon mal Sex hatte?

Was ist das Geheimnis einer glücklichen und langen Beziehung? C.J.

Sie müssen Ihre Seelenpartnerin finden. Kleiner Scherz. Nein, Sie brauchen Sex. Paare, die mindestens einmal pro Woche miteinander schlafen, sind laut US-Forschern deutlich glücklicher. Streit gibt es in jeder Beziehung. Deshalb braucht es für die Balance auch Zärtlichkeit. Außerdem sollten Sie sich beide ein Hobby suchen – unabhängig voneinander. Nach ein paar Jahren kennt man sich gut, das führt zu Monotonie. Neue Leidenschaften für irgendetwas sorgen dafür, dass Sie füreinander interessant bleiben.

SIE HABEN AUCH EINE FRAGE AN DEN BERATER?

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy, Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Stichwort: Playboy-Berater. Per Mail: leserservice@playboy.de

BILD LOVES BUNNIES!

DAS GUTSCHEINHEFT VON BILD –
INKLUSIVE 2 € RABATT FÜR DEN PLAYBOY!



Ab jetzt
im Handel!

Bild





Wiedersehen *mit* Mariella

Erst erfreute MARIELLA AHRENS die TV-Zuschauer mit ihrer Rückkehr zur Kultserie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ – nach knapp drei Jahrzehnten. Nun sind wir dran: Mehr als 20 Jahre nach ihrem ersten Playboy-Auftritt zeigt sich die Schauspielerin hier so umwerfend wie nie zuvor ...



fotos
PHILIP
LA PEPA
produktion
NATASA
MERMER
text
NINA
HABRES







Frau Ahrens, Gratulation zum Triple! Wir freuen uns über das Wiedersehen – 24 Jahre nach Ihrem ersten Playboy-Auftritt.

Oh, danke! Dabei war ich beim ersten Mal nur im Heft (*in Blende Sechs, Anm. d. Red.*) und gar nicht auf dem Cover zu sehen. Meinen ersten Titel durfte ich im März 2004 shooten. Diese Ausgabe bitten mich meine Fans bis heute zu unterschreiben. Es wurde also höchste Zeit, dass da eine neue kommt (*lacht*).

Sehen wir ganz genauso. Welche Erinnerung haben Sie an unser erstes gemeinsames Shooting 2001?

Das war wahnsinnig spannend für mich. Ich hatte mir ja gewünscht, dass wir mit einem Panther shooten, und ihr habt echt einen organisiert. Da hatte ich ziemlich Respekt, als er einen Meter neben mir stand. Und dann war ich auch noch sehr aufgeregt, weil ich mich zum ersten Mal überhaupt für die Öffentlichkeit entblättert habe.

Wie war es, nun wieder vor unserer Kamera zu treten?

Es hat wieder wahnsinnig viel Spaß gemacht. Allerdings musste ich mich am Anfang etwas eingrooven. Damals bin ich viel lockerer mit der Situation umgegangen und habe mich einfach ausgezogen. Jetzt, 24 Jahre später, war ich etwas

vorsichtiger damit, mich vor Fremden auszuziehen. Ich erinnere mich aber an einen Moment, als beim Shooting die Sonne vor unserer Location im Meer untergegangen ist. Das alles war so wahnsinnig schön, dass ich kurz innegehalten habe und nur dankbar für alles war, was ich schon erleben durfte und was ich geschafft habe.

Was unterscheidet die Mariella heute mit 55 Jahren von jener, die die Playboy-Leser vor rund 20 Jahren kennenlernen durften?

Natürlich habe ich mich beruflich extrem weiterentwickelt, habe mit Lebensherbst e.V. eine gemeinnützige Organisation gegründet, zwei tolle Kinder bekommen, geheiratet, mich getrennt und viel erlebt. Aber ich habe mich auch privat insofern weiterentwickelt,

als dass ich heute einen anderen Fokus in meinem Leben setze.

Wie meinen Sie das?

Früher stand mein Partner an letzter Stelle. Zuerst kamen – und kommen immer noch – meine Kinder, mein Beruf, meine Freunde und dann erst der Partner. Inzwischen habe ich gemerkt, dass der Partner etwas weiter nach vorne rücken sollte (*lacht*). Mir ist die Wichtigkeit des gemeinsamen Seins bewusst geworden. Ich weiß es heute mehr zu schätzen, dass da jemand ist, bei dem man sich anlehnen, Rat holen und mit dem man Momente gemeinsam genießen kann. Deswegen würde ich eine feste Beziehung auch nicht

Fortsetzung auf Seite 47









mehr so leichtfertig aufgeben, wie ich es früher gemacht habe.

Sie haben erst vor Kurzem öffentlich gemacht, dass Sie vergeben sind.

Ja, wir haben uns in Köln kennengelernt, als ich Theater gespielt habe. Er wusste nicht, wer ich bin, und ist mir sofort sehr liebevoll und aufmerksam begegnet. Zwischen uns hat es sofort gefunkt.

Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?

Ja. Man muss erst mal Feuer und Flamme sein, um sich überhaupt öffnen zu können. Für mich muss es „Bäm“ machen, und dann kommt der Rest. Daran, dass sich etwas langsam entwickelt, glaube ich nicht. Aber natürlich braucht tiefe Liebe etwas Zeit.

Wie hat Ihr Partner darauf reagiert, dass Sie noch mal in den Playboy möchten?

Er fand es sofort gut und hat mich ermutigt, es zu machen. Er meinte: „Du siehst toll aus und hast einen schönen Körper – mach das!“

Waren auch Sie sofort überzeugt von unserem Angebot?

Ich habe erst mal darüber nachgedacht. So selbstbewusst, wie ich vor 20 Jahren war, bin ich jetzt nicht mehr. Aber dann dachte ich mir: Die Playboy-Fotos sind immer stilvoll, und sie sind eine schöne Möglichkeit, um Frauen zu sagen, dass das Alter nicht wichtig ist. Sie können stolz sein auf ihren Körper und auf die Frau, zu der sie geworden sind. Sie müssen auch nicht alles perfekt an sich finden, perfekt ist niemand. Wichtig ist die innere Schönheit, die strahlt auch nach außen.

Eine schöne Botschaft.

Ich muss mir manchmal anhören, dass ich mich verändert hätte. Na klar habe ich das! Wir werden schließlich alle älter. Aber gleichzeitig beschweren sich diese Menschen auch, wenn man für sein



Fortsetzung auf Seite 52



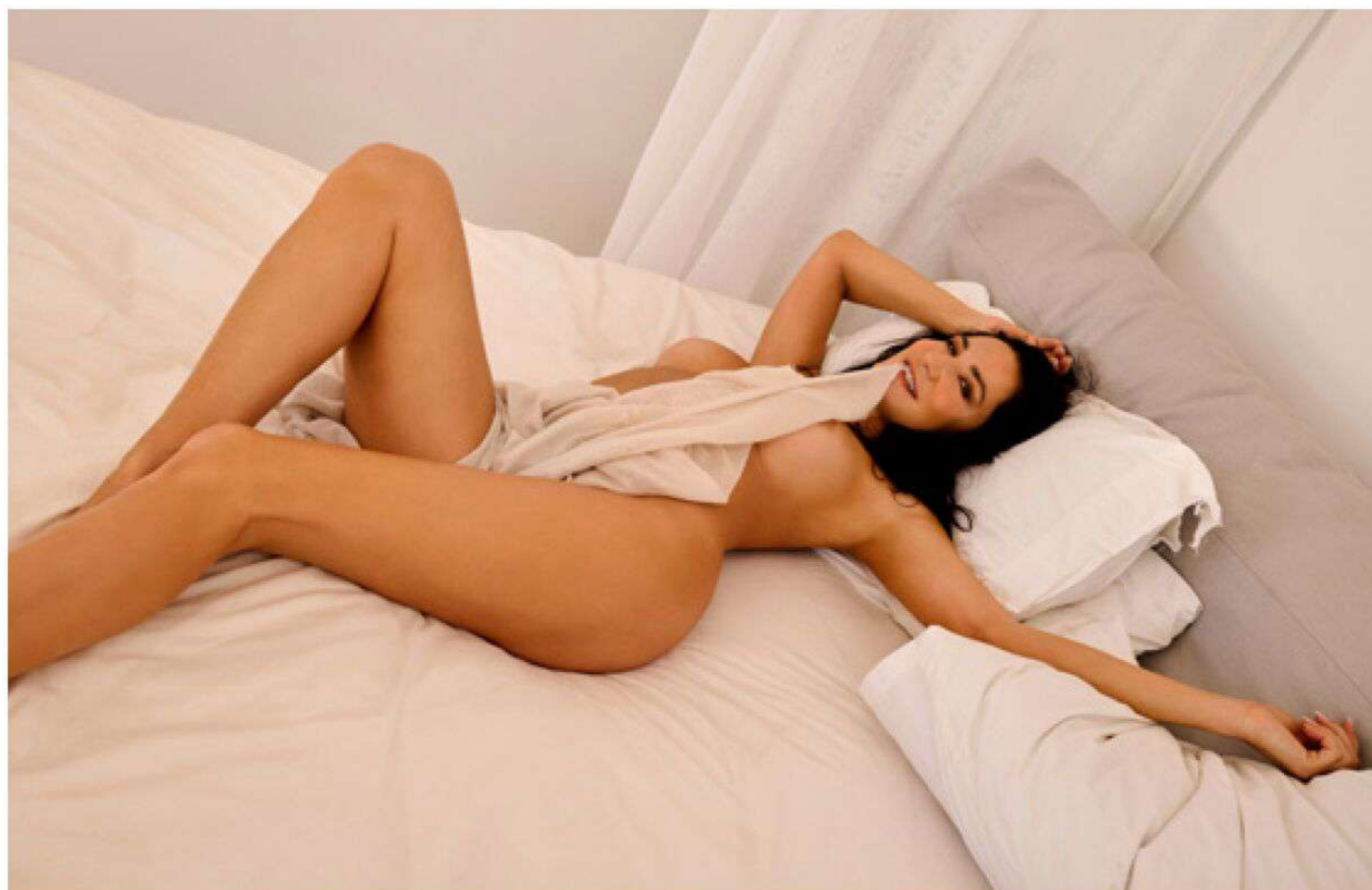
**„Frauen sollten dafür
sorgen, dass sie sich selbst gut
fühlen. Was andere
denken, ist unwichtig“**





Die Begehrte

Mariella Ahrens, geboren am 2. April 1969 im russischen Sankt Petersburg, zählt zu den bekanntesten Gesichtern im deutschen Fernsehen. Nach ihrer ersten Hauptrolle in der RTL-Serie „Westerdeich“ folgte mit ihrem Engagement als Elinor Schwarz in „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ 1995 der Durchbruch. Mehrere Monate war die Schauspielerin fester Teil des GZSZ-Casts. Im Oktober 2024 kehrte sie nach knapp 30 Jahren in ihre alte Rolle zurück an den Set. Zwischenzeitlich war sie in TV-Produktionen wie „Der Bergdoktor“, „Im Namen des Gesetzes“ oder „Polizeiruf 110“ zu sehen und auf Theaterbühnen – unter anderem in Berlin, München und Köln. Die Playboy-Leser beehrte Mariella Ahrens bereits zweimal: im März 2001 mit Bildern in der Rubrik Blende Sechs und drei Jahre später, nach ihrer Teilnahme an der ersten Staffel des Reality-TV-Formats „Ich bin ein Star, holt mich hier raus!“, als Cover-Star. 2006 heiratete die Wahlberlinerin Patrick Graf von Faber-Castell in New York, sechs Jahre später folgte die Trennung. Bürgerlich trägt die Mutter zweier Töchter den Nachnamen noch immer. Mariella Ahrens ist außerdem Gründerin von Lebensherbst e.V., einem Verein, der sich für die Unterstützung pflegebedürftiger alter Menschen einsetzt.







**MEHR EXKLUSIVE
PLAYBOY-BILDER**

von
MARIELLA AHRENS
gibt's hier:
premium.playboy.de

Alter zu jung aussieht. Also was denn nun? Man kann es anderen oft nicht recht machen. Insofern finde ich, dass Frauen dafür sorgen sollten, dass sie sich selbst gut fühlen. Was andere denken, ist unwichtig – Ausstrahlung kommt durch Selbstbewusstsein.

Das Comeback auf unser Cover ist nicht Ihr einziges. Sie sind kürzlich auch nach knapp 30 Jahren zur RTL-Vorabendserie „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ in Ihre alte Rolle als Elinor Schwarz zurückgekehrt.

Ja, das war ein bisschen wie bei euch (*lacht*). Man springt viele Jahre später wieder zurück in die Rolle, die man schon mal hatte. Es kamen viele Erinnerungen hoch an die Zeit, in der meine Karriere angefangen hat, und an das Gefühl, alles noch vor sich zu haben. Aber so wie ich mich in meinem privaten Leben weiterentwickelt habe, hat sich Elinor inzwischen auch weiterentwickelt.

Und wie steht es mit der Ähnlichkeit beim Männergeschmack? Wäre Jo Gerner auch ein Mann für Sie privat?

Ich finde die Rolle des Jo Gerner als Mann schon interessant. Dieses Selbstbewusste und Toughe, aber sehr Familiäre macht ihn spannend. Und die Figur hat sich ja auch gewandelt. Früher war er nur der Bösewicht, heute ist er eher der charmante Geschäftsmann.

Erinnern Sie sich eigentlich daran, dass Sie uns 2004 erzählt haben, nicht an Monogamie zu glauben?

Das habe ich gesagt? (*lacht*)

Auch, dass Sie einen Seitensprung verzeihen könnten.

Einen Ausrutscher könnte ich verzeihen, ja. Zwei nicht. Ich würde mir wünschen, dass die Monogamie funktioniert, aber man hört und erlebt es zu oft anders. Ich

Fortsetzung auf Seite 54





„Vertrauen, Liebe und Spaß machen guten Sex aus“

lange proben – was an vielen TV-Sets überhaupt nicht der Fall ist.

Seit Sie an der ersten Staffel des Dschungelcamps teilgenommen haben, haben Sie sich mit Engagements im Reality-TV zurückgehalten. Wird man Sie hier künftig auch wieder öfter sehen?

Eher nicht. Ich gucke gerne Reality-TV, aber würde nicht noch mal mitmachen.

Warum?

Ich erinnere mich mit gemischten Gefühlen an das Dschungelcamp zurück. Einerseits war es ein tolles Abenteuer und hat mir viele Fans gebracht. Schauspielerisch hat es mir aber ein ziemliches Bein gestellt, weil ich plötzlich in die Klatsch-und-Tratsch-Schublade gesteckt und nicht mehr ernst genommen wurde. Mir persönlich war das relativ egal, aber den Produktionsfirmen und Sendern nicht.

Welchen Rat würden Sie Ihrem jüngeren Ich gerne geben?

Man kann das Leben nur rückwärts verstehen, aber sollte es vorwärts leben. Oft versteht man viele Dinge erst später. Und: Wenn man Positives sendet, kommt auch Positives zurück. 📺

glaube, dass es in einer langjährigen Beziehung zu viele Versuchungen gibt. Und dass die gefährlich sind, vor allem wenn die Kommunikation und das Sexualleben nicht mehr so intakt sind.

Auf die Frage, was guten Sex ausmacht, haben Sie damals mit drei Worten geantwortet: Vertrauen, Liebe und Humor. Wie lautet Ihre Antwort heute?

Genau so, aber ich würde Humor mit Spaß tauschen. Sex sollte Spaß

machen. Und vor allen Dingen keinen Druck auslösen. Ich finde es so schade, wenn man einen Wettbewerb daraus macht, wer wie oft Sex hat. Es geht doch nicht darum, wie oft man ihn hat, sondern darum, wie gut er ist.

Sie haben sich neben Ihrer TV-Karriere auch am Theater etabliert. Warum war Ihnen diese neue Herausforderung in Ihrer Karriere wichtig?

Ich war auf einer Schauspielschule und wollte gerne back to the roots. Theaterspielen ist für mich die Base eines Schauspielers. Weil wir hier





INTERVIEW

„Je höher es wird, desto besser werde ich“

Im kommenden Sommer hat der Münchner Bergsteiger DAVID GÖTTLER auf dem „Schicksalsberg der Deutschen“, dem 8125 Meter hohen Nanga Parbat im Himalaja-Gebirge, etwas vor, was noch keiner schaffte: den Riesen besteigen und vom Gipfel mit dem Gleitschirm abfliegen. Ohne Sauerstoffgerät. Warum? Erklärt uns der Mann, der schon sechs Achttausender erklomm, in einem abenteuerlichen Gespräch

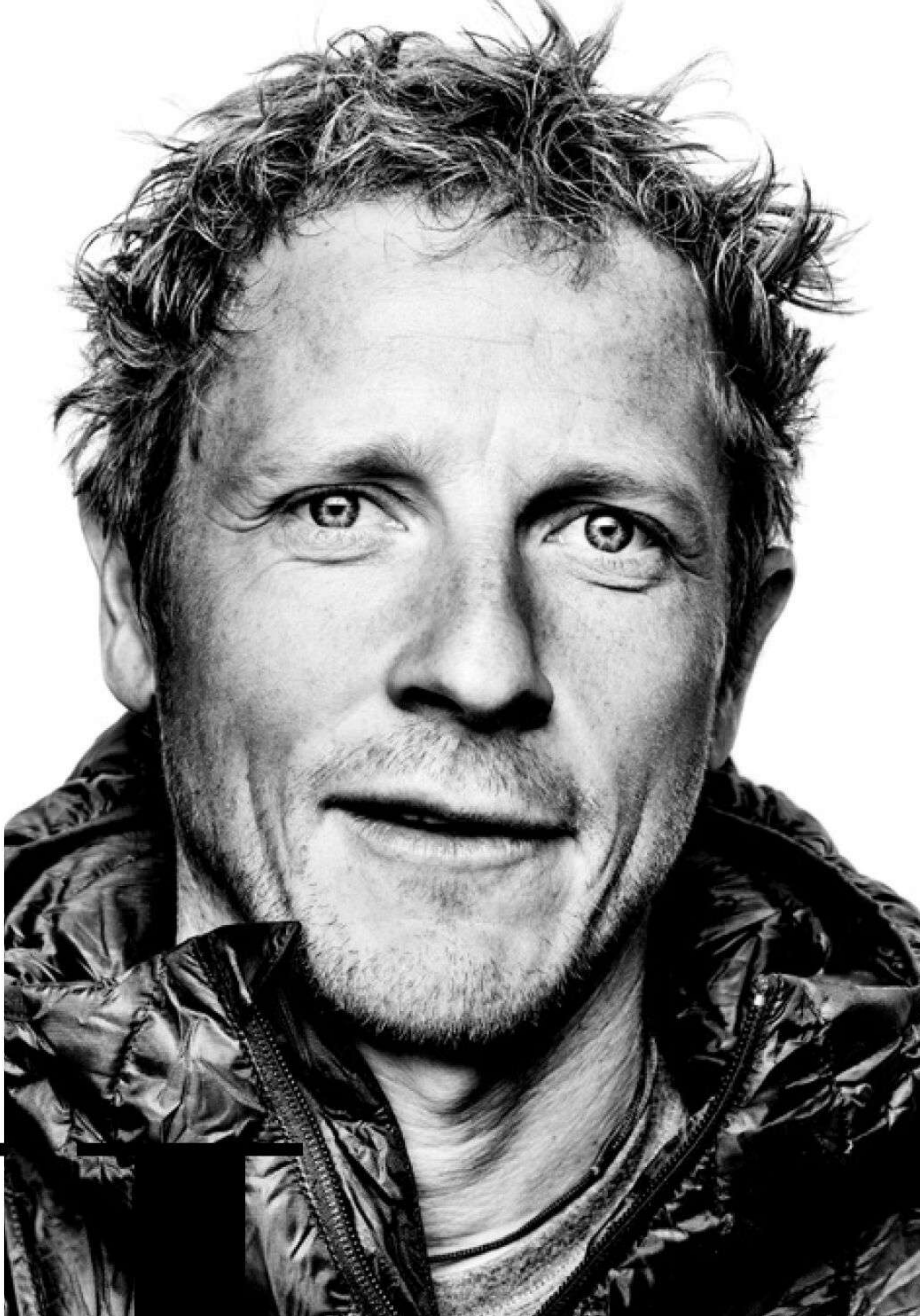
interview
ANDREAS HASLAUER

FOTO: DAVID GÖTTLER



Der Extreme

Bereits als Kind kraxelte der heute 46-jährige David Göttler mit seinen Eltern auf Berge, wurde nach Abitur und Zivildienst Bergführer und Profi-Bergsteiger und gilt mittlerweile als einer der besten Höhenbergsteiger Deutschlands. Auf vielen seiner Expeditionen fing er mit der Kamera Bilder für Dokumentationen wie den Film „Bergwelten“ (2012) ein. Hier ist er im Mai 2022 kurz vor dem höchsten Punkt seiner Karriere: dem Gipfel des Mount Everest



H

Herr Göttler, normale Münchner lernen ihre Freundinnen entweder auf dem Oktoberfest oder auf einer Dating-Plattform wie Tinder kennen. Wie war das bei Ihnen?

Ich habe Monica das erste Mal im Basislager des Mount Everest gesehen. Sie arbeitet als Expeditionsärztin in den Basecamps dieser Welt.

„Hallo, ich bin der David. Ich bin professioneller Höhenbergsteiger.“ So etwa?

Alles, was ich damals gesagt habe, kann ich auf die Höhe schieben, schließlich liegt das Basislager auf 5400 Metern (*lacht*). Im Ernst: Ganz genau weiß ich es nicht mehr, ist ja auch schon mehr als zehn Jahre her. Das Einzige, was ich noch weiß, ist, dass die drei Damen zu-

sammen Kaffee getrunken haben und ich dazugestoßen bin.

Drei Damen?

Gerlinde Kaltenbrunner, eine der erfolgreichsten Bergsteigerinnen der Welt, und meine Seilpartnerin. Dann war noch die Garmischerin Billi Bierling dabei, sie ist die Chefin der Himalayan Database (*eine Sammlung von Aufzeichnungen über alle Himalaja-Expeditionen, d. Red.*), und Señora doctora Monica, eben die Ärztin aus Spanien. Ich habe mich zum Kaffeekränzchen dazugesetzt. Seitdem hat sich jedoch einiges geändert.

Wie meinen Sie das?

Mittlerweile ist die Technik so gut, dass Monica im Home-Office in Spanien sitzt und von dort aus medizinischen Rat erteilt. Wenn im Himalaja ein Bergsteiger ein Lungenödem hat oder an der Höhenkrankheit leidet, kann sie via Video-Chat sagen, was er machen soll.

Wer hat Ihnen den Rat gegeben, auf die höchsten Berge der Welt zu steigen?

In den Ferien waren meine Eltern, meine Schwester und ich immer nur im Camper unterwegs, lange bevor irgendwelche Influencer das neue „Van Life“ für sich entdeckten. Mit unserem Camper sind wir am ersten Ferientag los und kreuz und quer durch Europa gefahren. Wir waren in den Fjorden im Norden, in der Sahara im Süden. Das Bergsteigen und die Klettertouren habe ich quasi mit der Milchflasche aufgesogen.

Heute wiegen Sie dennoch ein bisschen mehr als ein Kleinkind.

John Degenkolb, der Rennradprofi, sagt: „Wenn man heute die Tour de France gewinnen will, darf man maximal 62 Kilo wiegen.“ Wenn Sie heute einen Höhenbergsteiger backen müssten: Wie würde er aussehen?

So wie ich (*grinst*). Im Ernst: Ich bin 1,72 Meter groß, wiege 64 Kilo. Das sind schon ideale körperliche Voraussetzungen, wenn man auf einen Achttausender schnell hochmöchte. Dann habe ich noch genetisch das Glück, dass ich die Höhe sehr gut vertrage. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Als ich 2021 mit Kilian Jornet – das ist der wahrscheinlich schnellste Mensch in den Bergen – unterwegs war, hatte ich mächtig Respekt vor ihm. Kann ich mit dem Spanier einigermaßen mithalten? Was ist, wenn er mir komplett davonläuft?

Und?

Im Tal habe ich gegen den Kerl keine Chance. Je höher es jedoch wird, desto besser werde ich. Oben waren wir auf dieser Expedition gleich stark.

Sie standen mit dem Gasherbrum II, Broad Peak, Makalu, Lhotse, Dhaulagiri und Everest bereits auf sechs Achttausendern. Was ist Ihre spezielle Bergsteiger-Fähigkeit?

Leicht und kompromisslos auf die höchsten Berge zu steigen. Und das alles mit einem puristischen Stil. Das bedeutet: keine Sherpas, keinen Sauerstoff und – wenn es geht – auch keine Fixseile. Wir Bergsteiger nennen das „by fair means“, also auf eine redliche, eine ehrliche Art. Für mich ist das die reinste und



Mit Demut hoch hinaus

Sie heißen Gasherbrum II, Broad Peak, Makalu, Lhotse, Dhaulagiri und Mount Everest – diese sechs Achttausender hat David Göttler bereits bezwungen: **1** dank regelmäßigem Höhentraining wie hier 2019 auf 5800 Metern im Khumbu-Gebiet in Nepal und **2** dank Übung im Eisklettern wie hier 2022 im italienischen Cogne-Tal. **3** Es gehört aber auch Glaube dazu. Hier erbittet er mit einem buddhistischen Lama in einer Zeremonie gutes Gelingen für die Everest-Besteigung 2022

schönste Form des Bergsteigens. Ich eifere da etwas meinen Vorbildern Peter Boardman und Joe Tasker nach. Leider sind sie – wie viele meiner Freunde, wie Ueli Steck oder Hansjörg Auer – am Berg ums Leben gekommen. Immerhin, so tröstete ich mich, haben sie dort oben ein würdiges Grab gefunden.

„Wir gehen dorthin, wo man umkommen könnte, um nicht umzukommen“, sagt die Bergsteiger-Legende Reinhold Messner immer über seine Expeditionen.

Das Risiko ist mir bei jeder Expedition bewusst. Dennoch kann ich nicht anders. Dieses Jahr werde ich erneut mein Glück am Nanga Parbat versuchen. Zweimal wollte ich den Achttausender im Westhimalaja im Winter schon besteigen, zweimal hat es nicht geklappt. Auch im Sommer habe ich es schon zweimal versucht. Vergeblich.

Ist das nicht ein Zeichen? Der Achttausender wird auch „Killer Mountain“ genannt, weil dort so viele Menschen umkamen. Der

prominenteste war 1970 Günther Messner, der Bruder von Reinhold Messner. Damit nicht genug. Etliche Deutsche starben. „Der Nanga Parbat wandelte sich zum ‚Schicksalsberg der Deutschen‘ und grub sich tief in das kollektive deutsche Gedächtnis ein“, schreibt der Deutsche Alpenverein. In Deutschland wurden einst die Tragödien von den Nationalsozialisten propagandistisch ausgeschlachtet, die Opfer zu Helden stilisiert.

Wenn wir nicht zuversichtlich wären, würden wir nicht dorthin fahren. Ich bin mir sicher, dass wir gute Chancen haben werden, dass wir erst durch die Rupalwand, die mit 4500 Metern die höchste Steilflanke der Erde ist, durchgehen und am Ende auf dem Gipfel stehen. Wir werden uns wie kleine Kinder freuen, wenn wir es geschafft haben.

Moment, am Everest waren Sie zuletzt allein. Wer sind „wir“?

Im vergangenen Jahr habe ich zwei perfekte Seilpartner kennengelernt. Die Franzosen Boris und Tiphaine.

Wir machen uns mit Einheimischen und Eseln im Dorf Rupal auf, schaffen dann das ganze Equipment und Lebensmittel ins Basislager auf 3600 Metern. Danach sind wir am Berg auf uns allein gestellt. Wir planen, in gut fünf Tagen vom Basislager bis zum Gipfel zu kommen. Dort oben werden sich unsere Wege aber trennen.

Trennen?

Boris und Tiphaine sind tolle Steilwandfahrer, die sind schon von den krassesten Bergen mit Skiern abgefahren. Sie fahren vom Nanga ab, ich fliege mit dem Gleitschirm runter.

Sie machen Spaß.

Das ist unser Ziel.

Ist von dem 8125 Meter hohen Berg jemals schon jemand runtergefliegen?

Meines Wissens nicht. Bei meinen letzten Versuchen bin ich mehrmals schon von rund 6000 Metern runtergefliegen, was schon so unglaublich für mich war. Aber von ganz oben noch nicht. Sollte das gelingen, würde ein riesengroßer Traum in Erfüllung gehen.

Bitte verzeihen Sie die naive Frage. Was aber ist der Unterschied, wenn man von einem Achttausender oder vom Wallberg am Tegernsee runterfliegt?

Wahrscheinlich werden am Nanga keine hundert Hobbyflieger auf einen guten Zeitpunkt und guten Wind warten, bis sie starten können (*grinst*). Kleiner Gag. Als ich 2023 vom Nanga geflogen bin, war ich vor Ehrfurcht erstarrt. Das Himalaja-Gebirge unter mir, neben mir – das war so unfassbar schön, so unfassbar beeindruckend. Wenn ich dort runterfliege, fühle ich mich wie in einem magischen Film. Alles so surreal. Ich muss aber zugeben, das ist schon eine ganz schöne Hormon-Party. Ich weiß gar nicht, wie welche Glückshormone aus mir so raussprudeln.

Gefährlich ist es dennoch: „Wenn man in dieser Höhe fliegt, kommt es nicht auf das Wetter an, wo man startet. Es kommt auf das Wetter an, wo man landen wird“, sagt Pierre Carter. Der ist im vergangenen Jahr vom Everest geflogen.

Allerdings mit Sauerstoff. Das zählt für mich nicht. Jeder, der an einem Achttausender Sauerstoff benutzt, dopt für mich. Sorry, da bin ich rigoros. Ich kann ja auch nicht gegen Tadej Pogačar mit einem E-Bike um die Tour de France fahren. Das geht nicht. Auch ist Carter nicht vom Gipfel geflogen. Im Grunde genommen ist er dadurch nicht von einem Achttausender, sondern mit seinen Hilfsmitteln nur von einem Sechstausender geflogen.

Jean-Marc Boivin, ein Alpinist, war 1985 der

Über den Wolken

Im Alter von 15 Jahren hat David Göttler mit dem Gleitschirmfliegen begonnen. Heute fliegt er von den höchsten Bergen ab – hier zum Beispiel im November 2024 von einem Sechstausender im Langtang-Gebiet in Nepal. Mit einem Flug vom 8125 Meter hohen Nanga Parbat will er sich – als erster Mensch – im kommenden Sommer einen Traum erfüllen



Erste, der mit einem Gleitschirm von einem Achttausender flog. Er segelte am 26. September 1985 vom Gipfel des Mount Everest ab. Fünf Jahre später starb er jedoch bei einem Base Jump am Rand des Salto Ángel, einem der höchsten frei fallenden Wasserfälle der Erde.

Einfach wird es nicht. Zum einen weiß ich heute noch nicht, wie das Wetter an diesem oder jenem Tag sein wird. Herrscht Nebel? Sind Wolken unter mir? Was ist, wenn unten im Tal die Bedingungen plötzlich nicht mehr stimmen? Es gibt dort so viele Parameter, die sich ständig ändern. Zum anderen gibt es einen klimatischen Unterschied zwischen Start und Landung. Oben am Berg können 30 Grad minus, unten plus 30 Grad sein. Dennoch wüsste ich aus heutiger Sicht nicht, was gegen einen Flug sprechen sollte. Wenn es allerdings nicht geht, dann geht es halt nicht. Dann gehe ich halt runter.

Wie lange wird der Flug dauern?

Der Schirm ist ja nicht so ein Schönwetter-Schirmchen, mit dem ich ein bisschen im Voralpenland umherfliege, sondern mit ihm geht es schon schnurstracks und direttissimo nach unten. Wenn ich die Rupalwand runterfliege, dann geht es schon zackig. Ich rechne mit 20, 25 Minuten. Zu Fuß brauche ich 48 Stunden. Wenn alles gut geht, starte ich – und eine halbe Stunde später halte ich eine Tasse Kaffee und ein Käseomelette in den Händen ...

... was eine herausragende Leistung wäre. Sie wären auch der erste Deutsche, der vom Schicksalsberg der Deutschen geflogen wäre. Und damit einer der ganz wenigen, die überhaupt von einem Achttausender geflogen sind.

Freunde von mir, also Liv Sansoz, Zeb Roche, Benjamin Védriens und Jean-Yves Fredriksen, sind erst 2024 vom K2 geflogen. Punkt eins. Punkt zwei: Was andere geschafft haben, davor ziehe ich den Hut, zolle ihnen Respekt. Aber für mich geht es immer darum, ob ich meine eigene Grenze verschieben

„Für mich geht es immer darum, ob ich meine eigene Grenze verschieben kann“

David Göttler

kann, und nicht darum, ob andere das schon geschafft haben. Ob ich nun der erste Deutsche bin, ist mir ganz egal. Ich könnte auch eine Katze mit nach oben nehmen, mit ihr runtersegeln. Dann wäre ich der erste Deutsche mit Katze (*lacht*).

Während Sie den Gleitschirm nehmen, fahren Boris und Tiphaine auf Skiern ab. Die Skiabfahrten gehen jedoch meist nicht gut aus. Die Amerikanerin Hilaree Nelson stürzte 2022 mit ihren Skiern am Manaslu tödlich, Tomas Olsson am Mount Everest. Marco Siffredi wollte mit dem Snowboard das Hornbein-Couloir am Everest durchfahren. Auf 8500 Metern verlor sich vor 22 Jahren seine Spur. Bis heute.

Es gab aber auch Menschen, die das schon geschafft haben. Hans Kammerlander zum Beispiel. Der Südtiroler, der einst mit Reinhold Messner etliche Achttausender bestieg, fuhr 1996 auf Skiern den Everest über die Nordostflanke hinunter. Oder Luis Stitzinger. Er ist den Nanga Parbat über die Diamir-Seite schon auf Skiern runtergefahren.

Mit seinen sieben Skiabfahrten von den Achttausendern hat er „neue Akzente im Höhenbergsteigen gesetzt“, schreibt der Alpenverein. Mit dem Kangchendzönga sollte ein weiterer folgen. Stitzingers Leiche wurde 2023 auf 8400 Metern gefunden.

Glauben Sie mir, als Profi-Bergsteiger und Bergführer bin ich mir der Gefahren bewusst. Auch meine Seilpartner Boris und Tiphaine wissen ganz genau, was auf sie zukommt.

Was essen Sie eigentlich in diesen Tagen beim Aufstieg?

In der Früh mache ich mir immer ein Granola-Müsli mit Kakao-Pulver, also das Gleiche wie zu Hause. Tagsüber reichen mir zwei Rie-

gel und zwei Energie-Gels. Mehr brauche ich nicht. Wenn abends dann das Zelt aufgebaut ist, gibt es Nüsse, Cracker und zwei Babybel. Abends dann noch gestampfte Kartoffeln mit ein bisschen Parmesan drüber. Das war's.

Ist das nicht ein bisschen wenig?

Ich kann ja nicht wie ein Jan Frodeno beim Triathlon an den Verpflegungsstationen vorbeilaufen und mir jedes Mal Bananen und Studentenfutter abgreifen. Als ich das letzte Mal 18 Stunden am Everest vom Südsattel bis zum Gipfel und zurück unterwegs war, reichten mir ein Liter Wasser, drei Gels und zwei Riegel. Deswegen komme ich auch meistens mit bis zu zehn Kilo weniger von einer Expedition zurück.

„Die statistische Wahrscheinlichkeit, bei der Besteigung zu sterben, liegt bei 20 Prozent“, schreibt der „Spiegel“ über den Nanga Parbat.

Noch gefährlicher ist wegen der hohen Lawinengefahr die Annapurna. Dort liegt die Mortalitätsrate bei 41 Prozent. Das bedeutet: Fast jeder Zweite kommt nicht lebend runter. Diese Prozentzahlen werden sich künftig zum Positiven wandeln.

Wieso?

Weil 95 Prozent der Menschen mit großen kommerziellen Expeditionen unterwegs sind, das macht die Sache sicherer. Bei uns dürfte nicht viel los sein. Denn der Normalweg beim Nanga ist auf der anderen Seite des Berges, der Diamir-Seite. Wir gehen aber über die Rupalwand. Das Schöne an diesem Berg ist, dass er so isoliert dasteht. Er erhebt sich über alles ringsherum. Deswegen heißt er ja auch „nackter Berg“. Er ist vom Rest des Karakorums abgeschnitten, steht wie eine freistehende Pyramide im Himalaja. Dadurch ist

Grosse Momente

- 1** Tückisch: Göttler überquert auf dem Rückweg vom Everest-Gipfel 2022 eine der vielen Spalten im Khumbu-Eisfall.
- 2** Entspannung: Beim Everest-Aufstieg legte Göttler kurz vor Sonnenuntergang eine Rast auf 7200 Meter Höhe ein.
- 3** Nächstes Ziel: Auch im kommenden Sommer will er wieder versuchen, auf den Nanga Parbat zu steigen. Wieder wird ihn der Weg (wie hier 2024 mit einem Freund) durch die Rupalwand führen, die höchste Steilwand der Erde. Dieses Mal will Göttler aber den Gipfel erreichen und mit dem Gleitschirm abfliegen



1



2



3

„Wir waren gut unterwegs, als wir plötzlich in eine Mausefalle tappten. Wir kamen weder vor noch zurück“

David Göttler

er jedoch dem Wind sehr viel stärker ausgesetzt, was bedeutet, dass er im Sommer lawinengefährlicher ist. Dafür ist es im Sommer nicht so bitterkalt!

Was fühlen Sie, wenn Sie an ihn denken?

Mein Puls beschleunigt sich, ich bekomme Herzklopfen. Ich freue mich heute schon, wenn ich bald wieder bei ihm sein kann. Das hört sich für Außenstehende komisch an. So, als wäre ich nicht ganz normal. Viele Bergsteiger haben jedoch eine Beziehung zu dem einen oder anderen Berg. Bei mir ist es der Nanga Parbat. Einerseits. Andererseits habe ich auch großen Respekt und Demut vor ihm. Was ist, wenn er mich nicht hochlässt?

Sie mussten sich schon mal retten lassen. Das war im Jahr 2010 an der Ama Dablam. Die Ama Dablam ist ein 6814 Meter hoher Berg in der Khumbu-Region des Himalaja. Der Berg wird auch als „Matterhorn Nepals“ bezeichnet.

Das war der schlimmste Tag in meinem Leben. Zusammen war ich mit dem Japaner Kazuya Hirai in der Nordwand unterwegs. Kazuya, das müssen Sie wissen, ist ein begnadeter Bergsteiger. Wir waren gut unterwegs, als wir plötzlich in eine Mausefalle tappten. Wir kamen weder vor noch zurück. Der Schnee war so krisseilig, wir hatten keinen Halt mehr. Keine Chance, auch nur einen Meter weiterzukommen.

Pardon. Das verstehe ich nicht.

Es war kein harter Altschnee dort oben, sondern ein sogenannter Schwimmschnee. Der ist so grobkörnig, dass man nicht auf ihm gehen kann. Die Amerikaner nennen ihn „Sugar Snow“, weil er ei-

nem wie Kristallzucker durch die Finger rieselt. Wir stehen also in diesem Scheißschnee auf einem Plateau mit gerade einmal zwei Quadratmetern, links und rechts geht es senkrecht nach unten. Unser Glück war, dass wir am Grat standen, Empfang hatten. Wir mussten uns also die Blöße geben und die Rettung rufen. Kurz darauf machte sich ein Helikopter zu uns auf. Für mich war das beschämend, es nicht aus eigener Kraft nach unten zu schaffen. Wir hatten aber keine Alternative.

Und dann?

Der Helikopter wollte, so teilten uns die Piloten mit, uns unten ans Seil nehmen. Dann wären wir wie eine Last, die unten anhängt, mitgeflogen. So rettet die weltbekannte Air Zermatt seit Jahrzehnten Bergsteiger. In letzter Sekunde änderten die Piloten jedoch ihren Plan. Sie wollten auf dem Grat anlanden, so heißt das, und uns mitnehmen. Das Problem war nur: Es hatte nur Platz für einen von uns. Also spielten wir Schere, Stein und Papier.

Nicht Ihr Ernst!

Ich gewann und stieg als Erster ein. Sie setzten mich dann unten in Chukung sicher ab, flogen dann wieder zu Kazuya hoch. Just in dem Moment, als er gerade einsteigen wollte, driftete der Heli leicht ab, berührte mit den Rotorblättern das Eis, krachte mehrere tausend Meter in die Tiefe. Sabin Basnyat, der Pilot, und Purna Awale, der Retter, starben.

Und Ihr Seilpartner?

Kazuya verbrachte die Nacht dort oben und konnte am nächsten Tag mit einem anderen Hubschrauber gerettet werden. Eine einzige Tragödie.

Wie gehen Sie als Bergsteiger damit um? Es starben bei dem Einsatz nicht nur zwei Piloten, sondern auch zwei Familienväter.

Das war eine unglaublich schwierige Zeit für mich. Unendlich oft habe ich reflektiert, wo wir einen Fehler gemacht haben, wie wir uns nur in so eine ausweglose Situation bringen konnten. Geholfen hat mir, dass ich von den Beteiligten wie beispielsweise den Schweizer Helikopter-Ausbildern von Purna und Sabin einen Anruf erhalten habe, in dem sie mir mitgeteilt haben, dass ich mich nicht schuldig fühlen müsse. Glauben Sie mir, dieses Schuldgefühl und diese Scham gehen aber nie ganz weg. Damit muss ich jetzt leben. Am Ende hat sich noch eine schöne Freundschaft entwickelt, vor allem mit der Familie von Purna. Ich besuche sie jedes Mal, wenn ich in Kathmandu bin. Das, was ich hingegen nie vergessen werde, ist, als wir nach dem Unfall zu den Familien nach Hause gefahren sind und wir den Witwen, Müttern und Vätern gegenüber saßen.

Wie haben sie reagiert?

Sie sind Hindus, sie haben uns beschenkt. Sie glauben, dass, wenn jemand das Leben eines anderen rettet und dabei stirbt, er ins Paradies kommt. Natürlich waren sie auch voller Trauer, aber nie kam auch nur ein einziger Vorwurf auf. Vorwürfe kamen immer nur von westlichen Menschen. Die Geschichte ist an sich schon so traurig und tragisch. Hinzu kommt noch, dass Kazuya im Sommer 2024 am K2 verstarb. Es ist furchtbar, dass der Mann, der zweimal den „Oscar der Bergsteiger“ gewann, nicht mehr da ist. Ich weiß also aus eigener Erfahrung, was es heißt, nicht mehr nach Hause zu kommen.

Wie lange wollen Sie eigentlich noch auf Achttausender kraxeln?

Solange ich kann. Außerdem bin ich ja noch Bergführer. Warum sollte ich nicht noch als 80-Jähriger mit meinen Gästen auf die Zugspitze steigen? 🗡️





STREITSCHRIFT

Vaterrolle vorwärts

Viele Millennials und ihre Kinder sind überbehütet und verwöhnt, meint der TRENDFORSCHER TRISTAN HORX über seine eigene Generation. Was er sich wünscht? Wieder mehr Orientierung und Strenge in der Erziehung

W

Wenn die Welt eines Tages untergeht, dann liegt das nicht an der künstlichen Intelligenz, sondern an Helikopter-Mamis und Rasenmäher-Papis. Überfürsorgliche Eltern, die jeden Schritt ihrer kleinen Lieblinge mit AirTags überwachen, ihnen im Sandkasten die Hände mit Sagrotan desinfizieren und ihnen Mini-Pancakes mit Gesichtern in die Schulbrotdose legen. Früher waren solche Eltern noch kuriose Einzelfälle auf dem Spielplatz. Mittlerweile gibt es immer mehr davon. Weil in immer mehr Partnerschaften Mann und Frau berufstätig sind, was grundsätzlich eine feine Sache ist. Hat aber blöderweise den Nebeneffekt, dass die Geburtenrate sinkt und es heute jede Menge Einzelkinder gibt, die die volle Aufmerksamkeit der Eltern abbekommen. Oder die Erfolgs-Erzeuger haben kaum noch Zeit für ihren Nachwuchs und versuchen das wiedergutzumachen, indem sie ihm jeden Wunsch erfüllen. Der Deutsche Fußball-Bund hat für die kommende Saison in den Mannschaften von der U6 bis zur U11 bereits alle Tabellen und Meisterschaften abgeschafft. Das soll für weniger Frust bei den Kindern sorgen. Und genau

das ist der falsche Ansatz. Negative Erfahrungen können ein prima Lehrmeister sein und ein Motor, der uns antreibt. Aber wenn wir so weitermachen wie jetzt, blicken wir einer schwierigen Zukunft entgegen.

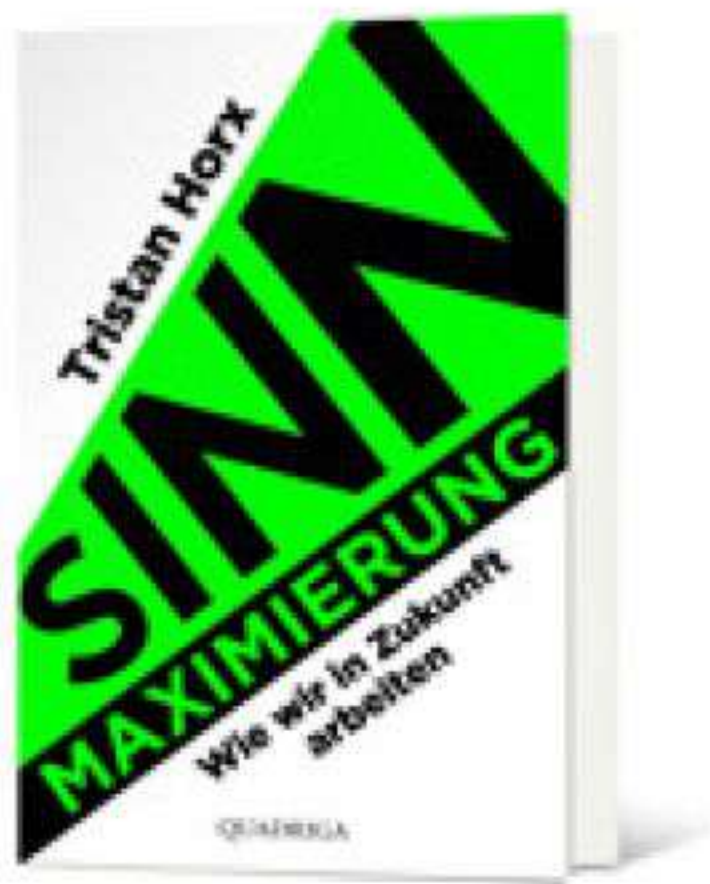
Der amerikanische Autor G. Michael Hopf schrieb 2016 in seinem apokalyptischen Roman „Those Who Remain“ ein paar Sätze, die seitdem oft aufgegriffen wurden: „Harte Zeiten formen starke Männer. Starke Männer schaffen gute Zeiten. Gute Zeiten bringen weiche Typen hervor. Weiche Typen sind schuld, dass die Zeiten wieder härter werden.“ Hopf beschreibt damit einen Kreislauf, der sich seit Jahrhunderten wiederholt. Beispiel: Die Römer erschufen ein gewaltiges Weltreich, das vor 1500 Jahren unterging. Die spätromische Dekadenzen wurde zum geflügelten Begriff. Ein ähnliches Muster lässt sich gerade bei uns beobachten. Genau wie die Vergangenheit wird die Zukunft nicht, aber sie reimt sich darauf. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die Babyboomer auf die Welt, die hart arbeiteten und Deutschland zu einer der mächtigsten Industrienationen aufbauten. Darauf folgte meine Generation, die Millennials. Verwöhnte Jungs und Mädchen, die für nichts kämpfen mussten. Stattdessen träumen wir von der Vier-Tage-Woche und posten auf Instagram Sätze wie „Erinnerungen sammeln statt Besitztümer“. So etwas sagen nur Menschen, die schon alles haben. Man könnte es auch als Dekadenzen-Gefasel bezeichnen.

Dafür kassieren wir jetzt die Quittung. Während die Babyboomer mit 40 Jahren etwa 20 Prozent des gesamten deutschen Privatvermögens besaßen, liegen bei den Millennials im gleichen Alter heute gerade einmal 7,8 Prozent davon auf dem Konto. In den 50er- und 60er-Jahren stieg das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland durchschnittlich um 6,4 Prozent pro Jahr. In den vergangenen zwei Jahrzehnten war es bloß ein Prozent. Obendrein sinkt plötzlich unsere Lebenser-



DER AUTOR

Tristan Horx, 1993 in Hamburg geboren, leitet zusammen mit seinem Vater Matthias Horx und seiner Mutter Oona Horx Strathern das Zukunftsinstitut „The Future:Project“. Weitere Informationen unter: tristan-horx.com



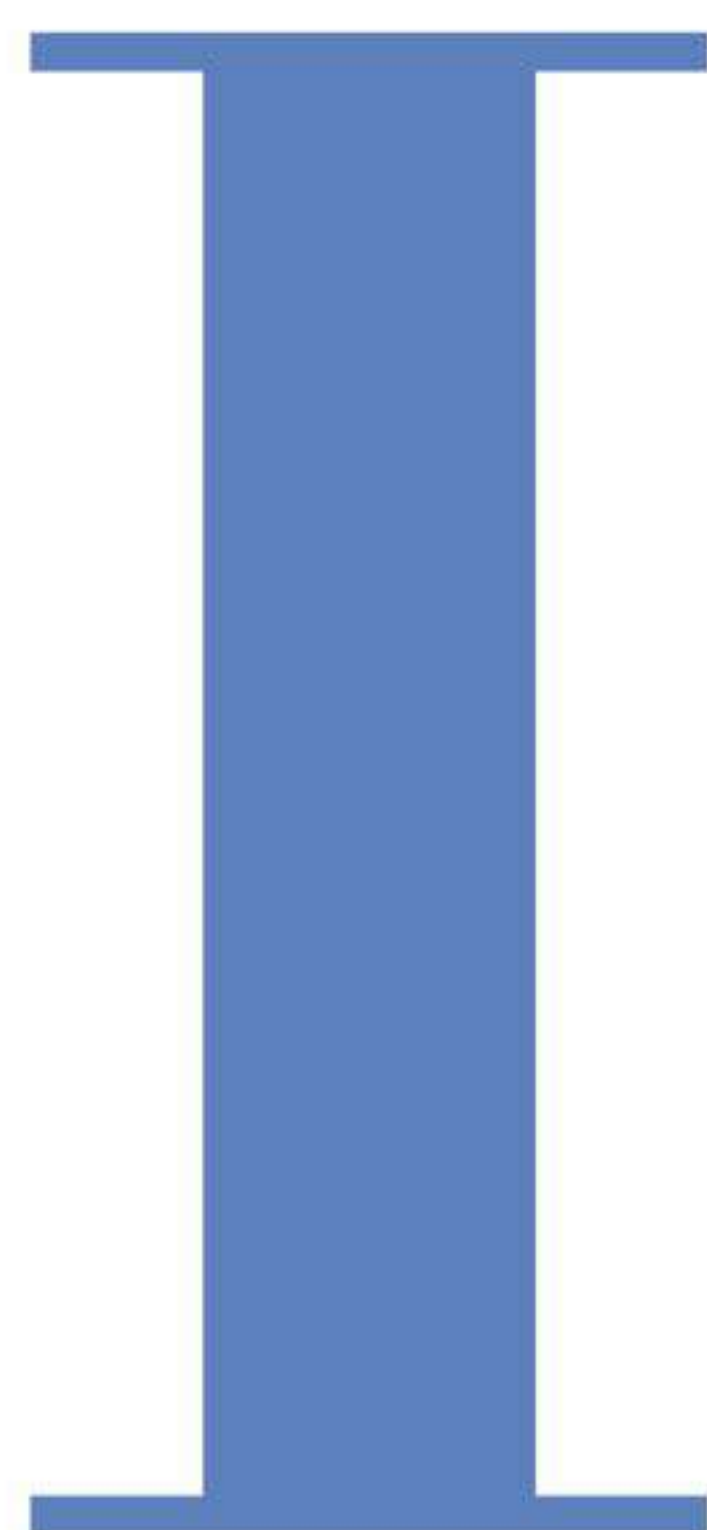
SEIN NEUESTES BUCH

Zuletzt erschien von Tristan Horx das Buch: „Sinnmaximierung: Wie wir in Zukunft arbeiten“ (Quadriga, 18 Euro)

wartung, nachdem es mit ihr über Jahrhunderte bergauf gegangen war, weil wir uns nicht mehr bewegen und kiloweise Zucker in uns hineinstopfen. Das moderne Pendant zum Römer, der auf seiner Chaiselongue lag und Weintrauben futterte. Unsere Regression hat gefühlt bereits begonnen, und wenn wir wollen, dass unsere Nachkommen sie stoppen und nicht daran zerbrechen, müssen wir ihnen die richtigen Waffen mit auf den Weg geben. Und, Achtung, Spoiler: Sagrotan und Mini-Pancakes sind es nicht.

Ich habe irgendwo mal folgendes schlaue Zitat gelesen: „Man muss wissen, in welche Ära man hineingeboren wurde.“ Soll heißen: Man muss wissen, welche Herausforderungen auf einen warten. Und mal abgesehen davon, dass unsere Wirtschaft abflaut, befinden wir uns gerade in einer Übergangsphase vom postmodernen Zeitalter, in dem wir die Moderne hinterfragen (Kolonialismus, die Rolle der Frau, Genderspektrum, Rassismus, Arbeitsstrukturen ...) zur Metamoderne. Solche Phasen des Umbruchs waren noch nie einfach. Dazu muss man sich nur die Zeit der industriellen Revolution angucken. Um so eine Phase zu bewältigen, brauchen wir starke Kinder, an denen Hindernisse abprallen. Die den Mut haben, Herausforderungen anzunehmen. Und die gelernt haben, wie man Probleme selbstständig löst.

Viele Berufe wie Supermarktkassierer oder Bahnfahrer wird es in der Zukunft in dieser Form nicht mehr geben. Wandlungsfähigkeit wird ein Kernattribut sein, wenn man Erfolg haben möchte.



Im Moment aber ziehen wir uns eine Generation heran, die immer weniger in der Lage ist, einfachste Konflikte zu bewältigen. Allein schon Hierarchien sind ihr ein Graus. Zu Hause war immer alles Friede, Freude, Eierkuchen – und in der Schule prallen unsere Söhne und Töchterchen mit der harten Realität zusammen. Dort treffen sie plötzlich auf autoritäre Lehrer und Mitschüler, die ihnen im Pausenhof die Unterhosen zu den Achseln hochziehen. Die Folge: Keine Generation meldet sich so oft krank wie die Gen Z (Jahrgänge 1996 bis 2010). Ein Kind sollte schon wissen, wie man zur Not auch mal einen Kinnhaken schlägt und sich verteidigt. Und unsere Lehrkräfte? Streiken, weil sie überfordert sind mit Kindern, die zu Hause keine Regeln mehr kennenlernen. Schließlich schreien alle auf, wenn die nächste Pisa-Studie wieder in die Hose geht. Wie sollen unsere Nachkommen so den Aufschwung herbeiführen? Ich behaupte sogar, dass unsere liberale Demokratie auf dem Spiel steht. Man muss sich nur mal angucken, wer die AfD wählt. Bloß 22 Prozent sind 60 Jahre oder älter, während fast jeder

„Ein Kind sollte schon wissen, wie man zur Not auch mal einen Kinnhaken schlägt“

Dritte zwischen 18 und 29 Jahren jung ist: junge Leute, die mit der modernen Gesellschaft überfordert sind und sich eine starke Führung wünschen, die ihnen sagt, wo es langgeht. Auch wenn das nicht zukunftsfähig ist, ist das Bedürfnis nachvollziehbar.

Körperliche Gewalt ist Schwachsinn, das versteht sich hoffentlich von selbst. Aber mit dem liberalen Erziehungsstil der vergangenen Jahre sind wir übers Ziel hinausgeschossen. Was wir brauchen, ist eine kleine Kurskorrektur, ohne dass wir gleich wieder ins Zeitalter der Züchtigung mit dem Gürtel zurückfallen. Wir müssen unseren Kindern Grenzen setzen. Und nicht dem Filius immer gleich das iPad in die Hand drücken, wenn er anfängt zu nölen. Sonst speichert das Kind im Kopf ab: Ich muss nur plärren und bekomme jeden Wunsch erfüllt. So entwickelt man keinen vernünftigen Krisenbewältigungsmechanismus. Wenn meinem Bruder und mir als Kindern langweilig war, sind wir kreativ geworden und bauten uns im angrenzenden Wald aus Ästen eine Höhle. Dieses Gefühl von Langeweile kennen Kinder heute nicht mehr. Ein Vorschlag: Kinder dürfen erst ab 16 Jahren Bier trinken und mit 18 Jahren Auto fahren. Warum sollte es nicht auch eine Altersbeschränkung für iPads geben – oder zumindest für die Nutzung von Social Media?

Nach Helikopter- und Rasenmäher-Eltern gibt es noch ein weiteres Erziehungsmodell, das eigentlich nicht neu ist, aber seit Kurzem vor allem in den USA immer populärer wird: die Leuchtturm-Eltern. Sie sind eine Orientierungshilfe. Wenn man Hilfe braucht, weiß man, wo sie sind. Aber sie greifen nicht ein und lassen Kinder ihren eigenen Weg gehen. Das wäre schon mal ein guter Anfang. 



EINMAL PLAYBOY ON THE ROCKS!

Jetzt PLAYBOY lesen und eine Flasche FINCH WHISKY im Sparpaket sichern!

IHR FINCH WHISKY-SPARPAKET*:

1 Flasche FINCH WHISKY UVP.....	59,00 €
5 Ausgaben PLAYBOY	59,50 €
Regulärer Preis	118,50 €
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel.....	68,50 €
GESAMTPAKET NUR	<u>50,00 €</u>

finch Whisky DISTILLERSCHOICE Barrique R 10 Years

Ein 10 Jahre alter, begeisternder Whisky - gereift in speziell ausgesuchten, exquisiten Barrique-Rotwein-Fässern. Er erinnert mit seinem feinen Geschmack an Rosinen, Vanille und helle Schokolade - in vollendeter Harmonie. Ausgezeichnet mit dem World Whiskies Award in Gold 2024 sowie dem Award Category Winner als bester deutscher Whiskey in der Kategorie Wheat Whiskies. Flaschengröße: 0,5 l | Alkoholgehalt: 42 % vol.

Gleich bestellen:

Tel. 0451 4906840*
shop.playboy.de/finch



Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. *Enthält 1 Flasche Finch Whisky (500 ml, 42 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 50,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/finch. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.



Der Las Vegas Boulevard, besser bekannt als Las Vegas Strip, dient beim F1-Rennen in der Stadt der Sünde als lange Gerade. Mit über 330 km/h heizen die Fahrer vorbei an ikonischen Hotels wie dem „Caesars Palace“, „Bellagio“ oder dem Eiffelturm des „Paris Las Vegas“



REPORTAGE

Die Formel 1 ist erfolgreicher als je zuvor – dabei raste sie vor einigen Jahren noch auf ihr Ende zu. Wie die Rennserie, die am 16. März in ihre neue Saison startet, die Kurve kriegte? Beim GRAND PRIX VON LAS VEGAS ließ sich eindrucksvoll die Antwort besichtigen. Unser Autor war vor Ort und weiß, wie aus dem Sport für PS-Fans wieder ein Spektakel für die Massen wurde

text **MICHAEL BRUNNBAUER**

It's SHOW- TIME





1 Auf der Rennstrecke und in der Boxengasse von Las Vegas geht es kurz vor dem Rennen im November 2024 zu wie auf dem roten Teppich der Oscarnacht. **2 & 5** Prominente wie Jared Leto oder Michael Douglas wollten sich die große Show nicht entgehen lassen

B

ereits mehrere Stunden vor dem Rennen drängen sich Hunderte von Reportern und Kamerateams über den roten Teppich durch

den Tunnel, der vom Fahrerlager in die Boxengasse führt. „Der Las Vegas Grand Prix ist so etwas wie der Superbowl der Formel-1-Saison“, sagt Mercedes-Fahrer George Russell zu einem der Journalisten neben mir. Was er nicht sagt: Der drittletzte Renntag der vergangenen Saison, den wir hier Revue passieren lassen, könnte in die Geschichte eingehen als der Tag, an dem Max Verstappen seinen vierten Weltmeistertitel holt. Es ist der 23. November 2024. Dem Niederländer würde es heute reichen, wenn er vor seinem Konkurrenten Lando Norris aus dem McLaren-Team durchs Ziel fährt.



Entsprechend groß sind die Erwartungen an das Rennen. Los Angeles ist mit dem Jet nur einen Katzensprung entfernt, und gefühlt hat sich dieses Wochenende halb Hollywood nach Vegas aufgemacht. Michael Douglas schlendert mit einer Blondine an mir vorbei. Eine andere Blondine nur ein paar Meter weiter entpuppt sich als Paris Hilton, die mit Sonnenbrille und schwarzer Motorradlederjacke vor einem der Ferrari-Rennwagen posiert. Dann werde ich plötzlich von einem Bodyguard unsanft zur Seite gedrängt, damit Sylves-

ter Stallone und seine zehnköpfige Entourage in Richtung VIP-Zone flüchten können. Wohin auch schon Kevin Hart, Snoop Dogg und Axl Rose verschwunden sind. Übrig bleibt nur Jared Leto, der in seiner weißen Pelzjacke das Bad in der Reportermenge genießt.

Wie kein anderes Rennen steht der Große Preis von Las Vegas für das, was in den letzten Jahren in der Rennserie passiert ist: die Entertainisierung der Formel 1 – mit dem Grand Prix in Vegas als Höhepunkt. Als die Formel 1 im Jahr 2023 zum ersten Mal in Las Vegas gastierte, sagte Weltmeister Verstappen bei der Eröffnungsparty trocken: „Das sind 99 Prozent Entertainment und ein Prozent Rennfahren.“ Was ihn nicht davon abhielt, ein paar Tage später zum ersten Sieger auf Vegas’ neuer Rennstrecke zu werden.

Mit der Entertainisierung geht ein zweites Phänomen einher: die Amerikanisierung der Formel 1. Während im Rest der Welt meist nur ein Rennen pro Land stattfindet, werden in den USA gleich drei – in Miami, Austin und Las Vegas – ausgetragen. Das sind drei mehr als in Deutschland, wo die Rennserie zuletzt im Jahr 2020 auf dem Nürburgring gastierte. Aber wenn man die deutsche Eifel mit Las Vegas vergleicht, wird einem auch klar, warum.

Schon die Rennstrecke selbst ist spektakulär. Der 6,2 Kilometer lange Parcours verläuft mitten durchs Herz der Stadt, vorbei

**„DER LAS VEGAS
GRAND PRIX
IST SO ETWAS WIE
DER SUPERBOWL
DER FORMEL-1-
SAISON“**

Formel-1-Fahrer George Russell

FOTOS: CAROLINE ARENDS, GETTY IMAGES (2), LAS VEGAS NEWS BUREAU (4)



3



4



5



6

4 Kurz nachdem die Gruppe Boys to Men die amerikanische Nationalhymne gesungen hat, startet das Rennen: 3 mit George Russell auf der Pole Position, dicht gefolgt von Ferrari-Fahrer Carlos Sainz. 6 Diesen Platz kann Russell trotz diverser Angriffe von Ferrari über das ganze Rennen halten, während sich sein Teamkollege Lewis Hamilton mühsam von Platz 10 nach vorne kämpfen muss

an der kugelförmigen Entertainment-Arena Sphere, deren Außenwand aus einem einzigen riesigen LED-Bildschirm besteht, und über den legendären Strip als längster Gerade. Hier jagen die Fahrer mit Tempo 330 an Hotels und Sehenswürdigkeiten wie dem „Caesars Palace“, den Wasserfontänen des „Bellagio“ oder dem Eiffelturm des „Paris Las Vegas“-Hotels vorbei. Wie sich das anfühlt? Um das zu erfahren, steige ich in einen Aston Martin Vantage und lasse mich von einem Werksfahrer über die Strecke chauffieren. Auf dem Strip zeigt der Tacho irgendwann 190 mph an, also circa 305 km/h. Nicht ganz Weltmeisterniveau, aber mir reicht es. Als ich aussteige, steht schon der nächste VIP-Gast mit aufgesetztem Helm bereit, meinen Platz einzunehmen. „Und wie war’s?“, fragt er mich. „Fantastisch“, entgegne ich. Als ich ihm in die Augen schaue, merke ich, dass mich da gerade der Filmstar Seth Rogen angesprochen hat.

Damit der Verkehr in Vegas nicht zusammenbricht, bleiben der Strip und viele andere Straßen der Strecke noch bis in den späten Nachmittag für den normalen Verkehr geöffnet, erst gegen 15 Uhr werden sie für das Rennen gesperrt. Auch eine halbe Stunde nach meiner Testfahrt, so gegen 19.30 Uhr, müssen alle Personen die Strecke räumen, um Platz zu machen für die Driver’s Parade: eine Vorstellung der Fahrer im Vegas-Style, lautstark verkündet von Box-Ring-Sprecher Michael Buffer. Durch die Sicherheitsgitter am Rand der Strecke sehe ich als Ersten Max Verstappen beim Gang über den roten Teppich. Verhalten winkt er den Fans auf den Tribünen zu. Mercedes-Fahrer Lewis Hamilton dagegen, der Fashi-

onista und „the cool kid“ unter den Fahrern, fährt lässig auf einem Tretroller vor, dicht gefolgt von McLaren-Star Lando Norris. Dagegen geht der Auftritt von Haas-Pilot Nico Hülkenberg, dem einzig verbliebenen deutschen Formel-1-Racer, fast unter. Nun steigen sämtliche Fahrer auf die Ladebühne eines Trucks und werden einmal für alle Zuschauer über den Rennparcours gefahren. „Man steht da wie ein Clown“, sagte Max Verstappen schon vorletztes Jahr über die Eröffnungsshow.

Der Große Preis von Las Vegas – ein Entertainment-Großereignis mit angeschlossenem Formel-1-Rennen? Diese Sichtweise scheint Max Verstappen mit den Veranstaltern selbst zu teilen, denn alles rund um den Rennzirkus wird gnadenlos vermarktet, von den Hotelzimmern über die VIP-Tickets bis hin zu den Shows und Partys. Und wer dabei sein will, muss tief in die Tasche greifen. Das Vegas-Rennen gilt als das Teuerste im Rennkalender, die Preise der meisten Tribünenplätze fangen bei 1000 Dollar an, will man Zugang zu VIP-Bereichen wie dem Paddock Club oder der Skybox, landet man schnell bei 3000 bis 8000 Dollar. Allein ein Drink in der „Shoey Bar“ im „Bellagio“ kostet 135 Dollar pro Glas beziehungsweise pro Schuh, denn die Cocktails werden im Rennfahrerschuh aus Echtleder serviert.



IM FERRARI EINER PLAYMATE

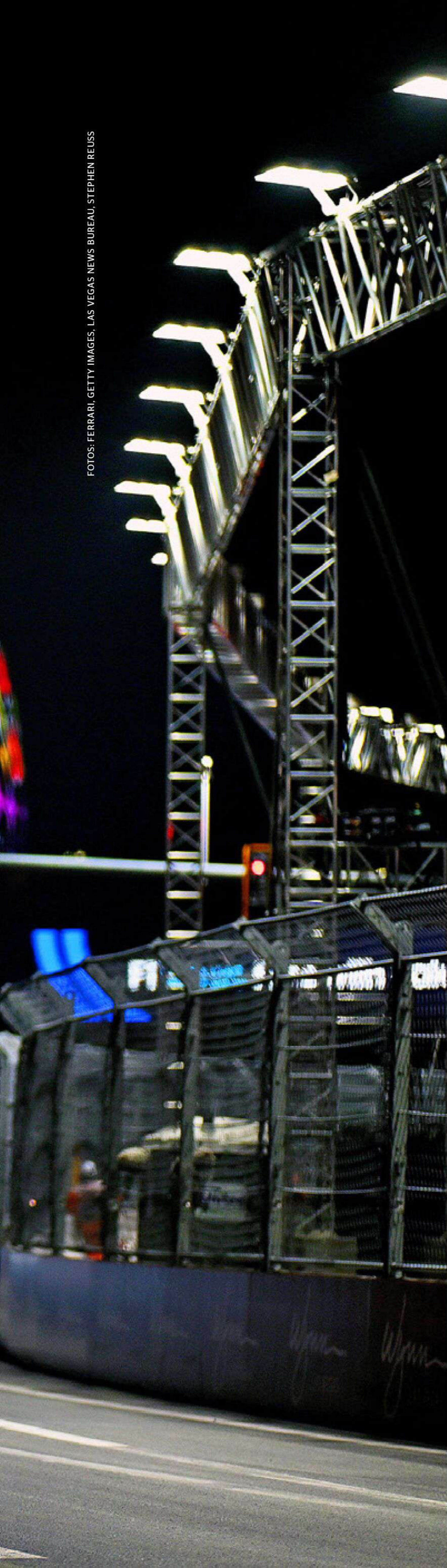
Auf der Rennstrecke Speedvegas von Rennfahrerin und Playmate Doreen Seidel (hier mit unserem Autor) kann man mit schnellen Autos selbst Gas geben



WELT-FORMEL

Teile der Strecke führen an der Sphere, einem kugelförmigen 3D-Kino, vorbei, die mit ihrer 54.000 Quadratmeter großen Fassade die größte LED-Fläche der Welt bildet





THE SHOW MUST GO ON

Weil Lewis Hamilton (l.) Anfang 2025 zu Ferrari wechselte, suchte sich Mercedes-Chef Toto Wolff (r. Mitte) neben George Russell (r.) als zweiten Fahrer den 18-jährigen Kimi Antonelli



er Andrang ist trotz solcher Preise enorm. Das merkt auch Doreen Thievin, geborene Seidel, die deutsche Playmate des Jahres 2008. Sie betreibt unter dem Namen SpeedVegas zusammen mit ihrem Mann Romain ein paar Kilometer südlich von Vegas eine Renn-

strecke. Dort können alle Möchtegern-Hamiltons selbst einmal hinterm Steuer eines Ferrari oder Mercedes Platz nehmen. „Während des Formel-1-Wochenendes ist unsere Strecke quasi komplett ausgebucht“, sagt sie. Kein Wunder, bringt der Vegas-Grand-Prix doch jedes Jahr über 300.000 Zuschauer in die Stadt der Sünde. Schon das erste Rennen im Jahr 2023 brach alle Rekorde: Laut Aussagen der Stadtbehörden spülte das Rennen 1,5 Milliarden Dollar an zusätzlichen Einnahmen in die Kassen von Vegas. Zum Vergleich: Der Superbowl, der heiligste der heiligen Football-Feiertage der Amerikaner, der 2024 in Vegas stattfand, spielte eine halbe Milliarde weniger ein.

Doch die Formel 1 war nicht immer so erfolgreich. Als das Medienunternehmen Liberty Media im Jahr 2017 die Rechte für rund acht Milliarden Dollar übernahm, war die Rennserie an ihrem Tiefpunkt angekommen. Die Vorstellung, dass man einer Handvoll junger Adrenalin-Junkies dabei zuschauen sollte, wie sie in ihren 15 Millionen Euro teuren Rennwagen im Kreis herumfahren und dabei sinnlos Benzin verschleudern, wirkte insbesondere auf die junge Generation nicht mehr zeitgemäß. Themen wie Nachhaltigkeit und Elektromobilität gewannen an Bedeutung, und andere Rennserien wie die vollelektrische Formel E schienen der Formel 1 das Wasser



PITT-STOP

Die Dreharbeiten des Films „F1“ mit Brad Pitt in der Hauptrolle fanden am Rande von echten Formel-1-Rennen wie Ungarn, Abu Dhabi und Las Vegas statt



1 Teile der Rennstrecke wie hier der Bereich um die Start-Ziel-Gerade wurden permanent für das Las-Vegas-Rennen aufgebaut, der Rest der Strecke führt über öffentliche Straßen wie den Strip, die während des Rennens für die Öffentlichkeit gesperrt werden. 2 & 3 Mercedes-Fahrer George Russell kann sich beim drittletzten Rennen 2024 gegen den Ferrari von Carlos Sainz durchsetzen und holt am Ende den Sieg für sich und Mercedes

abzugraben. Selbst den großen Rennställen wie Ferrari oder Mercedes ging langsam die Luft aus, während die kleinen schlichtweg ums Überleben kämpften. Den Beteiligten war klar, wenn sich nicht bald etwas ändert, ist die Formel 1 in spätestens ein bis zwei Jahren tot. Als die Aktie der Formula One Group schließlich bei unter 20 Dollar lag, witterte John Malone, der Eigentümer von Liberty Media, seine Chance: „Es besteht die Möglichkeit, die Formel 1 auf ein neues Niveau zu heben“, sagte er damals zu Reportern. Seine Doppelstrategie: Zum einen wollte er den lukrativen amerikanischen Markt ankurbeln, gleichzeitig die Rennserie auf digitalem Weg einem jüngeren und diverseren Publikum zugänglich machen. Er investierte massiv in die Infrastruktur. Nach neuen Strecken in Saudi-Arabien und Katar wurde 2022 schließlich mit Miami ein zweites Rennen in den USA aufgenommen, 2023 folgte Las Vegas. Allein das Gelände und der Bau der circa 28.000 Quadratmeter großen Grand Prix Plaza, auf der sich sowohl Boxengasse, Fahrerlager als auch Platz für rund 9000 VIP-Gäste befinden, verschlangen rund 650 Millionen Dollar.

Doch die vielen Investitionen haben sich für Liberty Media ausgezahlt. Nie in ihrer 75-jährigen Geschichte war die Formel 1 finanziell so erfolgreich und wertvoll wie heute. 2023 machte der saudische Staatsfonds ein Übernahmeangebot über 20 Milliarden Dollar, doch Liberty Media lehnte ab. Eine gute Entscheidung, denn heute wird die Aktie schon mit über 90 Dollar gehandelt (Stand: Februar 2025), was einer Marktkapitalisierung von 23,5 Milliarden Dollar entspricht.



en wichtigsten Beitrag zu Malones Strategie trug jedoch die Netflix-Serie „Formula 1: Drive to Survive“ bei. Plötzlich war die Formel 1 nicht mehr dieser Altherrenclub, bei dem über Reifenstrategien und aerodynamische DRS-Systeme gefachsimpelt wurde. Statt nüchterner Berichterstattung im Stil einer ARD-Doku wirkt die Formel 1 bei Netflix mehr wie eine Folge „Game of Thrones“. Zehn mächtige Häuser kämpfen mit ihren Teamchefs und Fahrern um die Verteilung und den Erhalt von Macht und Ressourcen. Und natürlich um das Podium und den Weltmeistertitel.

Die Serie eröffnete den Blick hinter die Kulissen – und machte damit Legionen neuer Fans mit einem Sport bekannt, der mehr von Persönlichkeiten und Dramen als von Fahrzeugen und Technologie geprägt wurde. Ein besonders gelungener Kniff der Netflix-Produzenten: Statt eine Staffel chronologisch aufzubauen, erzählt jede Episode eine individuelle Geschichte mit eigenem Handlungsbogen. Da wird zum Beispiel die Beziehung zwischen Lawrence und Lance Stroll thematisiert. Eine Geschichte von einem Vater, der seinem Sohn mit Aston Martin einen eigenen Formel-1-Stall gekauft hat, aber im Gegenzug jetzt auch erwartet, dass der Sohn endlich einen Titel holt. Oder der Konkurrenzkampf der beiden französischen Fahrer Gasly und Ocon, die





4 Ausgerechnet in Las Vegas sichert sich Max Verstappen, der kein Freund der großen Show ist, 2024 seinen vierten Weltmeistertitel. Gefei-ert wird im Anschluss natürlich trotzdem

nur 20 Kilometer voneinander entfernt aufgewachsen sind und plötzlich im selben Formel-1-Team um die Vorherrschaft kämpfen müssen. Oder ein möglicher Wechsel von Lewis Hamilton zu Ferrari und dem damit einhergehenden Verrat an seinem Mentor, dem Mercedes-Teamchef Toto Wolff: „Die Vorstellung von Lewis Hamilton in einem roten Ferrari-Dress, das würde einfach nicht zu ihm passen“, sagte Wolff noch 2023 vor laufender Netflix-Kamera. Ohne damals zu wissen, dass Hamilton mit dem Beginn der Saison 2025 in besagten roten Ferrari-Dress wechseln würde. Die Formel 1 – eine Soap Opera voller Dramen, Intrigen und Verrat.

Doch nicht alle Beteiligten finden das gut. Ausgerechnet die großen Teams wie Mercedes und Ferrari wollten zunächst nicht mitspielen im Netflix-Rennzirkus. „Ich hatte mich in der ersten Staffel gegen eine Teilnahme entschieden“, gesteht mir Toto Wolff, als ich ihn am Vorabend des Rennens in der Mercedes-Lounge treffe. „Doch dann habe ich gesehen, wie gut die Serie dem Sport tut, und ich habe meine Meinung revidiert. Mit Netflix haben wir plötzlich ganz andere Zuschauer erreicht, vor allem auch in den USA.“ Mittlerweile hat „Drive to Survive“ in 61 Ländern die Top Ten der Netflix-Charts erreicht und zählt zu den erfolgreichsten Formaten des Streaming-Dienstes.

**„MIT NETFLIX
HABEN WIR
PLÖTZLICH GANZ
ANDERE ZUSCHAUER
ERREICHT, VOR
ALLEM IN DEN USA“**

Mercedes-Chef Toto Wolff

Der Erfolg der Serie hat selbst Hollywood wieder auf den Plan gebracht. Diesen Sommer kommt der Film „F1“ mit Brad Pitt in der Hauptrolle heraus. Viele Szenen wurden während der realen Rennen in Ungarn, Italien oder Abu Dhabi gedreht, sodass auch echte Rennfahrer im Film zu sehen sein werden. Auch in Vegas kann man Pitt am Vortag des drittletzten Rennens der Saison 2024 in weißem Rennanzug und mit orangefarbener Mütze in der Boxengasse beobachten. Einer der Produzenten des Films ist übrigens Lewis Hamilton. Er soll sicherstellen, dass der Rennsport möglichst realistisch dargestellt wird.

Doch zurück zum Rennen, das um 22 Uhr endlich beginnt. Weil er Pech im Qualifying hatte, muss Lewis Hamilton vom zehnten Platz aus starten. Doch ihm gelingt eine atemberaubende Aufholjagd, und er wird am Ende Zweiter hinter seinem Teamkollegen George Russell, der als Erster durchs Ziel fährt. Der eigentliche Sieger des Abends aber heißt Max Verstappen: Mit dem Erreichen des fünften Platzes vor seinem härtesten Rivalen Lando Norris sichert er sich vorzeitig seinen vierten Weltmeistertitel.

Noch bevor Verstappen aus dem Auto steigt, singt er – als wolle er sich mit der Stadt des Entertainments versöhnen – den bekannten Elvis-Hit „Viva las Vegas“ über den Teamfunk. Ein ikonischer Sportmoment, der bestimmt auch in „Drive to Survive“ zu sehen sein wird, wenn am 7. März die siebte Staffel auf Netflix erscheint. Genau eine Woche später startet dann die Formel-1-Saison 2025 in Melbourne. „Nächstes Jahr wird es einen richtig harten Kampf zwischen all den guten Autos geben“, verspricht Verstappen bei einer Pressekonferenz nach seinem Sieg in Las Vegas. Denn obwohl er den Titel heute geholt hat, stehen McLaren und Ferrari in der Konstrukteurswertung vor Red Bull. 2025 muss sich Verstappen gegen Lewis Hamilton im Ferrari und Lando Norris im ultraschnellen McLaren durchsetzen. Epische Zeiten für die Fans und die Netflix-Produzenten.

Noch spannender dürfte jedoch die Formel-1-Saison 2026 werden. Dann nämlich tritt eine der umfangreichsten Regeländerungen in der Geschichte der Rennserie in Kraft. Nur 50 Prozent der Leistung sollen dann noch aus den Verbrennermotoren kommen, der Rest aus elektrischen Komponenten. So werden die Karten einmal mehr neu gemischt. Zu-

sätzlich wird mit der Marke Audi, die das Stake-F1-Team übernimmt, ein weiterer Hersteller in den Rennzirkus einsteigen – und mit Cadillac sogar ein komplett neues Team. Damit kämpfen auf Netflix in Zukunft statt bisher zehn insgesamt elf Häuser um den Thron, Pardon, den Weltmeistertitel.

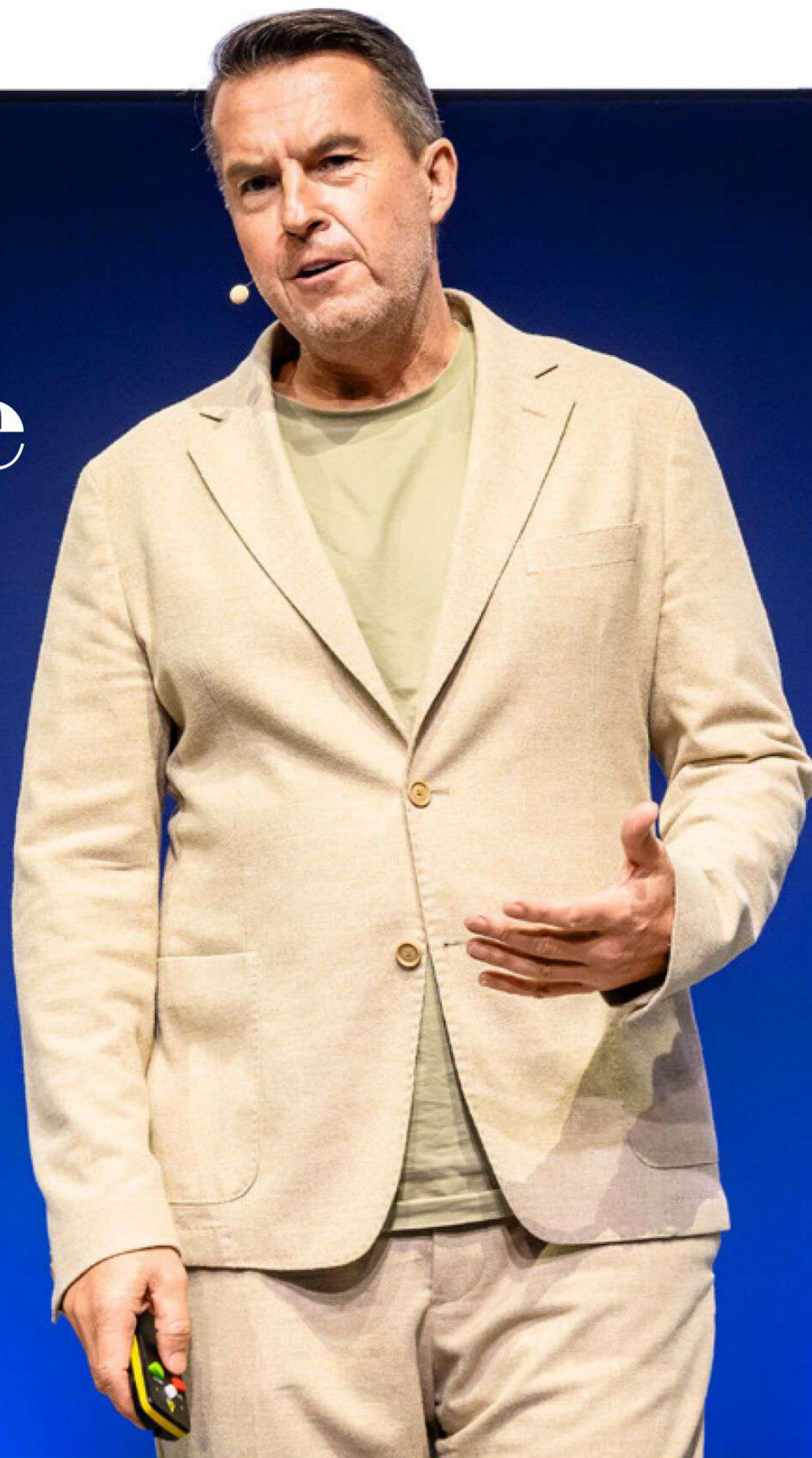




INTERVIEW

„Das Ganze ist im Grunde ein neuartiges Payback-System“

Der Unternehmer WOLFGANG GRABHER hat mit Sun Minimeal ein revolutionäres Ernährungs- und Geschäftsmodell entwickelt. Ein offenes Gespräch über das angeblich gesündeste Lebensmittel der Welt, sein Schalke-04-Engagement und die Idee einer eigenen Kryptowährung



S

Interview
**FLORIAN
BOITIN**

Sie haben vor knapp zehn Jahren die Sun AG gegründet, eine Firma, die neuartige vollwertige Lebensmittel herstellt. Wie kam es dazu?

Ich komme ja ursprünglich aus dem Metier. Nach meiner Ausbildung zum Koch bin ich in die USA gegangen und habe mich dort mit dem Thema Technologie

befasst. Die Frage, die ich mir gestellt habe, war, ob es denn nicht auch möglich sei, ein Lebensmittel herzustellen, in dem alle Nährstoffe enthalten sind. Aber es gab auch noch einen anderen Anstoß für die Idee zu Sun Minimeal.

Ja?

Ich habe damals nach einem Lebensmittel gesucht, mit dem ich den höchsten Berg in der Antarktis, einen der Seven Summits, den fast 5000 Meter hohen Mount Vinson, besteigen kann. Ursprünglich wollte ich den Mount Everest bezwingen. Das ging aber nicht, weil es da ein Jahr zuvor zu einem Unglück kam

und daraufhin erst mal keine weiteren Lizenzen für Expeditionen ausgestellt wurden. So habe ich mich für eine Alternative entschieden – und das war dann die Antarktis.

Was war bei Ihrer Antarktis-Expedition die größte Herausforderung?

Das Thema Ernährung. Ich wollte auf keinen Fall mit herkömmlichen Lebensmitteln oder synthetisch hergestellten Nahrungsergänzungen auf die Expedition gehen und habe mit der Reise so lange gewartet, bis ich ein eigenes Lebensmittel entwickelt hatte, das meinen Anforderungen gerecht wurde und von Natur aus alle Nährstoffe enthält. Im Dezember 2016 war es dann so weit.

FOTOS: ULF BÜSCHLEB, PRIVAT

VISIONÄR

Mit seiner in der Schweiz ansässigen Sun AG will der Österreicher Wolfgang Grabher den europäischen Food-Markt mit seinem auf Sonnenblumen basierenden Nahrungsergänzungsmittel Sun Minimeal revolutionieren. Der gelernte Koch verknüpft dabei sein nach eigener Aussage „gesündestes Lebensmittel der Welt“ mit einer eigenen Kryptowährung. Der 55-jährige Vorarlberger ist Vater einer Tochter und lebt mit seiner Familie abwechselnd in der Schweiz und in Dubai

Ich nehme an, dass das Gewicht des Reisegepäcks bei solch einer Extremtour keine unwesentliche Rolle spielt?

Ganz genau. Und Obst und Gemüse sind ja relativ teuer. Teuer deshalb, weil sie zu 80, 90 Prozent aus Wasser bestehen. Jedes Kilogramm, das man in die Antarktis einführt, kostet etwa 50 Dollar. Für mich war es nicht nachvollziehbar, warum man in einem Zeitalter, in dem man Telefone ohne Kabel bauen oder eine Rakete zum Mond schicken kann, warum es da nicht auch möglich sein sollte, im Lebensmittelbereich etwas Innovati-

ves, etwas vollkommen Neues zu entwickeln. Und so kam ich auf die Idee mit den Sun Minimeals ...

... dem nach Ihrer eigenen Aussage „gesündesten Lebensmittel der Welt“. Laut Wissenschaft gilt allerdings die Brunnenkresse als einziges Lebensmittel, das es schafft, pro Verzehr von 100 Kilokalorien auch 100 Prozent des täglichen Bedarfs zu decken.

Die Studie, die Sie hier erwähnen, stimmt so nicht. Es ist auch so, dass man mit 100 Kalorien den Tagesbedarf nicht decken kann. Unser Ziel war es aber, ein Lebensmittel zu bauen, das den Bedarf des Körpers zu 100 Prozent deckt. Wir haben die Brunnenkresse analysiert und mithilfe eines Nutriscans mit Sun Minimeal verglichen. Dabei haben wir festgestellt, dass mehr als 500 Gramm Brunnenkresse für eine Portion mit 100 Kilokalorien notwendig sind. In dieser Menge werden von 38 notwendigen Nährstoffen nur sieben, nämlich Vitamin A, C, K, B₉ und die Mineralstoffe Calcium, Eisen, Mangan, zu 100 Prozent abgedeckt. Grundlage sind die Daten des Bundeslebensmittelschlüssels. Die Kosten für 100 Kilokalorien Brunnenkresse, das sind umgerechnet 526 Gramm, liegen bei horrenden 55 Euro und machen daher keinen Sinn.

Was genau ist Minimeal?

Uns gelingt es, mit dem Produkt eine vollwertige Ernährung anzubieten, für die man eigentlich circa 3000 Kalorien braucht. Wir schaffen das allerdings mit 800 Kalorien. Das ist mal die entscheidende Innovation. Und die zweite ist, dass wir das alles von Natur aus schaffen. Der Name „Sun“ kommt auch daher, weil alle Nährstoffe, die in Minimeal enthalten sind, unter der Sonne gereift sind und eben nicht aus dem Labor kommen.

Wer ist die Zielgruppe für Sun Minimeal?

Grundsätzlich jeder Mensch, der sich gesund ernähren möchte und wenig Zeit hat, sich intensiv mit dem Thema Ernährung zu beschäftigen.

Ist Sun Minimeal ein Snack?

Der Riegel kann auch als Snack verwendet werden. Wenn man zwei Stück davon nimmt, ist er ein Mahlzeiteratz. Man kann Minimeal aber auch zum Abnehmen verwenden. Oder als vollwertige ketogene Ernährung.

Das Produkt ist zu 100 Prozent vegan?

Ja, aber wir schreiben das nicht groß drauf. Warum? Bei vielen Menschen stößt das Thema fleischlose Ernährung auf Widerstand, da sie glauben, dass man sich mit rein pflanzlicher Ernährung nicht gesund ernähren kann. Unsere Produkte sind deshalb schon mehr als eine rein vegane Ernährung. Das sind Vollwertprodukte, die rein zufällig eben auch rein pflanzlich sind. Das Eiweißprofil wird bei uns aus rein pflanzlichen Grundstoffen zusammengestellt und hat deshalb einen besseren Amino-Wert-Score als Fleisch. Und darauf sind wir wirklich sehr stolz.

Sie haben nicht nur bei Ihrem Produkt einen innovativen Ansatz, sondern auch bei der Vermark-



ABENTEURER

A wie Anfang in der Antarktis: 2016 bestieg Grabher den 4897 Meter hohen Mount Vinson, einen der Seven Summits, am Südpol. Die extremen Herausforderungen dieser Expedition brachten ihn auf die Idee für sein hochkalorisches Ernährungsprodukt Sun Minimeal

tung. Was hat es mit den sogenannten Soil-Token auf sich?

Soil-Token sind ein reines Bonusprogramm, mit dem wir unsere Kunden belohnen wollen. Belohnen dafür, dass sie dranbleiben, dafür, dass sie einen Beitrag leisten für die eigene Gesundheit, aber auch für die Umwelt. Mit unseren Produkten reduzieren wir 90 Prozent der Ernährungsressourcen. Und mit den Bonuspunkten wollen wir einen Anreiz schaffen. Das Ganze ist kostenlos.

Und wie funktioniert das im Detail?

Sie kaufen bei uns ein Produkt. 20 Prozent der Umsätze, die wir online generieren, verwenden wir, um diese als Soil-Token aufzukaufen und somit aus dem Umlauf zu nehmen. Diese Token liegen auf einer Blockchain. Wird der Token deflationär, zieht das eine steigende Nachfrage nach sich. Je mehr konsumiert wird, desto mehr wird verbrannt. Und das ist das Grundprinzip unseres Token-Modells.

Wir sprechen hier also über eine eigene Kryptowährung? Begegnen viele Kunden hierzulande dieser digitalen Währung nicht eher mit großer Skepsis?

Zugegeben, das ist ein sehr kontroverses Thema. Coins können im Wert steigen, aber auch fallen. Wenn Kurse fallen, werden Kunden oft nervös und verkaufen mit Verlust. Und wenn das viele machen, dann geht der Kurs eben Richtung null und bleibt dann meist auch dort.

Und das soll gut sein?

Der Vorteil bei unserem Modell ist, wenn bei unserem Soil-Token der Kurs fällt, freuen sich alle, weil automatisch mehr davon von der AG gekauft und verbrannt werden. Wenn der Kurs zum Beispiel bei 0,50 liegt, können für 1000 Euro 2000 Soil-Token von der Sun AG gekauft und aus dem Umlauf genommen werden. Wenn der Kurs bei 1,00 liegt, sind es 1000 Soil-Token. Je mehr Kunden dazukom-

men, desto mehr der begrenzten Soil-Token werden gekauft und aus dem Umlauf genommen. Man nennt dies auch Buy & Burn.

Diese Kryptos können ja sehr schnell hoch- und runtergehen, haben da die Kunden keine Verlustängste?

Wir schenken unseren Kunden diesen Token mit ihrem Kauf. Somit kann da kein Verlustgefühl entstehen. Das Ganze ist im Grunde ein neuartiges Payback-System. Und es ist vergleichbar mit jeder anderen Kryptowährung wie etwa dem Bitcoin. Wenn man das die letzten 13 Jahre zurückverfolgt, dann ist die Tendenz klar: Mit Kryptowährungen kann man langfristig nur gewinnen, zumindest wenn man sie einfach hält. Im Jahr 2011 kostete ein Bitcoin etwa vier bis fünf Euro. Heute hat ein Bitcoin einen Wert von mehr als 100.000 Dollar. Und der Bitcoin wird von circa einer Milliarde Menschen genutzt. Wenn wir eine Milliarde Nutzer hätten, wäre das

Umweltthema der rückläufigen Ackerflächen gelöst.

Kann ich meinen Token, wenn ich möchte, auch in analoges Geld umwandeln?

Selbstverständlich. Man kann diesen Token in jede andere Kryptowährung, also Bitcoins oder auch in digitale Dollars, umtauschen ...

Und am Geldautomat abheben?

Über Umwege ist das natürlich auch möglich.

Sie sind im letzten Jahr in Deutschland in die Schlagzeilen geraten. Im Juli wurde bekannt, dass Sie als neuer Hauptsponsor bei Schalke 04 einsteigen. Ein Traditionsclub, der allerdings inzwischen nur noch zweitklassig spielt. Warum sehen Sie die Königsblauen dennoch als idealen Partner für Ihr Produkt?

Erstens: Schalke ist ein Club, den jeder kennt. Zweitens: Fußballsponsoring, das vorne auf der Brust platziert ist, funktioniert. Die



PLATZ AN DER SONNE

1 Seit 2024 ist Grabher mit Sun Minimeal Hauptsponsor beim FC Schalke 04. **2** Millionendeal: In der österreichischen TV-Show „2 Minuten 2 Millionen“ konnte der Sun-AG-Chef (hier mit Frau Meike) den Investor Christian Jäger (l.) als Partner gewinnen. **3** Formel-1-Weltmeister und Green-Tech-Investor Nico Rosberg (l.) ist eines der vielen prominenten Gesichter für Sun Minimeal

Zielsetzung war also, die Marke bekannt zu machen. Und da spielt natürlich auch die große Fanbase von Schalke 04 eine große Rolle. Wir sprechen über knapp neun Millionen Menschen. Und die Schalke-Fans gelten als loyal. Da spielt es dann auch keine entscheidende Rolle, wenn man mal kurz in einer anderen Liga spielt. Der Zusammenhalt ist einfach gigantisch, und deshalb haben wir uns für eine Partnerschaft entschieden.

Schalke-Fans gelten aber eher als Traditionalisten. Einfache Ruhrpott-Arbeiter, die Currywurst essen und dazu ihr Bierchen trinken. Wie passt das mit einem innovativen, veganen Nahrungsergänzungsprodukt zusammen?

Auch der Bergbau hat irgendwann ein Ende – nichts ist für immer. Wir sind heute im Elektrozeitalter. Irgendwann findet überall ein Kulturwandel statt. Und dadurch, dass wir ein sehr nachhaltiges Lebensmittel herstellen und gerade auch für die Jugend ein Vorbild sein wollen, sehen wir hier eine Verantwortung und eine Verpflichtung, neue Wege zu gehen.

Ihr Einstieg als Schalke-Sponsor traf nicht überall auf positives Echo. Die „Bild“-Zeitung titelte beispielsweise so: „Geschäftsführer ist mehrfach vorbestraft und saß im Knast: Die dicke Strafbank des neuen Schalke-Sponsors.“ Hatten Sie mit solchem Gegenwind gerechnet?

Ja, weil ich das immer ganz offen und transparent kommuniziert habe. Das war auch eine Bedingung von Schalke, dass ich, bevor wir hier eine Partnerschaft eingehen, meine ganzen Hintergründe transparent offenlege. Das ist dann auch so durch den Vorstand gegangen. In der Aufarbeitung ist rausgekommen, dass ich aufgrund falscher Beschuldigungen in Untersuchungshaft saß. Ich habe mir nichts zuschulden kommen lassen, das auf einen schlechten Charakter schließen ließe. Die Dinge liegen aber auch schon sehr lange zurück, teilweise zehn

Jahre. Das heißt, die tauchen in keiner Strafbank mehr auf.

Dennoch: Was macht das mit einem, wenn man mit solchen Schlagzeilen konfrontiert wird? Sind Sie juristisch dagegen vorgegangen?

Nein, bin ich nicht. Vieles wird einfach nur abgeschrieben, deshalb wird es aber auch nicht wahrer.

Wenn Sie zurückblicken, was würden Sie dennoch heute anders machen?

Ich würde wahrscheinlich keine Firma mehr in Amerika an die Börse bringen.

Im Rahmen Ihres Schalke-Engagements arbeiten Sie mit dem Extremsportler Joey Kelly zusammen. Was hat es damit auf sich?

Joey Kelly ist ein echter Marathon-Mensch, der Unglaubliches im Leben geleistet hat und die Menschen mit seiner Energie berührt. Und er steht auch für das Thema Nachhaltigkeit und passt deshalb perfekt zu unserer Marke.

Was ist die Joey-Kelly-Challenge?

Das wird ein 100-Kilometer-Lauf, der am 26. April am Schalke-Stadion startet. Für dieses „Race for Soil“ können sich Menschen bewerben, die dann mit uns diese lange Strecke laufen werden.

Kann sich da jeder anmelden?

Ja. Natürlich sollte man eine gewisse Grundfitness haben. 100 Kilometer sind schließlich keine Kleinigkeit. Die Teilnehmer sollten in der Lage sein, zumindest eineinhalb Stunden ohne Pause joggen zu können.

Sie haben kürzlich in der Sendung „2 Minuten 2 Millionen“, dem österreichischen Pendant zu „Die Höhle der Löwen“, einen großen Investoren-Deal abgeschlossen.

Wenn ich das richtig mitbekommen habe, ist das der größte Deal, der jemals im deutschsprachigen Fernsehen gemacht wurde. Wir haben für vier Millionen 6,5 Prozent Anteile unserer Unternehmung an die Christian Jäger Group veräußert. Das Besondere an dem Deal ist auch, die Beteiligung in Form von Soils zu machen, also in einer Kryptowährung.

Sie sind gelernter Koch. Wie wurden Sie, was Sie heute sind?

Ich wollte nicht mein ganzes Leben in vier Wänden verbringen, dann arbeiten müssen, wenn andere frei haben und zum 47.000. Mal das Gleiche kochen.

Was wollte der kleine Wolfgang werden, wenn er mal groß ist?

Was war Ihr großer Traum?

Der wollte immer Hotelier werden.

Und warum ist er das nicht geworden?

Wer sagt denn, dass dieser Traum vorbei ist? Meine Vision ist noch

„Meine Vision ist, irgendwann ein nachhaltiges Hotel in der Antarktis zu bauen“

Wolfgang Grabher

immer, irgendwann ein nachhaltiges Hotel in der Antarktis zu bauen.

Zurück in die Antarktis?

Ja, mich das fasziniert diese Weite. Die Antarktis wäre deshalb ein perfekter Rückzugsort.

Würden Sie sich als ehrgeizigen Menschen bezeichnen?

In dem Wort stecken Ehr' und Geiz, das bin ich beides nicht. Ambitioniert aber auf jeden Fall. Ich trete an, um zu gewinnen. Manchmal ist es aber besser, in der zweiten Reihe der Erste zu sein als in der ersten Reihe der Zweite. 🐾



Zwölf Zylinder, sechs Gänge und keine Kompromisse

Aston Martin zelebriert sein Jubiläum mit einem Sondermodell, das einen 715 PS starken V12-Motor mit einem manuellen 6-Gang-Getriebe kombiniert. Wir durften den auf 110 Stück limitierten VALOUR exklusiv auf den britischen Landstraßen nahe London Probe fahren

text **MICHAEL BRUNNBAUER**
fotos **MAX EAREY**

COUNTRY-ROADSTER

Mit einem Preis von rund 1,6 Millionen Euro gilt der Valour schon jetzt als der exklusivste Landstraßenjäger in der Geschichte von Aston Martin

Verraten Sie es nicht meinem Chefredakteur, aber es gibt Augenblicke in meinem Leben, da denke ich mir, eigentlich müsste ich Geld dafür bezahlen, diesen Job machen zu dürfen – und nicht andersherum. Ein solcher Moment kam vor ein paar Monaten, als mich der Pressechef von Aston Martin anrief und fragte, ob ich nicht kurzfristig nach England fliegen wolle, um den neuen Valour zu testen.

Für alle, die es nicht wissen: Der Valour ist eines der seltensten und teuersten Sondermodelle von Aston Martin. Passend zum 110. Jubiläum im Jahr 2023 ist das Fahrzeug auf 110 Exemplare begrenzt, zu einem Preis von rund 1,6 Millionen Euro. Doch was den Wagen neben seiner Exklusivität und seinem Preis zu einem absoluten Sammlerstück macht: Er kombiniert zwei beinahe ausgestorbene Technologien, nämlich einen 12-Zylinder-Frontmotor mit einem 6-Gang-Handscharter – kein anderer Hersteller bietet etwas Derartiges an. Wer auch immer bei Aston Martin die Idee hatte, sollte meiner Meinung nach sofort vom englischen König zum Ritter geschlagen werden. Aufgrund dieser Exklusivität wurde nur eine sehr kleine, handverlesene Schar an Pressevertretern eingeladen, um das Fahrzeug zu testen. Darunter nur ein einziger deutschsprachiger Journalist, und das war ich. Natürlich sagte ich sofort zu.

Als ich in dem kleinen britischen Ort Broadway, etwa 150 Kilometer nordwestlich von

London, den Wagen zum ersten Mal vor mir stehen sehe, muss ich erst einmal schlucken. In seiner zweifarbigen Lackierung mit diesem weit aufklaffenden Frontgrill und der streng gestuften Heckpartie (ohne jegliches Anzeichen einer Heckscheibe, aber dazu später mehr) macht er bereits im Stand einen sehr imposanten – oder wollen wir es ruhig beim Namen nennen: aggressiven – Eindruck. Das Design ist eine Hommage an Aston-Martin-Modelle wie den V8 Vantage der 1970er-Jahre genauso wie den legendären Le-Mans-Rennwagen aus dem Jahr 1980 mit dem Spitznamen „The Muncher“. Doch man darf sich nicht von dem Retro-Charme der Karosserie täuschen lassen, denn unter der Haube des Fahrzeugs stecken ultramoderne Technologien und Materialien: Die Karosserie besteht vollständig aus Carbonfaser, aerodynamische Details wie ein markanter Frontsplitter vorne, diverse Lufteinlässe sowie ein großer Diffusor hinten optimieren die Fahrstabilität und Motorkühlung bei hohen Geschwindigkeiten.

Auch im Inneren findet sich ein ähnlicher Mix aus Retro-Style und modernem Sportwagen. In der Mitte des Cockpits thront der aus Walnussholz gefertigte Schalthebelknauf mit freiliegendem Schaltmechanismus. Direkt daneben befindet sich ein massiver Start-Stopp-Knopf, flankiert von jeder Menge Aluminium, Titan und Sichtcarbon. Statt klassischer Türgriffe gibt

es Stoffriemen mit Aston-Martin-Schriftzug, und die Carbon-Schalensitze tragen Stoffelemente mit Pepitamuster. Schade nur, dass man auf den Einbau analoger Anzeigen verzichtet und stattdessen digitale Displays hinter dem Lenkrad und an der Mittelkonsole verbaut hat.

Ungeduldig drücke ich den großen Knopf in der Mitte – und genieße das lautstarke Aufheulen und Surren des 5,2-Liter-TwinTurbo-Zwölfzylinders. Völlig unvernünftige 715 Pferdestärken stehen jetzt zu meiner Verfügung. Im Außenspiegel sehe ich noch Passanten über 100 Meter entfernt, die, überrascht von der plötzlichen Geräuschkulisse, ihre Köpfe in meine Richtung drehen. Der Valour ist definitiv kein Vertreter des „Quiet Luxury“-Trends. Aber wer sich ein solches Fahrzeug leisten kann, dessen Nachbarn wohnen in der Regel sowieso ein paar Kilometer von der eigenen Garage entfernt.

Ich lege den ersten Gang ein und lasse die Kupplung langsam und entspannt kommen. Nichts wäre peinlicher, als jetzt in diesem Wagen den Motor abzuwürgen. Ich hatte eigentlich eine bockharte Kupplung wie in einem Rennwagen erwartet, aber überraschenderweise fühlt sich das Pedal ganz weich an.

GLÜCKSPILZ

Unser Reporter kann es kaum glauben: Seit Kurzem zählt er zum extrem exklusiven Kreis der Menschen, die hinterm Steuer eines auf 110 Stück limitierten Aston Martin Valour Platz nehmen durften





SCHALTFEHLER

Die Kombination aus Zwölfzylinder und manuellem 6-Gang-Getriebe macht den Valour einzigartig. Nur beim Einlegen des Rückwärtsgangs sollte man vorsichtig sein

In den ersten Minuten fahre ich noch etwas vorsichtig, schließlich muss ich mich nicht nur an die 753 Newtonmeter Drehmoment gewöhnen, sondern auch an den für mich ungewohnten Linksverkehr auf der Britischen Insel. Ebenfalls gewöhnungsbedürftig ist übrigens die Sicht nach hinten. Aufgrund der besonderen Dachkonstruktion besitzt der Wagen keine Heckscheibe. Eine hinten am Fahrzeug angebrachte Kamera überträgt stattdessen ein digitales Bild auf das Display im Rückspiegel.

Nach circa einer Viertelstunde stelle ich alle Systeme auf scharf (links am Lenkrad kann ich mit einem Hebel in drei Stufen die Härte des Fahrwerks, rechts am Lenkrad die Direktheit der Lenkung justieren) und gebe einfach mal Vollgas. Aston Martin gibt die Beschleunigung auf 100 km/h mit 3,5 Sekunden an bei einer Höchstgeschwindigkeit von 322 km/h. Ich kann beide Werte zwar nicht mit Sicherheit bestätigen, jedoch sicher sagen, dass ich die 100 Meilen (also circa 160 km/h) in sieben bis acht Sekunden erreicht habe. Die 200 km/h schafft er in 10,6 Sekunden, die 300 km/h in 37,1 Sekunden.

Wie es sich für einen Frontmotor mit Heckantrieb gehört, liegt der Wagen auch auf den engen britischen Landstraßen extrem gut auf dem Asphalt, selbst nachdem ich sämtliche Traktionsassistenten und Stabilitätskontrollen ausgeschaltet habe. Doch Vorsicht: Bei so vielen Pferdestärken reicht in der Kurve schon ein kleiner Druck aufs Gaspedal, um die Hinterachse ausbrechen zu lassen und den Wagen quer zu stellen. Die hohe Motorisierung in Kombination mit dem Handschalter prädestiniert den Valour quasi zur Driftmaschine. Obwohl ich bezweifle, dass angesichts seines Wertes von über 1,5 Millionen Euro allzu viele seiner 110 Besitzer diese besondere Fähigkeit des PS-Boliden wirklich in vollen Zügen ausschöpfen werden.

Gegen Ende meiner Testfahrt offenbart sich mir dann allerdings noch ein kleiner Konstruktionsfehler des sonst so perfekten Valour: Als ich beim Einparken den Rückwärtsgang einlegen will, quetsche ich mir versehentlich den Zeigefinger ein. Der Abstand zwischen Handschalter und dem Start-Stopp-Knopf in der Mittelkonsole des Fahrzeugs wurde so eng gehalten, dass beim Einlegen des Rückwärtsgangs (der beim Schalten ganz oben links liegt) nicht genügend Platz für meine Finger blieb. Aber das ist, ehrlich gesagt, auch die einzige Fehlkonstruktion, die ich an diesem Fahrzeug finden konnte.

Letztendlich bleibt festzuhalten: Der Aston Martin Valour ist mehr als nur ein Sportwagen, er ist eine Reminiszenz an die analoge Ära des Fahrens. Mit seinem leistungsstarken V12-Motor, dem manuellen Getriebe und dem limitierten Produktionsumfang wird er zweifellos zu einem der begehrtesten Sammlermodelle der Marke avancieren. Ich bin selbst noch nie ein so außergewöhnliches Fahrzeug gefahren, mal abgesehen vielleicht von einem Porsche 911 S/T, der ebenfalls einen Handschalter mit einem modernen Hochleistungsmotor kombiniert. Doch der Valour setzt mit seinem V12-Motor, dem exklusiven Preis und der strengen Limitierung definitiv noch einen drauf. Ein Auto für Enthusiasten, das vermutlich schneller, als einem lieb ist, seinen Weg in die Garagen mit den hochkarätigsten Sammlungen dieser Welt finden wird – um dann für immer von der Straße zu verschwinden. Danke also an Aston Martin (und auch an meinen Chefredakteur), dass ich zum exklusiven Kreis der Menschen gehöre, die dieses seltene Fahrzeug einmal in ihrem Leben fahren durften. Es war den Bluterguss an meinem Zeigefinger definitiv wert. 📺

ASTON MARTIN VALOUR

Geschwindigkeit

322 KM/H

Leistung

715 PS

Drehmoment

753 NM

0–100 km/h

3,5 SEKUNDEN

Hubraum

5204 CCM

Gewicht

1780 KG

Preis ab

CA. 1,6 MIO. EURO

Der Autor testete den Wagen auf Einladung des Herstellers.



Mein Schlitten & ich

Der Münchner Architekt Ralph Dirkmann stolperte zufällig im Internet über dieses Unikat. Seitdem ist der LAND ROVER SERIES III fester Bestandteil seiner Familie

B

ereits in den 1990er-Jahren begann meine Liebe zur Marke Land Rover, als mich ein Freund zum ersten Mal in seinem Defender mitnahm. Wir waren eine größere Gruppe und saßen hinten einfach auf irgendwelchen dort gelagerten Munitionskisten. Dieser rustikale Charme gefiel mir, und ich wusste sofort: So ein Fahrzeug will ich auch mal besitzen.

Aber es hat eine Weile gedauert, bis ich mir diesen Traum erfüllen konnte. Erst im Jahr 2022, mitten in der Pandemie, fand ich – lustigerweise auf Ebay Kleinanzeigen – diesen Wagen. Ich schickte einen befreundeten Me-

chaniker los, der sich das Auto anschauen sollte. Noch am selben Abend hat er mich angerufen und gesagt: „Das ist der geilste Landy, den ich je gefahren bin. Den musst du kaufen.“

text & fotos

RALPH DIRKMANN

Das Besondere an dem Fahrzeug war, dass es sich um einen Land Rover Series III handelt, der vom Vorbesitzer mit einem V8-Motor aus einem Range Rover nachgerüstet wurde. Das geht technisch eigentlich gar nicht, aber irgendwie hat dieser Bastler das mit viel Liebe zum Detail trotzdem hinbekommen. Auch andere Annehmlichkeiten wie eine Servolenkung oder Scheibenbremsen hat er ein-



gebaut. Der Mann stammt aus Sylt, und dort wurde der Wagen wohl als Feuerwehrfahrzeug genutzt. Ebenfalls interessant: Er besitzt eine Pkw-Zulassung, obwohl so ein offener Pritschenwagen normalerweise unter die Rubrik Lkw fällt und daher hinten keine Sitze haben darf. Des Öfteren wurde ich schon von der Polizei angehalten, aber sie mussten mich immer weiterfahren lassen.

Egal, ob für Kindergeburtstage, Ausfahrten zum Bodensee oder zum Raften nach Tirol – ich fahre mit meinem Landy überall hin. Eine besondere Erinnerung bleibt die Fahrt durch München zur Eröffnung der EM im letzten Jahr. Ich hatte ein paar Freunde aus Schottland zu Besuch, und mit Dudelsackmusik und einer Kühlbox voller Bier fuhren wir in die Innenstadt bis zum Marienplatz. Die vielen schottischen Fans waren außer sich und ließen uns fast nicht mehr weiterfahren.

Inzwischen ist mein Land Rover schon so etwas wie ein Familienmit-

glied. Meine 16-jährige Tochter liebt ihn so sehr, dass ich ihr während ihres Auslandsjahres Bilder des Wagens schicken musste. Und ja, irgendwann soll sie ihn auch erben – in bestem Zustand, versteht sich. Bis dahin werde ich ihn weiter fahren, pflegen und genießen. 



MACHEN SIE MIT!

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. Bitte senden Sie sie an:
**meinschlitten
@playboy.de**

LAND ROVER SERIES III MIT V8-UMBAU

Geschwindigkeit

130 KM/H

Leistung

135 PS

0–100 km/h

18 SEKUNDEN

Hubraum

3528 CCM

Gewicht

1720 KG

Neupreis 1974

K.A.

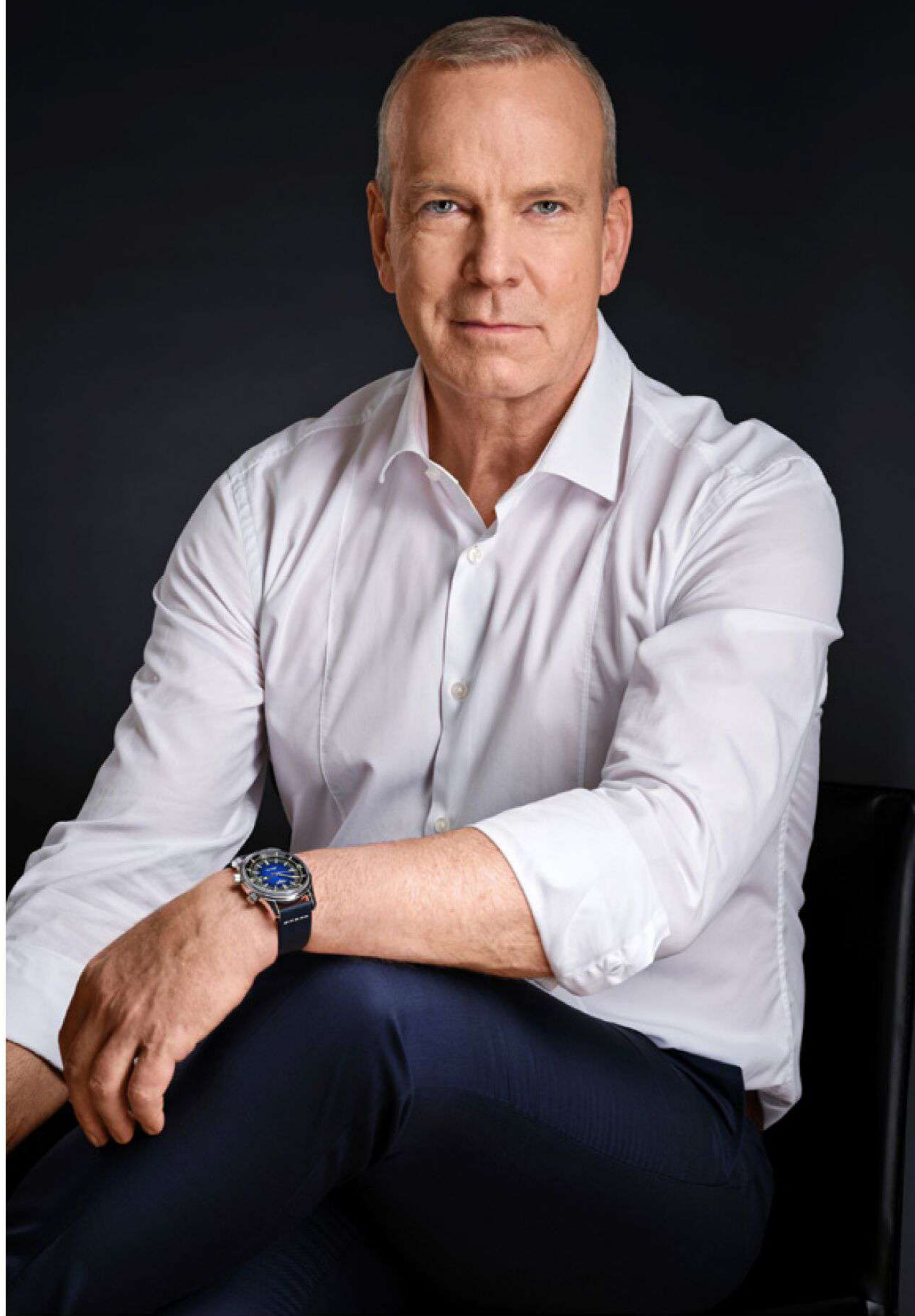
Wert heute

25.000 EURO



„Wir werden in Zukunft mit mehr Selbstvertrauen auftreten“

*Die erste GMT-Uhr ebenso
wie der erste Flyback-Chrono
stammen aus dem Hause
Longines. Doch nur die
wenigsten wissen davon.
Wir fragten den CEO
MATTHIAS BRESCHAN,
warum das so ist und wie
er das ändern will*



H

interview
MICHAEL BRUNNBAUER

Herr Breschan, wenn jemand noch nie von der Marke Longines gehört hat, welches Modell würden Sie ihm ans Herz legen?

Ich denke, das kommt sehr auf die Person an. Es kauft heute niemand mehr eine Uhr, um die Zeit abzulesen, sondern mehr, um etwas über sich selbst auszusagen.

Oder generell gefragt, wofür steht die Marke Longines heute?

Was Longines wirklich einzigartig macht und von allen anderen Marken in der Uhrenindustrie unterscheidet, ist die einzigartige Geschichte, die Heritage. Als ich im Juli 2020 bei Longines anfang, das war mitten in der Covid-Zeit, nutzte ich die Gelegenheit und sah mir in aller Ruhe das Museum von

Longines an. Und obwohl ich schon seit über 20 Jahren in der Uhrenindustrie tätig war, entdeckte ich dabei Dinge, die ich selbst nicht über die Marke gewusst habe. Zum Beispiel, dass Longines das GMT-Werk, den Flyback-Chrono oder die drehbare Lünette erfunden hat. **Das ist in der Tat spannend, allerdings wundert es mich, warum Longines das nicht schon viel früher kommuniziert hat.**

Ich fürchte, da stand uns lange unser eigener Erfolg im Weg. Longines hat als Marke in den letzten 20 Jahren ein gigantisches Wachstum hingelegt, insbesondere im asiatischen Markt. Dabei erwies es sich als Riesenfehler, den heimischen Kunden so zu vernachlässigen. Denn als die

Nachfrage in Asien während der Covid-Pandemie nach unten ging, konnten wir dem europäischen und amerikanischen Markt, in dem eher traditionell gedacht wird und historisch geprägte Modelle bevorzugt werden, nur wenig anbieten. Das haben wir in den letzten Jahren korrigiert. Wir haben uns an unsere Heritage erinnert und entsprechende Produkte wie die „Spirit Zulu Time“ oder die „Spirit Flyback“ auf den Markt gebracht.

Woher kommt eigentlich der Name Zulu Time?

Als in den 1920er-Jahren die Aviatik immer mehr an Bedeutung gewann, kam auch die Notwendigkeit auf, um Missverständnisse und damit Unfälle zu vermeiden, eine einheitliche, global gültige Zeit zu finden. Also wurde die Greenwich Time oder auch Zero Time bestimmt. Und Zero heißt ja im Piloten-Alphabet Zulu. So entstand der Name der Uhr: als Erinnerung daran, dass Longines das GMT-Werk erfunden hat.

Die meisten Menschen in der Uhrenwelt denken wahrscheinlich an eine andere Marke, wenn es um die Erfindung der GMT-Uhr geht.

Dabei feiern wir dieses Jahr sogar das Jubiläum. Denn Longines hat genau vor 100 Jahren die erste GMT-Armbanduhr herausgebracht. Obwohl die Geschichte der 2-Zeitzone-Uhr sogar auf das Jahr 1908 zurückgeht, in dem Jahr ist nämlich der Sultan von Istanbul auf unsere Distributoren vor Ort zugegangen und hat eine Taschenuhr geordert, die nicht nur die türkische Zeit, sondern auch die französische anzeigt.

War hier Longines lange Zeit etwas zu bescheiden?

Da haben Sie vermutlich recht, das werden wir in Zukunft verändern und mit mehr Selbstvertrauen auftreten. Das ist ja auch nicht einfach irgendeine Geschichte, die wir erzählen, sondern wir haben ein eingetragenes Patent, das besteht. Und in unserer Uhr tickt auch ein hochwertiges GMT-Werk. Man kann zum Beispiel beim Än-



Zum ersten Mal in der Geschichte der Marke bringt Longines eine Uhr im Carbon-Gehäuse heraus. Die „Ultra-Chron Carbon“ wiegt unter 80 Gramm und kostet 5350 Euro

dern der Zeitzone nur den Stundenzeiger verändern und verliert so nicht die eingestellte Zeit beim Sekunden- und Minutenzeiger. Das unterscheidet ein einfaches von einem hochwertigen GMT-Werk. Das Gleiche gilt übrigens für den Flyback-Chronographen. Auch hier denkt wahrscheinlich nicht jeder Uhrenkunde als Erstes daran, dass Longines diese Technik erfunden hat. Aber auch hier können wir mit einem Patent ganz klar beweisen, dass Longines der Erfinder der Flyback-Uhr ist. Viele Flug-Pioniere wie beispielsweise Charles Lindbergh oder Amelia Earhart haben Longines-Uhren in ihren Flugzeugen getragen und eng mit Longines zusammengearbeitet. **Sie besinnen sich jedoch bei neuen Modellen nicht nur auf Ihre Geschichte. Mit der „Ultra-Chron Carbon“ haben Sie zum ersten Mal in der Geschichte von Longines eine Uhr aus Carbon vorgestellt.**

Das stimmt, mit diesem Material haben wir vorher noch nie gearbeitet. Die Idee war es, eine sehr leichte Uhr zu entwickeln, da gerade im Sport eine sehr leichte Uhr am Handgelenk natürlich von Vorteil ist. Wir haben dabei ein sehr hochwertiges Carbon mit einem Anteil von rund 70 Prozent verwendet. Dadurch erreichen wir ein Gewicht von deutlich unter 80 Gramm für die gesamte

Uhr inklusive Band. Gleichzeitig schlägt im Inneren der Uhr ein Hochfrequenz-Werk. Das ist wieder eine Technologie, die Longines vorangetrieben hat und mit der wir die Zeitnehmung revolutioniert haben. Denn auch in der Zeitmessung bei Sport-Events war Longines führend, wir waren die erste Marke, die bereits im Jahr 1910 in der Lage war, auf eine Zehntelsekunde genau zu messen, ab 1916 sogar auf eine Hundertstelsekunde genau.

Für Piloten, die auf eine Stoppuhr zur Navigation angewiesen waren, erwies sich Longines' Erfindung des Flyback-Chrono als extrem hilfreich. Mit nur einem Knopfdruck – statt vorher drei – lässt sich der Chrono (wie hier die „Spirit Flyback“ während eines Stoppvorgangs neu starten





Schon seit über 100 Jahren unterstützt Longines den Skisport beim präzisen Messen der Abfahrtszeiten. Passend dazu erschien die „Conquest Chrono Ski Edition“, limitiert auf 2025 Stück, zu einem Preis von 4650 Euro

Engagiert sich Longines deswegen so stark im Skisport?

Das stimmt, wir haben bereits im Jahr 1924 Ski-Events als offizieller Zeitnehmer unterstützt. Dieses Jahr bringen wir zum Beispiel eine Uhr als Tribut an die Weltmeisterschaften in Saalbach heraus. Die „Conquest Chrono Ski Edition“ ist passend zum Jahr auf 2025 Stück limitiert und soll auch daran erinnern, dass wir mit Longines eine über 100 Jahre lange Verbindung zum Skisport besitzen.

Und auch heute noch sind Sie der offizielle Zeitmesser, richtig?

Ja, auch wenn heute natürlich die Zeitnehmung ganz anders funktioniert als vor 100 Jahren.

Spannend finde ich allerdings, dass wir im Zeitalter von Satelliten und Funk immer noch Kabel vom Start bis zum Ziel verlegen. Aber bei 60.000 Besuchern ist das Risiko von Interferenzen einfach zu hoch, das GSM-Netz oder der Funk können da schnell überlastet sein. Deshalb gibt es nach wie vor eine physische Verkabelung. Sogar mit zwei unabhängigen Kabeln, um sicherzugehen, dass hier nichts ausfallen kann.

Sie arbeiten im Skisport auch mit vielen bekannten Testimonials zusammen. Wie wählen Sie diese aus?

Ich glaube, viel wichtiger als die Bekanntheit der einzelnen Personen ist die Glaubwürdigkeit der Zusammenarbeit. Nehmen Sie zum Beispiel Jennifer Lawrence, sie passt einfach perfekt auf unseren Slogan „Elegance is an attitude“. Genauso auch Henry Cavill, den wir ganz aktuell erst im Februar als männliches Gesicht der Marke verpflichtet haben. Die ganze Welt kennt ihn natürlich als Superman, aber zu Longines passt er vor allem, weil er eine echte Affinität zu den Werten unserer Marke hat. Sein Charisma, seine Herzlichkeit und seine facettenreiche Persönlichkeit spiegeln wi-

der, was Eleganz heute bedeutet. Ob er in namhaften Filmproduktionen für Aufsehen sorgt oder seine Leidenschaft fürs Fliegen und Reiten teilt: Er bleibt stets so authentisch wie liebenswürdig und verkörpert damit perfekt den Longines-Spirit.

Was können wir also in Zukunft von Longines erwarten?

Die Marke besitzt eine einzigartige Geschichte, allein damit könnten wir leicht eine Produkt-Roadmap für die nächsten 15 Jahre schreiben. Wenn wir eine neue Uhr entwickeln, haben wir den Vorteil, dass wir nichts künstlich aus dem Zylinder zaubern müssen. Wir müssen nicht erklären, warum wir diese Uhr entwickelt haben, denn wir haben eine reichhaltige Historie, an der wir uns orientieren können, wenn wir auswählen, auf Basis welcher Teile wir Neuheiten entwickeln und im Markt lancieren wollen. Das werden Sie auch in den nächsten Jahren sehen. Wir haben noch sehr viel Handlungsspielraum nach oben, um mit neuen Produkten unsere Konsumenten zu begeistern.

Eine letzte Frage: Innerhalb der Swatch Group haben in den letzten Jahren vor allem markenübergreifende Kooperationen wie die Omega Moonswatch oder die Blancpain X Swatch viel Aufmerksamkeit erzeugt. Wird es bald auch eine Longines X Swatch Uhr geben?

Das ist ein Punkt, den müssen Sie, glaube ich, besser mit meinem Chef Nick Hayek diskutieren. 

Die meisten kennen Henry Cavill aus seiner Rolle als Superman oder als Geralt von Riva (aus der Serie „The Witcher“). Seit Mitte Februar steht er nun wie sein weibliches Pendant Jennifer Lawrence für die Eleganz der Marke Longines





DIE RICHTIGEN KNÖPFE DRÜCKEN

Mithilfe eines Playmate-Kalenders und eines Zahnstochers lässt sich jeder ewige Kalender auf das richtige Datum bringen

BAUME & MERCIER „Riviera 10786“

Durchmesser

40 MM

Gehäuse

STAHL

Band

STAHL

Zifferblatt

GRAU

Werk

BM13-1975AC2

Besondere Funktion

EWIGER KALENDER

Preis

21.500 EURO

text

**MICHAEL
BRUNNBauer**



UHREN-KOLUMNE

Eine Frage der Einstellung

Begeistert vom Design und den technischen Daten einer Uhr, weiß man noch lange nicht: Wie macht sich das gute Stück am Handgelenk? Unser Uhrenexperte Michael Brunnbauer sucht darauf Antworten – und testet jeden Monat ein anderes Modell. Dieses Mal taucht er in die Geheimnisse eines ewigen Kalenders von BAUME & MERCIER ein und erklärt, wie man diesen richtig einstellt

Mein erster Eindruck

Hört man den Begriff ewiger Kalender, denken die meisten an Marken wie Patek Philippe, IWC oder Jaeger-LeCoultre.

Umso erfreuter war ich zu erfahren, dass Baume & Mercier letztes Jahr eine auf 50 Stück limitierte „Riviera“ mit dieser Komplikation herausbrachte.

Und das zu einem Preis von 21.500 Euro. Bei vielen anderen Marken muss man dafür das Doppelte hinlegen.

Das sagt der Juwelier

Neben Minutenrepetition, Tourbillon oder einem Rattrapante-Chrono zählt der ewige Kalender zu den aufwendigsten Komplikationen der Uhrmacherskunst. Während ein Jahreskalender immer am 1. März von Hand nachgestellt werden muss, kann ein ewiger Kalender

zwischen normalen und Schaltjahren unterscheiden und gibt auch am letzten Tag im Februar immer das korrekte Datum an. Allerdings nicht wortwörtlich bis in die Ewigkeit, sondern nur bis ins Jahr 2100. Denn alle 100 Jahre fällt entsprechend dem gregorianischen Kalender das Schaltjahr einmal aus, was wiederum eine kleine Korrektur der Uhr per Hand nach sich zieht.

Tag im Februar immer das korrekte Datum an. Allerdings nicht wortwörtlich bis in die Ewigkeit, sondern nur bis ins Jahr 2100. Denn alle 100 Jahre fällt entsprechend dem gregorianischen Kalender das Schaltjahr einmal aus, was wiederum eine kleine Korrektur der Uhr per Hand nach sich zieht.

Das habe ich erlebt

Ein ewiger Kalender ist zwar eine tolle Komplikation, aber auch kompliziert. Beim Einstellen der Uhr kann man bei

unvorsichtiger Handhabung leicht das Werk beschädigen. Hier also eine kleine Anleitung: Zunächst stelle ich die Uhr mit der Krone auf sechs Uhr morgens. So gehe ich sicher, dass keine Kalender-Zahnräder im Hintergrund am Arbeiten sind. Dann nehme ich einen Zahnstocher und stelle als Erstes mit einem versteckten Knopf links oben am Gehäuse den Monat und das Schaltjahr ein. Als Zweites werfe ich einen Blick in einen echten Kalender (wie unseren Playmate-Kalender) und synchronisiere mit dem untersten Knopf den Wochen- und Montagstag. Und als Letztes stelle ich mit dem zweiten Knopf von oben den richtigen Tag im Monat ein. Fertig!

Mein Fazit

Ein ewiger Kalender gehört eigentlich in jede Uhrensammlung. Nur das Einstellen ist etwas knifflig. Im Idealfall muss man es aber nur einmal machen, und die Uhr läuft dann bis ins Jahr 2100 immer richtig. Allerdings darf man nicht vergessen,

dass dafür das Werk auch immer aufgezogen sein muss. Wer also die Uhr nicht die nächsten 75 Jahre stets am Handgelenk herumtragen will, dem empfehle ich einen Uhrenbeweger.



A photograph of a woman's legs, wearing sheer stockings, resting on a patterned, upholstered chair. The chair has a dark wood frame and a light-colored fabric with a repeating floral or damask pattern. The background is a wooden wall with a dark wood panel and a small, round, dark object (possibly a light switch or a decorative element) on the wall.

Julia



PLAYMATE

*Unsere Miss April liebt das Abenteuer.
Hier entführt uns die 28-jährige
JULIA CHAVANNE in ihre
Heimatstadt und zeigt sie uns von
ihren aufregendsten Seiten:
eine fotografische Ode an Wien – und
an die vielleicht Schönste
aller Wienerinnen*



fotos
IRENE SCHAUR









**NOCH MEHR
HEISSE BILDER**

von

JULIA

gibt's hier:

premium.playboy.de







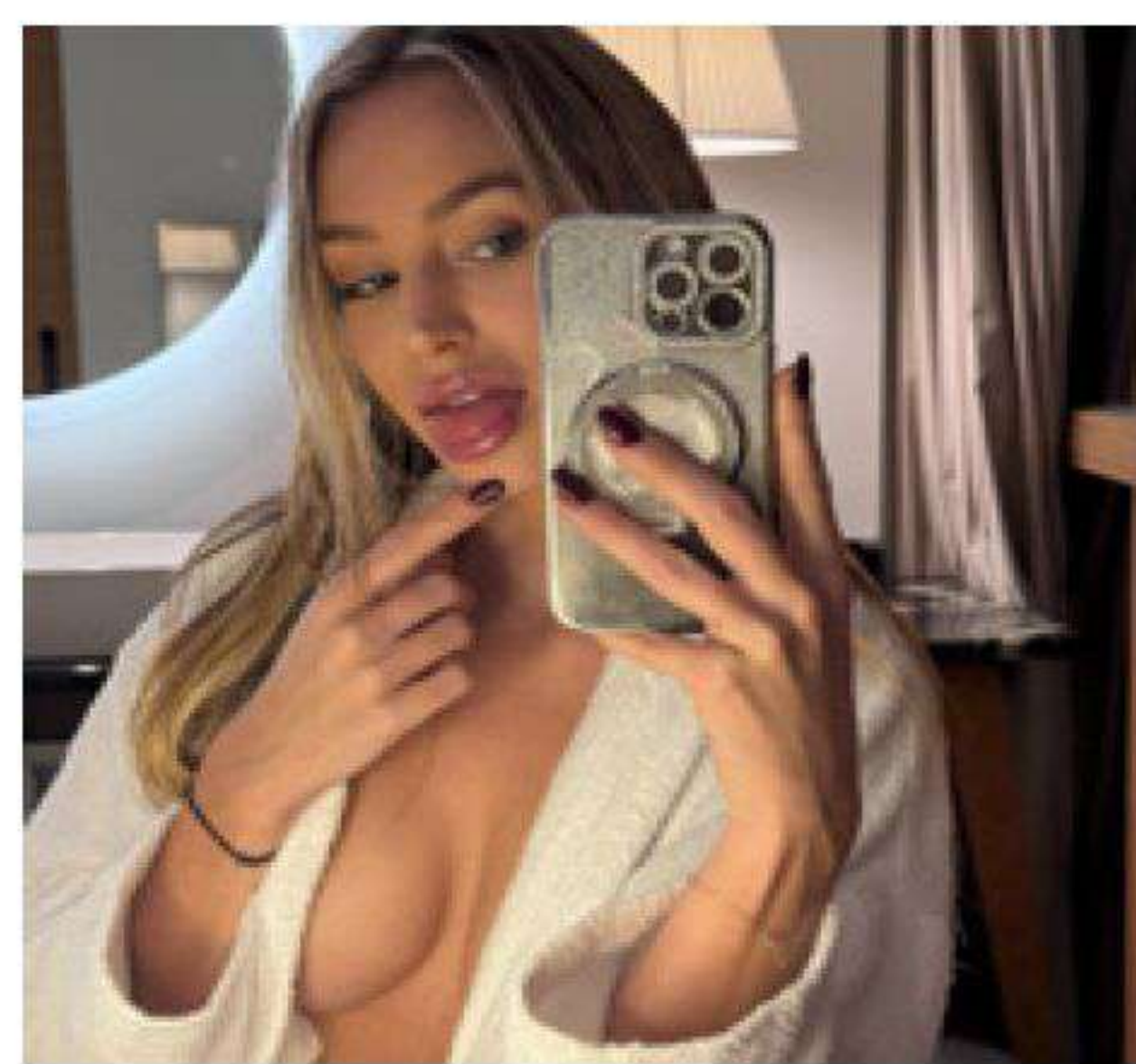
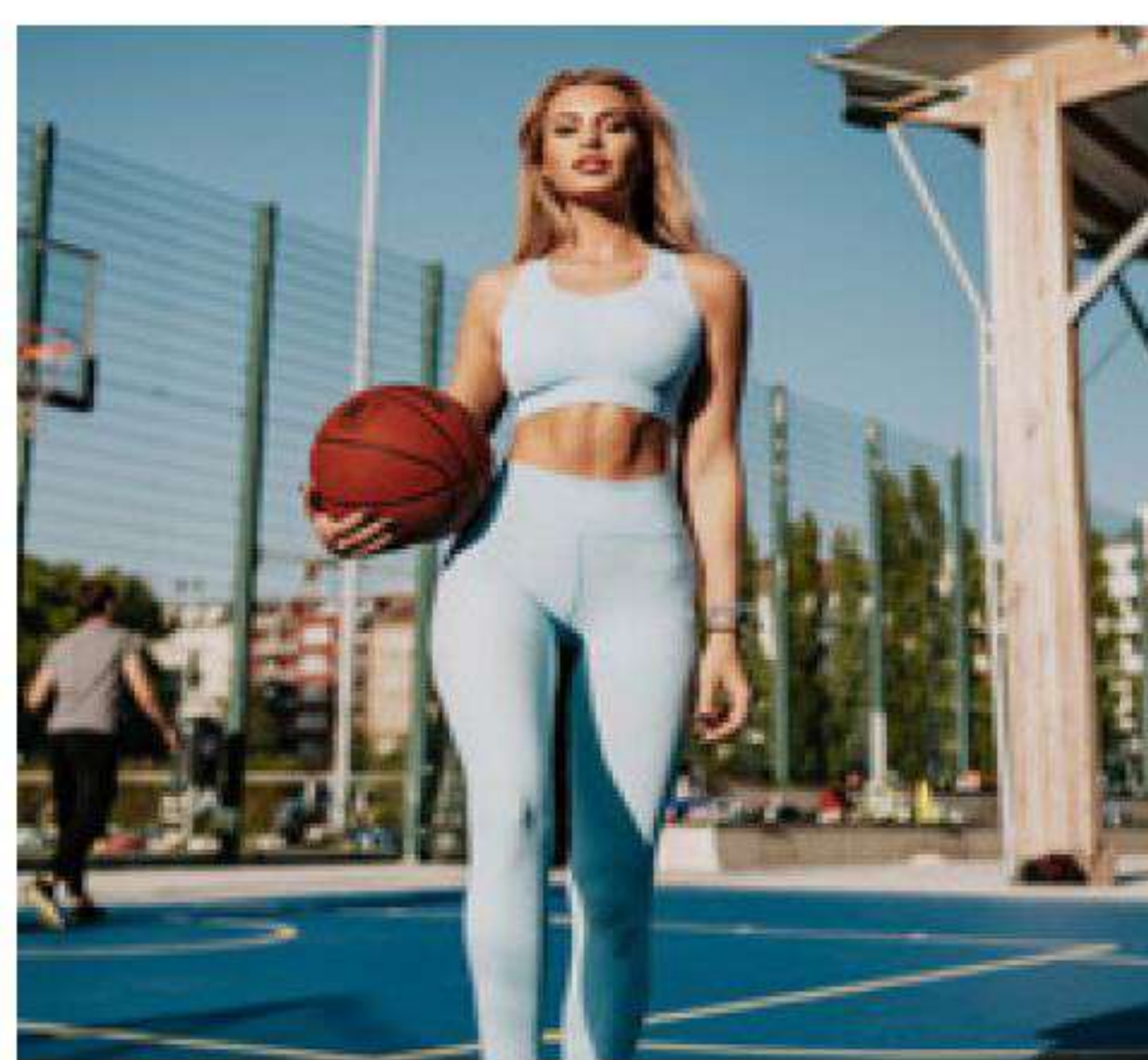
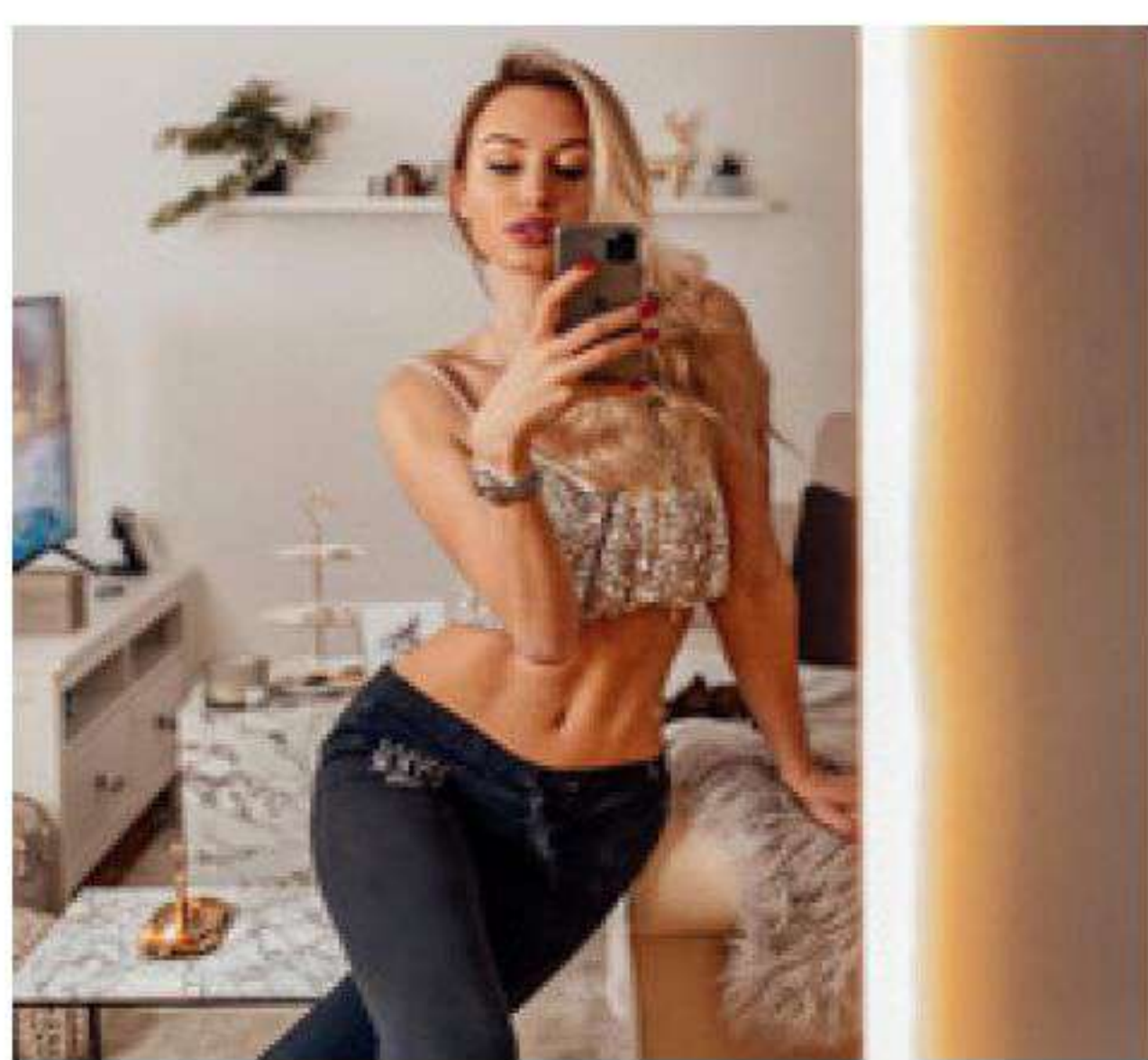






Julia G. G. G.

J u l i a C h a v a n n e



geburtsdatum **2. JUNI 1996** *geburtsort* **WIEN** *wohnort* **WIEN** *maße* **89-63-93** *größe* **174 CM**

Die Selbstbewusste

Mein Shooting war ein wunderschönes Erlebnis. Es hat perfekt das Wienerische in Szene gesetzt. Ich bin hundertprozentige Wienerin und liebe meine Stadt. Für mich war es auch nicht schwer, dabei vor der Kamera nackt zu sein. Ich stehe zu meinem Körper, bin selbstbewusst und liebe meine Weiblichkeit. Deshalb zeige ich sie auch gerne. Mit dem Playboy verbinde ich vor allem die Präsentation starker Persönlichkeiten. Mein Körper gibt mir Selbstvertrauen, und ich bin stolz auf ihn.

Die Kreative

Ich bin Bloggerin und Podcasterin. In meinem Podcast, der auf YouTube und Instagram erscheint, spreche ich über gesellschaftliche Themen. Ursprünglich habe ich im Marketing gearbeitet und bin ausgebildete Online-Marketing-

Fachfrau. Mein Einstieg in Social Media begann 2015 als Fitness-Model und Foodbloggerin. Ich habe gesunde Rezepte kreiert wie beispielsweise meine bekannten Protein-Topfenknödel. Außerdem reise ich gern und habe schon viele Länder besucht, darunter Amerika, Malaysia und England. Mein Traum ist es, Neuseeland und Australien zu entdecken.

Die Leidenschaftliche

Sex ist mir sehr wichtig. Ich bin experimentierfreudig und offen für Neues. Ich genieße Intimität sowohl mit Männern als auch mit Frauen. Bei einem Mann ist es für mich wichtig, dass er darauf achtet, dass die Frau zuerst kommt. Zurzeit bin ich Single. Mein Partner sollte meine Offenheit und Experimentierfreude teilen und mich zum Lachen bringen können. Am liebsten werde ich mit kleinen

Aufmerksamkeiten überrascht wie netten Nachrichten oder Blumen oder damit, dass man mich zu einem Candle-Light-Dinner abholt – da bin ich romantisch veranlagt.

Die Botschafterin

Meine größte Unterstützung ist meine Schwester. Meine Familie ist immer da für mich und gibt mir Halt. Deshalb freue ich mich besonders, Miss April zu sein, denn meine Schwester hat in diesem Monat Geburtstag. Für die Zukunft wünsche ich mir Erfolg, die große Liebe zu finden und irgendwann sesshaft zu werden. Doch bevor es so weit ist, möchte ich noch die Welt bereisen und viele Abenteuer erleben. Meine Botschaft an die Welt lautet: Sei immer du selbst, und kümmere dich nicht darum, was andere sagen. Jeder Mensch ist einzigartig und besonders.

Instagram **@JULIACHAVANNE**



HUMOR

Sie zu ihm: „Warum hörst du nicht endlich mal mit dem Rauchen auf?“
Er: „Weil ich keine Lust habe, nach dem Sex zu reden.“

Der 16 Jahre alte Max läuft mit einer Zigarette im Mund die Straße entlang. Da kommt plötzlich eine Nachbarin und fragt: „Wissen deine Eltern denn, dass du schon rauchst?“ – „Nein, aber weiß Ihr Ehemann, dass Sie auf der Straße fremde Männer anquatschen?“

„Papa, Papa, in meiner neuen Klasse lachen mich alle aus und sagen, ich hätte so große Füße.“ – „Hör auf zu heulen. Stell deine Schuhe in die Garage, und komm essen!“

Ein Pärchen kurz vor dem Liebesakt. Sie küssen sich leidenschaftlich, er riecht an ihrem Hals und flüstert: „Chanel?“
Darauf sie: „Nein, bitte ganz langsam!“

Ein Geschäftsmann geht jeden Morgen auf dem Weg zur Arbeit durch die Fußgängerzone. Dort sitzt immer ein Bettler. Jedes Mal wirft er ihm einen Euro in den Hut. Das geht viele Jahre so. Eines Tages wirft er nur noch 50 Cent in den Hut. Der Bettler fragt verwundert, warum er nur noch 50 Cent bekomme. Der Mann sagt: „Mein Sohn studiert jetzt, da muss ich das Geld mehr zusammenhalten.“ Darauf der Bettler: „Finden Sie das richtig, dass Ihr Sohn auf meine Kosten studiert?!“



Ally Neiman

Zwei Kumpels an der Bar: „Meine Frau sagte heute zu mir: ‚Du bist hier nicht im Hotel!‘“ – „Und?“ – „Hab ihr bei Google erst mal eine schlechte Bewertung gegeben.“

An die Person, die meine Schuhe versteckt hat, während ich auf der Hüpfburg war: WERD ERWACHSEN!

„Weißt du schon, dem Fotografen von gegenüber ist die Frau weggelaufen.“ – „Und wie hat er es aufgenommen?“ – „ISO 400, Blende 2.8, 1/125 Sekunde.“

Zwei Männer im Theater. Der eine: „Jetzt kommt gleich der lange Monolog!“
Der andere: „Na, hoffentlich setzt er sich nicht vor mich!“

Durchsage bei Ikea: „Verehrte Kundenschaft, der kleine Mein-Name-geht-dich-einen-Scheißdreck-an möchte umgehend aus dem Bällebad abgeholt werden.“



Ein Ehepaar kommt gemeinsam in den Himmel. Petrus begrüßt die zwei sehr herzlich: „Da hinten, die Villa mit Swimmingpool, die werden Sie bewohnen. Hier darf ich Ihnen noch Ihre Köchin und Ihren Butler vorstellen.“ Als Petrus außer Hörweite ist, sagt der Ehemann zu seiner Frau: „Du mit deinem verdammtten Gesundheitswahn, dem ganzen frischen Gemüse und den Knoblauchpillen – das alles hätten wir schon zehn Jahre früher haben können!“

Mein Vater eben am Telefon: „Sexy Milfs aus deiner Umgebung möchten Kontakt zu dir.“ Ich: „Bitte was?!“ Er: „Du sollst dich mal wieder bei Mutti und Tante Gerda melden.“

Unterhalten sich zwei an der Theke: „Und wo geht's im Urlaub hin?“ – „Na, ich weiß nicht, eigentlich will ich gar nicht weg. Vor drei Jahren Frankreich – danach war meine Frau schwanger. Vor zwei Jahren Seychellen – danach: Frau schwanger. Letztes Jahr Italien, und was sag ich – meine Frau wieder schwanger.“ – „Und was machst du dieses Jahr?“ – „Keine Ahnung, aber eins weiß ich: Dieses Jahr nehme ich meine Frau mit!“

HUMOR WIRD BELOHNT ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy als Dankeschön eine Flasche Jack Daniel's Bonded, hergestellt nach dem originalen Bottled-in-Bond-Verfahren, das seit 1897 zu den am strengsten regulierten Arten der Whiskey-Herstellung gehört: Die Bonded Whiskeys wie der unverwechselbare Jack Daniel's Bonded werden in einer Saison in einem einzigen Brenner destilliert, anschließend vier Jahre in handgefertigten Eichenfässern gereift und mit 100 Proof abgefüllt.

Unsere Anschrift:

**PLAYBOY
KOUNELI MEDIA GMBH**

Stichwort: „Playboy Witz“
Kaiser-Ludwig-Platz 5
80336 München

E-Mail: leserservice@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

Es gelten unsere Teilnahmebedingungen, die Sie bei den Bezugsquellen hinten im Heft finden.





CARTOON



ILLUSTRATION: PETER BUTSCHKOW

Ziemlich beste Freundinnen



Strellson

*Die Männermodemacher
von der Schweizer Seite des
Bodensees, bekannt für
ihre funktionale Sportswear,
haben auch moderne Business-
Anzüge in der Kollektion. Diese
Saison mit Nadelstreifen und –
wer's mag – knielanger Hose.
Klassik reloaded.*

Doppelreihiges Jackett, ca.
270 Euro, Bermudashorts mit
einer Bundfalte, ca. 140 Euro,
beides aus Schurwolle und
Kunstfaser; Baumwollhemd mit
Kentkragen, ca. 90 Euro; Basecap
aus Baumwolle, ca. 40 Euro;
Weekender mit abnehmbarem
Tragegurt sowie einer Reiß-
verschluss- und mehreren
Stecktaschen innen, ca. 130 Euro;
Pennyloafer aus Rinds-
leder, ca. 150 Euro



MODE

Lassen Sie sich mal wieder sehen

*Tadellos, aber lässig – selbst bei hellstem
Sonnenlicht betrachtet: Wir stellen
Ihnen die MÄNNERMODE-
TRENDS für die schönste Jahreszeit
vor. Acht Looks von acht namhaften
Fashion-Labels*

redaktion **RONALD BECKER**
fotos **THOMAS VON AAGH**

Bogner

Uniformen sind unerschöpfliche Inspirationsquellen in der Herrenmode. Weil sie Stärke vermitteln und die Details meist praktisch sind. Helle Jacken mit großen Klappentaschen trugen zum Beispiel Soldaten zur Kolonialzeit in Indien und Afrika.

Fieldjacket mit hohem Kragen und aufgesetzten Taschen, ca. 595 Euro; schmal geschnittene Hose, ca. 225 Euro, beides aus Baumwolle und Kunstfaser; Sonnenbrille mit anthrazit gefärbter Scheibe und seitlichem Sichtschutz, ca. 225 Euro; Shopper aus Baumwollcanvas, unten schwarz gummiert, ca. 325 Euro; Glattleder-Schlappen mit gepolsterten Riemen und Gummisohle, ca. 195 Euro



Joop!



Befreien Sie sich von grau-blauem Einerlei, tragen Sie doch stattdessen mal Rot! Sicher, ein Anzug in der Signalfarbe erfordert Selbstsicherheit. Denn mit ihm werden Sie aus der Masse herausstechen. Aber jeder wird sich später an Sie erinnern.

Anzug aus einem Leinen-Baumwolle-Viskose-Mix mit doppelreihigem Jackett und einer Hose mit Bundfalte, ca. 650 Euro; T-Shirt aus Baumwolle, ca. 50 Euro; Canvas-Shopper mit einer Außentasche mit verdecktem Reißverschluss, Ledergriffen und -boden und abnehmbarem Tragegurt, ca. 230 Euro; Pennyloafer aus Rindsleder, ca. 150 Euro



bugatti

An heißen Sommertagen sind kurze Hosen natürlich besser als lange. Selbst bei Anzügen. Das sieht lässig aus und schützt vor Hitzestau – auch im Office, wenn es der Dresscode erlaubt. Also schlau machen, ob das okay ist! Es sei denn, Sie sind der Chef.

Ungefüttertes 2-Knopf-Sakko, ca. 300 Euro; Bermudashorts mit zwei Bundfalten und weit geschnittenem Bein, ca. 90 Euro, beides aus Schurwolle; fein gemustertes Strick-Shirt aus Leinen und Modal mit kurzem Arm, ca. 100 Euro; Schlappen mit zwei gekreuzten Riemen, einem aus Glattleder und einem aus Rauleder, ca. 60 Euro



*Wenn Sie gerne Leder tragen,
sind bei steigenden Tempera-
turen Hemdjacken aus hand-
schuhweichem Velours
ideal. Bitte nicht Wildleder
sagen, denn das wäre nur von
Hirsch und Reh. Dazu passen
Loafer aus gleichem Material
in gleicher Farbe*

Ziegenvelours-Hemdjacke mit
Brusttaschen und seitlichen Ein-
griffertaschen, ca. 400 Euro; Shorts
aus Baumwolle und Leinen,
ca. 100 Euro; Rucksack mit vorn
aufgesetzter Reißverschluss-
tasche und Stecktaschen an den
Seiten, ca. 160 Euro; Shopper
mit abnehmbarem Tragegurt,
ca. 200 Euro; Body Bag, ca.
100 Euro, alles aus Kunstfaser;
Pennyloafer aus Veloursleder
vom Rind, ca. 150 Euro

Marc O'Polo

Luis Trenker

Zum Anzug im Retro-Look mit alpinem Touch des Südtiroler Modelabels lassen sich auch gut Sneaker tragen. Traditioneller sind allerdings klassische Bergstiefel mit Haken-und-Ösen-Schnürung, im Sommer aus luftigem Baumwoll-Canvas.

Doppelreihiges Glencheck-Jackett, ca. 700 Euro; Glencheck-Knickerbocker mit einer einseitig aufgesetzten geknöpften Tasche, ca. 400 Euro; Glencheck-Schiebermütze, ca. 200 Euro, alles aus Baumwolle und Leinen; Feinstrick-Shirt aus Baumwolle, ca. 250 Euro; Retro-Bergstiefel aus Canvas mit Haken-und-Ösen-Schnürung, ca. 480 Euro; Bootsocks aus Bio-Baumwolle von Falke, ca. 20 Euro



Boss



Ton-in-Ton-Looks wirken immer stilvoll. Angenehmer Nebeneffekt: Ist das Outfit in einer Farbe gehalten, streckt das den Körper optisch, man wirkt größer und schlanker. Wenn Sie es auf die Spitze treiben wollen, tragen Sie dazu auch noch gleichfarbiges Reisegepäck!

Lederjacke im Jeansjackenschnitt aus Veloursleder von der Ziege, mit seitlichen Eingriffstaschen, aber ohne Seitenriegel, ca. 550 Euro; Baumwoll-T-Shirt, ca. 100 Euro; Shorts aus einem Wolle-Kunstfaser-Mix mit Bügelfalte, ca. 180 Euro; Weekender aus Kunstfaser mit Kalbsvelours-Details, Preis auf Anfrage; Pennyloafer aus Veloursleder mit extra leichter Profilsohle, ca. 200 Euro

MODEL: MAXIME DAUNAY/PMA, HAARE & MAKE-UP: JULIA BACHMAYER/FAME, MODEASSISTENTIN: KATARINA PRODANOVIC

Jeder braucht einen schwarzen Anzug. Mit Hemd, Krawatte und Strümpfen im Schuh für Hochzeiten und Todesfälle. Zur hippen Sommerparty oder für einen Barbesuch wird umgestylt: Ziehen Sie ein schwarzes T-Shirt unters Sakko an und die Socken aus!

2-Knopf-Sakko aus einer Viskose-Kunstfaser-Mischung mit aufgesetzten Taschen, ca. 330 Euro; leicht transparentes Langarmshirt aus Feinstrick mit extraweitem Ausschnitt, ca. 255 Euro; Slim-Fit-Hose aus Wollfleece mit einer Bundfalte, ca. 255 Euro; Schnürer aus glänzend poliertem Leder mit runder Kappe, ca. 330 Euro



Karl Lagerfeld



P F L E G E

Korrekt Kopfputz

*Einfach jeden Tag unter der Dusche
shampoonieren, auswaschen, fertig? Falsch
gedacht. Hier verraten wir, wie eine richtig gute
HAARWÄSCHE funktioniert*

redaktion **MABEL NEUMANN**

Für trockenes Haar

„Homme Hair Beard Body Wash“ von La Bioesthétique (200 ml, ca. 22 Euro) überzieht das Haar mit einer Schutzhülle aus Feuchtigkeits-Boostern wie Braun- und Mikroalgen und schützt vor Austrocknung.



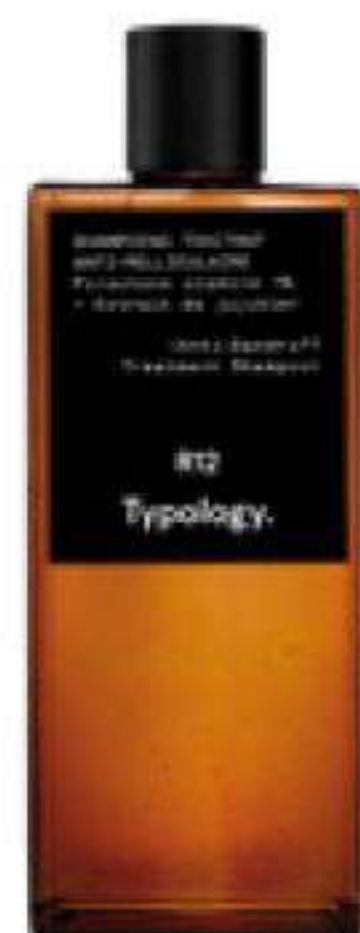
Gegen fettiges Haar

„Liquorice & Urtica Shampoo“ von Korres (250 ml, ca. 15 Euro) reguliert mit Brennessel- und Süßholzwurzel-Extrakten die Mikroflora und die Talgproduktion der Kopfhaut und ist am besten geeignet bei fettigem Haar.



Bei Schuppen

Die vegane Formulierung des „R12 - Anti-Schuppen-Pflegeshampoos“ von Typology (200 ml, ca. 21 Euro) hemmt mit 95 Prozent natürlichen Inhaltsstoffen die Vermehrung eines Pilzes, der zu Schuppen führt.



Gegen Haarausfall

Das „Hair Growth Shampoo“ von Onni (250 ml, ca. 43 Euro) enthält neben dem getesteten Wirkstoff Follicusan, der das Haarwachstum fördert, rein biologische Inhaltsstoffe.



Wie gründlich?

Ideal ist die 60-180-Regel. Sie besagt, dass man eine haselnussgroße Menge Shampoo in den Händen verteilt, aufträgt und dann mindestens 60 bis maximal 180 Sekunden lang gründlich in die Kopfhaut und die Haare einmassiert. Dabei werden nicht nur Schmutz, Ablagerungen und überschüssiger Talg entfernt, sondern auch die pflegenden Inhaltsstoffe des Shampoos von Haar und Kopfhaut aufgenommen. Wer längeres Haar hat und Conditioner verwendet: diesen etwa drei Minuten in den Längen und Spitzen einwirken lassen. Zum Abschluss gründlich mit lauwarmem Wasser ausspülen, um Rückstände zu vermeiden, die die Kopfhaut reizen oder das Haar beschweren könnten.

Wie oft?

Das hängt vom Haartyp und vom Lebensstil ab. Fettige Haare oder ein aktiver Alltag mit viel Sport können tägliches Waschen erforderlich machen. In diesem Fall ist ein mildes Shampoo ideal, um die Kopfhaut zu schonen. Für die meisten Männer mit normalen bis leicht fettigen Haaren reicht es jedoch, die Haare jeden zweiten bis dritten Tag zu waschen. Wer trockenes oder dickes Haar hat, kann mit einer Haarwäsche ein- bis zweimal pro Woche gute Ergebnisse erzielen. Wichtig: nicht zu häufig waschen, da dies die natürliche Schutzschicht der Kopfhaut beeinträchtigen kann.

Womit?

Für trockenes Haar eignen sich feuchtigkeitsspendende Shampoos mit Inhaltsstoffen wie Aloe vera oder Arganöl. Eine wöchentliche Haarkur kann die Haarstruktur zusätzlich stärken. Männer mit eher fettigem Haar sollten zu Shampoos mit Tonerde oder Teebaumöl greifen und heißes Wasser meiden, da es die Talgproduktion anregt. Bei schuppiger Kopfhaut helfen Shampoos mit Zink oder Salicylsäure, die den pH-Wert ausgleichen. Auch das Haarwachstum kann mit speziellen Shampoos angeregt werden. Aggressive Produkte, die die Kopfhaut reizen könnten, sollte jeder meiden.



Das rät der Profi

„Vor dem Waschen das Haar durchkämmen, das entfernt Stylingreste und beugt gerade bei längeren Haaren Verfilzungen vor – bei kurzen Haaren genügt eine leichte Massage der Kopfhaut“, sagt Alexander von Trentini, Star-Friseur aus Wiesbaden. Weiter rät er: „Kräftiges Reiben beim Shampoonieren kann die Haarstruktur schädigen. Stattdessen das Shampoo sanft in die Kopfhaut einmassieren. Das fördert die Durchblutung und entfernt Ablagerungen. Aber auch die Wassertemperatur spielt eine Rolle. Um das Haar vor dem Austrocknen zu schützen, ist lauwarmes Wasser ideal. Zum Abschluss sorgt ein kalter Wasserguss dafür, dass die Schuppenschicht geschlossen wird, was das Haar glänzender und widerstandsfähiger macht. Zudem wird der Stoffwechsel angeregt, was die Blutzirkulation in den Gefäßen der Haarwurzeln fördert und so ebenfalls der Stärkung der Haare dient.“

FOTOS: DANIEL BALDUS, LARA KINMAN/MIDJOURNEY, PR (4)

VERRÜCKT: FÜRS PLAYBOY LESEN AUCH NOCH BELOHNT WERDEN!

6 Ausgaben PLAYBOY lesen – nur 5 bezahlen + 40 € Prämie.



**Jetzt bestellen und
alle Vorteile genießen:**

- ✓ **Exklusiv: Star-Cover**
nur für Abonnenten
- ✓ **Kein Porto: Kostenfreie**
und **pünktliche Zustellung**
vor dem Verkauf am Kiosk
- ✓ **Diskret:** Lieferung im
neutralen Umschlag
- ✓ **Kein Risiko:** Nach Erstbezug
jederzeit kündbar

Gleich bestellen:

☎ **0451 4906840*** 🖱 **shop.playboy.de/deal**



Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. **Verantwortlicher und Kontakt:** Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. *Ortsüblicher Tarif.



LUST

*Seit unsere Autorin
aufgehört hat zu
trinken, erlebt sie völlig
neue Lust-Welten.
Wer könnte den Trend
des sogenannten
SOBER SEX
besser erklären?*

text
**MIA
GATOW**

Vögeln – ganz nüchtern betrachtet

I

Ist man an einem lauen Frühlings- oder Sommerabend in Berlin-Mitte unterwegs, dann ist überall Sex in der Luft. Alles singt, flirrt und flirtet. Die Eiskwürfel klirren im Gin Tonic, alles schwimmt in einem rosa Strom aus Aperol Spritz. Kaum ein erstes Date kommt ohne Cocktails aus, kaum ein erster Sex, ohne zumindest leicht angetütet zu sein.

In Zeiten der Pandemie haben wir das Spaziergehen als Datingprogramm etabliert, aber selbst dabei nahmen die Berlinerinnen und Berliner gerne ein „Spazierbier“ – oder die Hamburgerinnen und Hamburger ein „Fußpils“ – mit. (Ob es in München eine Spazierbier-Kultur gibt, ist mir nicht bekannt, dort laufen die Leute in meiner Fantasie eher mit einer offenen Flasche Schampus herum.) So oder so: Dates und Sex sind untrennbar verbunden mit Drinks.

Alkohol wird seit jeher mit Sinnlichkeit und Romantik in Verbindung gebracht. Die Werbung verkauft uns Wein und Sekt traditionell mit schönen Frauen in roten Abendkleidern, sogar das eigentlich eher hemdsärmelige Bier hat seinerzeit „geprickelt so schön in mein Bauchnabel“.

Ein bisschen betrunken zu sein kann tatsächlich fast wie Sinnlichkeit aussehen: Alkohol macht locker. Lässt Schüchternheit, Selbstzweifel und Unsicherheiten verblassen, macht erfreulich unkritisch, legt einen Weichzeichner über die Wirklichkeit. Die Angst vor Ablehnung, die für uns soziale Tiere die größtmögliche soziale Katastrophe darstellt, wird heruntergedimmt.

Auch wenn wir es nicht so gerne hören: Wir trinken nicht nur aus Genuss, sondern auch, um unangenehme Gefühle zu umgehen. Es muss gar nichts Dramatisches sein wie Trauer oder Trauma. Die meisten wollen eher Alltagsgefühle mit Alkohol eliminieren: Langeweile, Nervosität, das Gefühl der Angst, wenn man jemanden noch nicht so gut kennt. Alkohol ist ein Shortcut, der billige Instant-Intimität herstellt, deswegen haben wir uns kol-

text
**MIA
GATOW**

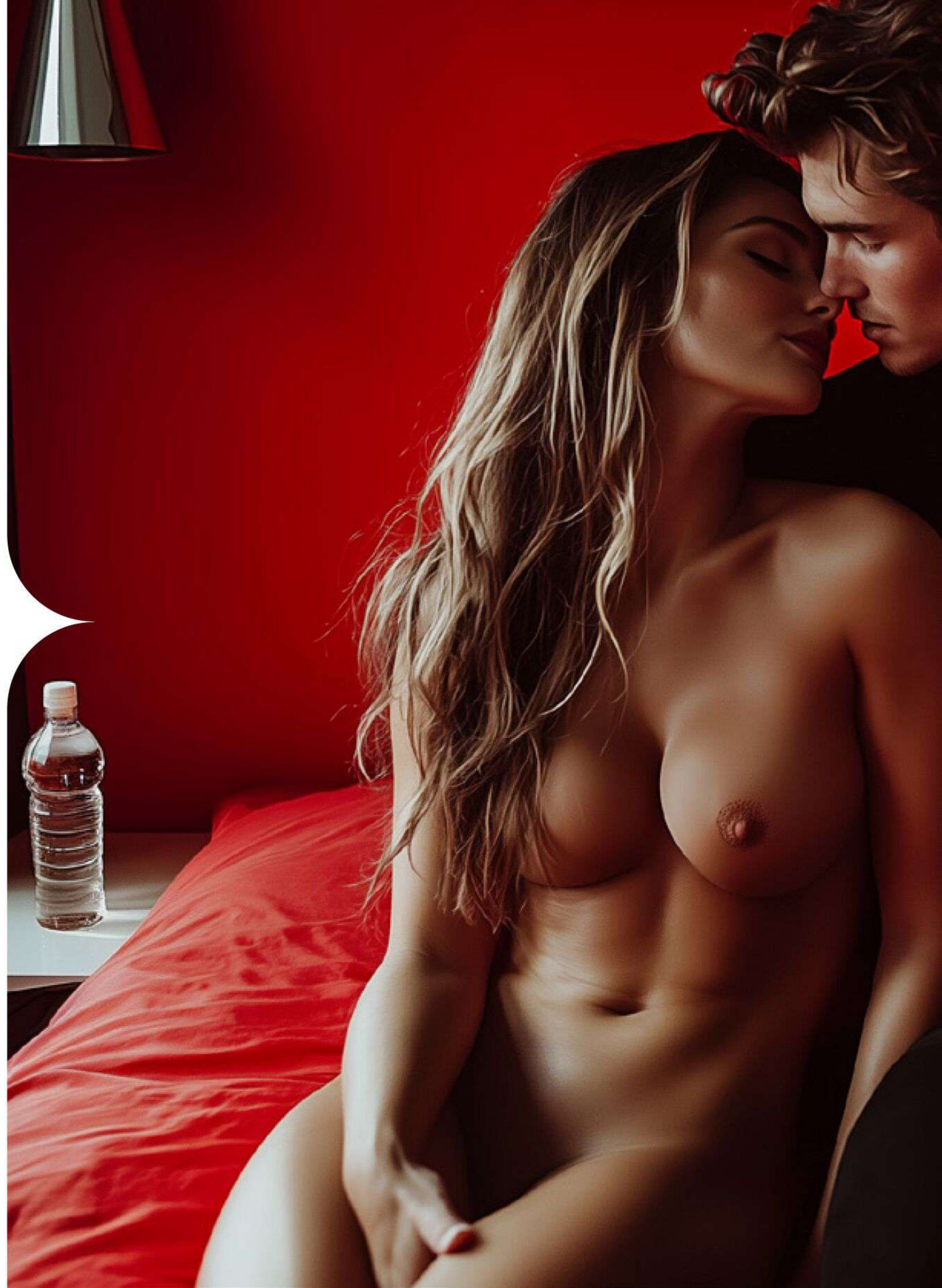
KLAR SEHEN

Seit einiger Zeit trinkt unsere Autorin Mia Gatow Wasser statt Cocktails. Ihrer Libido schadet das nicht. Dafür nützt es beim Sex-Genuss, sagt sie. Der ist zwar seltener als früher, aber dafür bewusster und größer

lektiv angewöhnt, das „soziale Schmiermittel“ Alkohol als Bestandteil jedes Events zu begreifen. In welchen Momenten besonders viel soziale Angst gefühlt wird? Bei Dates. Wann besonders gerne getrunken wird? Bei Dates.

Dabei basieren alle positiven Effekte, die das Trinken mit sich bringt, auf der Tatsache, dass Ethanol ein Betäubungsmittel ist. Alkohol macht nicht mutiger, man spürt bloß die Angst nicht mehr. Alkohol macht nicht cocky, sondern careless. Alkohol macht nicht sinnlich, man ist bloß ein bisschen schwammig. Man kommt sich nicht näher, die sozialen Grenzen werden bloß egal. Das Subtile verschwindet, der Subtext verschwindet, Details verschwimmen, die Sinne sind betäubt, wir hegen weniger Zweifel, lassen uns auf Dinge ein, die wir eigentlich nicht wollen. Wir können Unangenehmes besser tolerieren, weil wir Grenzverletzungen nicht mehr spüren.

Mit einem klaren Geist und einem funktionierenden präfrontalen Kortex würde man einiges sein lassen, das man im Suff für eine gute Idee hält: der Ex texten, den Boss anbaggern, den Türsteher anpöbeln. Und mit Leuten im Bett landen, mit denen man unter normalen Umständen safe nicht im Bett gelandet wäre.



Männer und Frauen lernen sehr unterschiedliche Dinge, wenn es um Sex geht. Männer lernen, Draufgänger zu sein, den ersten Schritt zu machen, die Frau zu erobern wie ein Stück Land, sie lernen zu performen. Schüchtern sein, emotional sein, Fragen haben, komplizierte Gefühle haben, Angst haben – steht alles nicht im Playbook, deswegen gibt es Bier. Männer trinken, um sich abzuhärten.

Frauen lernen, passiv zu sein. Sich erobern zu lassen. Sie sollen sexy sein, aber nicht zu sehr. Sie sollen Sex wollen, aber nicht leicht zu haben sein. Sie sollen sich unter Kontrolle haben, aber hingebungsvoll sein. Sie sollen genießen, aber nicht gierig sein. Sie sollen sich zieren, aber verfügbar sein. Ihre Körper sollen schmal und elegant sein. Sie schämen sich, wenn ihre Körper etwas zu sehr wollen. Sie trinken, um diese Spannung aufzulösen. Sie trinken, um sich weich zu machen.

Man kann also feststellen: Die Gründe für die enge Verbindung von Sex und Drinks sind nicht so gut.

Heute kann ich sagen: 80 Prozent von dem Sex, den ich trinkend hatte, wären ohne Alkohol nicht passiert. Wie viel Prozent – Hand aufs Herz – sind es bei Ihnen? Für mich war Sex immer auch eine Performance, die dazu diente,

mir selbst dabei zuzusehen, wie ich Männern gefiel. Ich schlief mit coolen Lederjackentypen, Typen, die ebenfalls zu viel tranken, die ebenfalls schwammige Grenzen hatten, es war mir egal, ob sie Arschlöcher waren oder nicht, ich bekam ja sowieso nur die Hälfte mit. Ich wusste, wie man auf eine pornomäßige Art stöhnt. Ob ich es wirklich geil fand, war sekundär.

Ich habe nicht wegen schlechtem Sex aufgehört zu trinken, sondern: weil ich sonst keine Chance gehabt hätte, ein glücklicher Mensch zu werden. Sowie ich den Alkohol aus meinem Leben entfernt hatte, war ich auf mein echtes, reines Ich zurückgeworfen. Alles, was ich normalerweise mit Alkohol kombinierte – Partys, Hobbys, Jobs, Menschen – musste ich mit klarem Kopf prüfen und entscheiden, ob es unbetäubt noch Fun war. Ich konnte mich nicht mehr gefühllos trinken und mich in die Form pressen, die mein Leben hatte, ich musste mein Leben meiner eigenen Form anpassen. Ich wurde schnell sehr anspruchsvoll. Besonders in Bezug auf Dates.



Nüchternheit definiert Sexy-ness neu. Es reicht jetzt nicht mehr, ein Großmaul in Lederjacke zu sein. Jetzt muss mir der Typ wirklich gefallen, damit ich horny werde. Er muss nicht nur gut riechen, sondern auch „okaye“ Ansichten zur Klimapolitik und zum Feminismus haben. Es geht nicht mehr um die vordergründigen Reize (Schultern, Cockyness), sondern um die subtileren (Kreativität, Witz, Integrität).

Ich bin viel nervöser, wenn mir jemand gefällt. Aber ich habe gelernt, Nervosität auszuhalten. Die Zeitspanne auszuhalten, bevor jemand von einem Fremden zu einem Vertrauten wird. Ich habe mich sogar schon stocknüchtern an jemanden rangeschmissen, ohne zu wissen, ob ich einen Korb kriege oder nicht. Ich habe einen Korb gekriegt (fair enough), aber hab's überlebt. Und mich sogar irgendwie ein bisschen cool gefühlt. Besoffen waghalsig sein kann jeder und jede. Nüchtern ist es was für Heldinnen und Helden.

„Wir hatten sofort einen Vibe. Er sprach kein Deutsch, war nur auf der Durchreise, ich wusste, den seh ich nie wieder. Ich muss ihm nichts beweisen“

Bei den Anonymen Alkoholikern wird geraten, im ersten nüchternen Jahr keine romantischen oder sexuellen Kapriolen zu schlagen. Aus Sicherheitsgründen sollte man möglichst auf Dates, Flirts und Sex verzichten – zu riskant, zu aufregend, zu nah am Rausch. Ein sehr guter Rat. An den sich allerdings niemand hält. Ich auch nicht. Ich habe schon mit dem Trinken aufgehört und soll jetzt auch noch den Männern abschwören? Ihr habt sie ja wohl nicht alle!

Bei den ersten Malen des nüchternen Sex fühlte ich mich, als hätte mich jemand aus einem schummrigen, basslastigen Videoclip hinaus ins grelle, erbarmungslose Sonnenlicht gezerrt, und all meine Gedanken, fit und beweglich, wie sie waren, standen komplett angezogen um das Bett herum, machten sich Notizen und kommentierten alles, was sie sahen. Es war schlimm. Es fühlte sich an, als wäre ich das erste Mal wirklich nackt.

Ich war mir jeder einzelnen meiner Poren bewusst und absolut nicht bereit, die Kontrolle zu verlieren. Ein komisches Orgasmusgesicht zu machen war erst mal keine Sorge, die ich hegen musste, denn Kommen wäre viel zu viel Kontrollverlust gewesen. Mein Körper verhinderte das zur Sicherheit einfach komplett. Fast ein Jahr lang.

Der Typ, mit dem ich das erste Mal tollen, nüchternen Sex hatte, war ein junger Russe, der mich im Spa anquatschte. Wir hatten sofort einen Vibe. Er sprach kein Deutsch, war nur auf der Durchreise, ich wusste, den seh ich nie wieder. Ich muss ihm nichts beweisen, es ist egal, was er von mir hält, er ist in keiner Weise gefährlich.

Mit ihm war alles plötzlich sehr einfach. Ich verstand den Zauber von naturbelassenem Sex. Der beste nüchterne Sex ist ein vollkommen anderes Game als die berauschte Version. Er ist wie Sonnenlicht, das sich in Strömen über einen ergießt. Wie frisches Brot mit Butter, das man sich in den Mund stopft, wenn man so richtig Hunger hat. Wie ein ganzes Feld voller reifer Pfirsiche.

Es ist eigentlich ja so banal, denke ich heute: Sich beim Ficken in die Augen zu gucken macht nur Sinn, wenn ich noch scharf sehen kann. Grenzüberschreitungen funktionieren nur, wenn ich feste Grenzen habe. Wenn ich jedes Wort, jede Bewegung und jede Berührung mitschneide, in Echtzeit, in Ultranaufnahme. Nähe ist überhaupt erst möglich, wenn ich vollkommen anwesend bin. Nur wenn ich eine feste Form habe, kann ich mich auflösen. 📺



TAGEBUCH EINER
VERFÜHRERIN

Von stolzen Penisträgern und versteckten Muschis

*Warum ausgerechnet das „schöne
Geschlecht“ in der Kunst und im
Leben seltener selbstbewusst zur
Schau gestellt wird? Ist für
unsere SEX-KOLUMNISTIN
SOPHIE ANDRESKY eines
der letzten großen Rätsel*

SOPHIE ANDRESKY

hat zwei Passionen: Männer
verführen und Bestseller schreiben.
Ihr aktueller Roman heißt
„Vögelwild“ (Heyne Hardcore,
12,95 Euro). **Die nächste Folge**
(Nr. 135) ihrer Kolumne handelt
von Sex-Pflichten



Männer sind wunderbar. Dass Männer auf ihre Körper so stolz sind, dass sie sie gern zeigen, ist eigentlich auch wunderbar – sofern es den kulturellen Rahmen nicht sprengt. Warum sich welche, sobald es ein bisschen schwül wird, das Shirt vom Leib reißen und mit entblößtem Oberkörper durch die Großstadt schlappen, wird sich mir nie erschließen. Und warum andere nicht die geringsten Hemmungen haben, der Menschheit dicht bepelzte Schultern und ihre Barba-papa-Figur vorzuführen, gleichzeitig aber jedes dickere Mädchen in luftigem Kleid zur Hölle wünschen, fällt für mich auch unter die X-Akten. (Wie seht ihr das? Dürfen sich Männer wie Frauen gleichermaßen nackig machen in der Öffentlichkeit, oder gibt es für euch Unterschiede? Erklärt es mir unter sophie@andresky.com.)

Manche Männer glauben im Ernst, dass sie entscheiden dürften, wie viel eine Frau von ihrem Körper zeigen muss oder darf. Diese Einstellung gipfelt in Tweets wie dem besonders ekelhaften „Your body, my choice“ von Nazi-Troll und Trump-Verehrer Nick F., der das kurz nach der Wahl grölte. Es ist schon merkwürdig, welche Entblätterung okay ist und welche nicht, ganz besonders, wenn es um Pnisse und Vulven geht. Obwohl Frauen seit Jahrhunderten als „das schöne Geschlecht“ bezeichnet werden, scheinen sie ein eben-solches gerade nicht zu haben. Kaum eine Frau findet die eigene Muschi schön. Freundinnen von mir (erwachsene, emanzipierte Frauen) behaupten sogar, sich noch nie zwischen den Beinen angesehen zu haben. Schamteile im wahren Sinn des Wortes.

In der Kunst gibt es weibliche Akte noch und nöcher, sie räkeln sich in Boudoirs, tanzen über die Wiese, sie werden auf dem Sklavenmarkt versteigert, mit Waffengewalt geraubt, heimlich beobachtet oder als Kurtisanen vorgeführt. Körper ohne Ende, aber kaum eine Möse. Schleier, Feigenblätter oder Hände verhüllen das Allerheiligste. Bei zeitgenössischen feministischen Werken von Künstlerinnen trifft man auf ein merkwürdiges Paradoxon: Auf der einen Seite wehrt sich der Feminismus dagegen, die Frauen auf ihre Körper zu reduzieren, schon erst recht auf ihre Sexualität. In der feministischen Kunst sieht man dann aber genau das: Mösen über Mösen. Unvergessen die gynäkologischen Performances von Annie Sprinkle, in denen sie mit weit gespreizten Beinen vor einem meist männlichen Publikum saß und sich, durch ein Spekulum geweitet, in die Vagina äugen ließ. Für alle, die das verpasst haben: Seid nicht traurig, in einer Frau ist es zappenduster.

Bei Männern dagegen: Pnisse, wohin das Auge sieht. Die europäische Kunstgeschichte ist absolut schwanzfixiert. Ob bei Statuen oder auf Gemälden, deutlich sichtbar und gut beleuchtet lässt der dargestellte Mann baumeln, was die Schöpfung ihm geschenkt hat. Oft allerdings, bei antiken Statuen eigentlich immer, ist das Gemächt erstaunlich klein. Der berühmte David in Florenz hat Hände wie Baggerschaufeln und einen riesigen Zinken, aber eben auch ein Oompa-Loompa-Pimmelchen, denn die Renaissance bezieht sich auf die Antike, und in der Antike galt die Darstellung eines großen Penis als Zeichen eines niederen, triebgesteuerten Charakters. Faune und Dämonen hatten Riesenschwengel, aber der kultivierte Adlige oder Gott trug Denkerstirn und Gürtchen.

Zurück zum heutigen männlichen Ego: Ihr feiert eure Körper, das ist toll. Ich wünschte, Frauen täten das auch. Bis es so weit ist, könnt ihr ja für uns mitfeiern und uns einfach mal öfter sagen, wie schön wir sind, auch – verschämtes Rumdrucksen – da unten. 🍆



NOCH NICHT ALLE GINS IM SCHRANK!?

Jetzt drei Ausgaben PLAYBOY testen und THE DUKE Qualitäts-Gin aus München im Sparpaket sichern!

IHR PLAYBOY-SPARPAKET:

3 Ausgaben PLAYBOY	35,70 €
1 Flasche THE DUKE GIN UVP	30,00 €
Regulärer Preis	65,70 €
Ihre Ersparnis ggb. UVP/Handel	35,70 €
GESAMTPAKET NUR	<u>30,00 €</u>

THE DUKE Munich Dry Gin hergestellt aus rein biologischen Rohstoffen. Zu den vollmundigen Aromen unbehandelter Wacholderbeeren kommen Koriander, Zitronenschalen, Angelikawurzel, Ingwer, Lavendelblüten, Kubebenpfeffer und weitere „Drogen“ hinzu, sodass insgesamt 13 ausgesuchte Kräuter & Gewürze diesen Gin ausmachen. Hopfenblüten und Malz runden den Gin ab und sorgen für den typisch bayerischen Einschlag.

Gleich bestellen:

Tel. 0451 4906840*
shop.playboy.de/theduke



Angebot gültig nur solange der Vorrat reicht. *Enthält 1 Flasche The Duke Gin (0,7 l, 45 % Alkohol) zum Paketpreis von nur 30,00 €. Alle Preise in Euro inklusive der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Angebot und Lieferung nur an Personen über 18 Jahren. Pflichtinformationen gemäß der Lebensmittel-Informationsverordnung sind abrufbar unter shop.playboy.de/theduke. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter shop.playboy.de/agb abrufen. Verantwortlicher und Kontakt: Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München, Amtsgericht München, HRB 251273. **Ortsüblicher Tarif.



BLLENDE SECHS

Lust in der Dunkelheit

*Frauen, die ihre
verborgenen sexuellen
Seiten offenbaren,
fotografiert in Luxushotels
rund um den Globus: In
seinem neuen Bildband
HÔTEL NOIR II fängt
Fotograf J. Konrad
Schmidt geheime Momente
ein. Eine Vorschau
gewährt er uns hier*

fotos **J. KONRAD SCHMIDT**













„Ich zeige, was Menschen lieben, aber oft nur im Verborgenen“

Für sein Fotoprojekt „HÔTEL NOIR“ hält J. Konrad Schmidt die Lust und Sinnlichkeit von Frauen fest. Wie er das tut, verrät er hier ...

Ihr neues Buch „Hôtel Noir II“ widmet sich der Dunkelheit. Was fasziniert Sie daran?

Das Projekt „Hôtel Noir“ thematisiert, was Menschen lieben, aber oft nur im Verborgenen. Auch 2025 wird echte Sexualität nicht voll akzeptiert und im Dunkeln versteckt. Dieses Buch zeigt Juristinnen, Psychologinnen, Models, Ärztinnen, Diplomatinen und Künstlerinnen, die sich in ihrer privaten sexuellen Identität zeigen wollen. Aus Schutzgründen gibt es keine Namen oder Orte. Die Bilder sind nicht im Internet zu finden. So bleibt das Buch ein Geheimtipp.

Wo sind die Fotos entstanden?

In gehobenen Luxushotels weltweit – von New York über Tokio bis Venedig, Berlin und Paris.

Warum arbeiten Sie ausschließlich analog?

2010, als ich anfang, war die digitale Technik nicht ausgereift genug. Heute ist sie es, aber ich bleibe konsequent. Zudem entsteht der

besondere Look durch das große Aufnahmeformat 6x7, das digital so noch nicht möglich ist.

Wie wählen Sie Ihre Models aus?

Anfangs war es ein Experiment, heute suche ich gezielt Menschen, die der Arbeit neue Facetten hinzufügen. Die Frauen im Buch sind Teil einer internationalen Community, in die ich mich über Jahre mit Vertrauen hineingearbeitet habe. Mittlerweile werde ich eher empfohlen, als dass ich aktiv auf Menschen zugehe. Ein Model schrieb mir, als sie das Buch bekam: „Es ist atemberaubend! Du verstehst es, Frauen in einer Schönheit, Kraft und Essenz einzufangen, wie ich es seit Helmut Newton nicht mehr gesehen habe.“ Was soll ich dazu sagen?

Sie haben auch viele prominente Persönlichkeiten fotografiert. Mit wem macht es am meisten Spaß?

Mit Menschen, mit denen gegenseitiger Respekt herrscht. Wenn beide etwas hineinlegen, entstehen bessere Bilder.

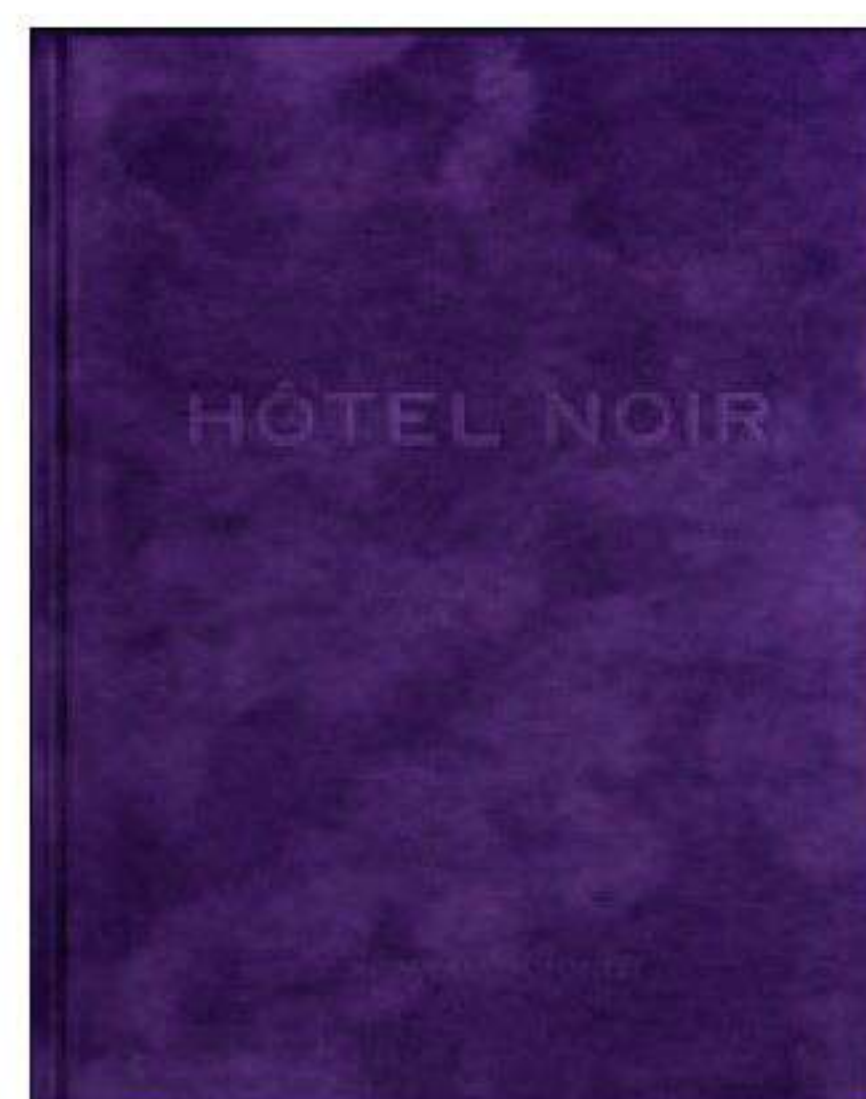
Unterscheidet sich Ihre Arbeitsweise, wenn Sie den Bundeskanzler fotografieren statt eines Aktmodels?

(Lacht) Natürlich ist das etwas ganz anderes. Die Art, wie ich für das Buch arbeite, hat so gar nichts mit der Art zu tun, die es braucht, um den Kanzler gut einzufangen. Zumal ich da weniger als eine Minute Zeit hatte. Das Buchprojekt dauert ja nun schon 15 Jahre.

Was macht ein gutes Foto aus?

Es zeigt mehr als das Abgebildete. Ein gutes Foto ist eines, das Codes oder Sprachen bedient, die nicht jeder lesen kann. Es birgt ein Geheimnis.

Interview: David Goller



J. KONRAD SCHMIDT

Seit 2010 arbeitet Schmidt, Jahrgang 1984, als selbstständiger Fotograf und lebt in Berlin. Im Lauf seiner Karriere arbeitete er mit Politikern, Top-Models

und Hollywood-Stars zusammen. Infos zu seinem Buch unter jkonradschmidt.com





KULTUR

Menschen, Werke, Zeitgeist



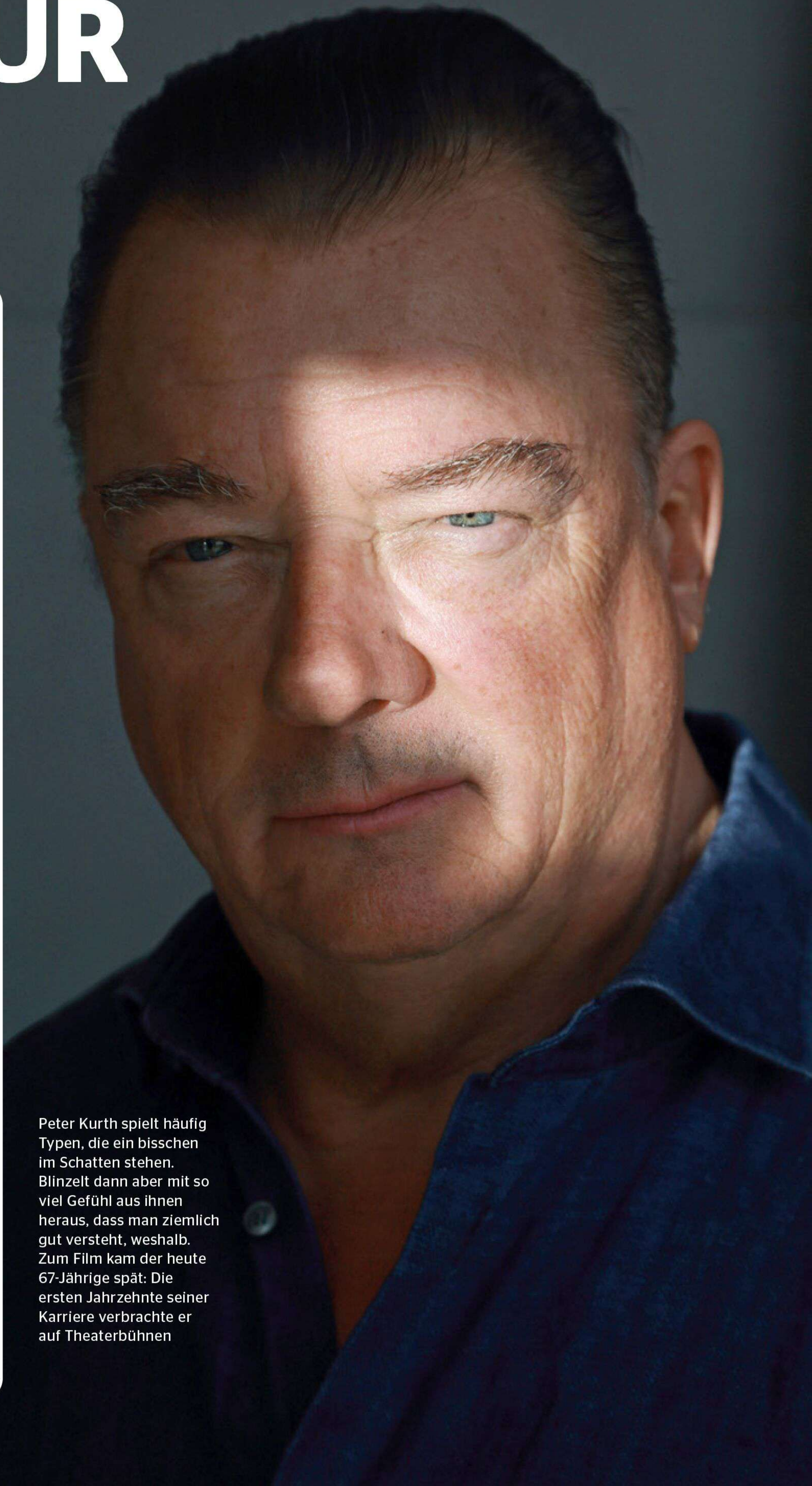
INTERVIEW

„Den Satz „Was wäre, wenn‘ habe ich mir abgewöhnt“

*Vielleicht hätte Schauspieler
PETER KURTH viel
früher ein Filmstar werden
können. Darüber denkt er
aber nicht nach. Dafür
über seine Rolle in der
neuen Staffel „Totenfrau“,
das Faszinosum Schimanski
und die Freuden des
Staplerfahrens*

Es ist ein verregneter Wintertag, an dem Peter Kurth genächlich, aber dennoch zielstrebig um die Ecke der Schönhauser Allee in Berlin biegt – und man hat sofort diesen Eindruck: Der führt doch was im Schilde! So wie als Oberkommissar Wolter in „Babylon Berlin“. Oder als zwielichtiger Unternehmer in der neuen Staffel „Totenfrau“, die am 19. März auf Netflix startet. Aber dann lächelt er einfach unfassbar freundlich und schlägt vor, sich auf einen Kaffee gleich hier ins Restaurant „Chagall“ zu setzen. Hervorragende Idee.

Peter Kurth spielt häufig Typen, die ein bisschen im Schatten stehen. Blinzelt dann aber mit so viel Gefühl aus ihnen heraus, dass man ziemlich gut versteht, weshalb. Zum Film kam der heute 67-Jährige spät: Die ersten Jahrzehnte seiner Karriere verbrachte er auf Theaterbühnen



„Es ist mein Beruf, dass ich meinen ‚Hintern‘ irgendwo raushänge und die Leute mich dann begutachten“

Herr Kurth, im Steckbrief eines Online-Portals ist über Sie zu lesen, dass Sie „ein Charakterdarsteller der Marke Anpacker-Typ“ sind, der allerdings in seinen Rollen viel raubeiniger scheint, als er wirklich ist. Unterschreiben Sie das so?

Das ist alles gelogen! (*Lacht*) Nein, für mich ist das Teil der Unterhaltung: Es ist ja mein Beruf, dass ich meinen „Hintern“ irgendwo raushänge und die Leute mich dann begutachten. Ich bin froh, dass ich das überhaupt tun darf und dass es so eine Beschreibung über mich irgendwo zu finden gibt. Das ist ja nichts Negatives, da ist nichts dran zu meckern – also nehmen wir das doch.

Auch für Ihre Rolle in der neuen Staffel der Thriller-Serie „Totenfrau“ haben Sie Ihr Raubein nun wieder ausgepackt.

Na ja, ein Raubein hat für mich immer etwas Liebenswertes, und dieser Badal Sarkissian, den ich spiele, ist alles andere als das. Nach Liebenswertem muss man bei dem eine Weile suchen. Aber auch das hat einen Grund: Der wurde in eine bestimmte Situation hineingeboren, wurde so erzogen und ist jetzt an einem Punkt in seinem Leben, an dem er sich entscheiden muss. All so was versuche ich durch meine Arbeit verständlich zu machen.

Wenn Sie bei einem Dreh über viele Tage hinweg so einen skrupellosen Typen spielen: Können Sie das zum Feierabend wieder ausschalten? Oder schleift man so etwas danach noch eine Weile mit?

Der Beruf birgt schon genug Gefahren, da sollte man tunlichst vermeiden, den auch noch mit nach Hause zu nehmen. Auch

wenn das unspektakulär klingt: Das ist meine Arbeit.

Hatten Sie die „Totenfrau“-Trilogie von Bernhard Aichner, die lange auf den Bestsellerlisten stand, eigentlich gelesen, bevor Sie sich für diese Rolle entschieden haben?

Nein, ich kannte die Bücher noch nicht, obwohl ich generell schon ein Krimi-Leser bin. Das habe ich von meinem Vater übernommen.

Mit dieser Leidenschaft sind Sie nicht alleine – was denken Sie, woran es liegt, dass das Genre so beliebt ist?

Krimis setzen das größtmögliche Brennglas auf eine Geschichte, sie haben eine Katalysatorfunktion. Es geht immer um Grenzüberschreitungen. Es ist spannend, sie zu durchdenken und durchzuspielen. Und meist sind es Geschichten, die verbunden sind mit sozialen und politischen Zusammenhängen.

Ist das auch ein Grund, weshalb Sie schon früh von der Figur des Horst Schimanski so fasziniert waren?

Die Fälle von Schimanski waren beeinflusst von gesellschaftlichen und politischen Problemen, ja – von all dem, was in diesem Schmelztiegel Duisburg zusammenkam. Es ging um Aufruhr, um die Gegenwehr gegen verstaubte Ansichten der vorherigen Generation, und es wurde eine völlig neue Ermittlerfigur geschaffen. Das hat mich damals komplett geflasht und mitgenommen. Später hatte ich dann die Chance, Götz George einmal zu begegnen und mit ihm zu arbeiten, das war eine große Freude und hat viel Spaß gemacht.

Sie meinen die Folge „Asyl“, in der Sie einen Lkw-Fahrer spielen,

dem Schimanski bei Ermittlungen gegen eine Schlepperbande begegnet. Wie haben Sie sich beim Dreh mit George verstanden?

Ich habe von ihm viel über Perfektion und Handwerk gelernt. In dieser Haltung und Ernsthaftigkeit, die er unserem Beruf gegenüber hatte, habe ich mich sehr bestätigt gefühlt. Wir hatten zum Beispiel eine große gemeinsame Szene, in der wir ganz Truckermäßig am Lagerfeuer zusammen Bohnen essen. Zuerst wurden die Einstellungen gedreht, in denen nur ich im Bild zu sehen war, und nach einer Weile meinte der Regisseur: „Götz, du musst noch gar nicht wirklich essen, du bist noch nicht in der Kamera.“ Damit ihm nicht vor lauter Bohnen irgendwann schlecht wird. Aber er sagte: „Wenn ich jetzt nicht diese Bohnen esse, dann sieht Peter das ja, und dann spielt er anders, als wenn ich esse.“ Er fand, er muss mir das geben, damit alles stimmt. **Sie haben später selbst immer wieder Ermittler gespielt: zum Beispiel im „Tatort“, im „Polizeiruf 110“ und bei „Babylon Berlin“. Wären Sie selbst ein guter Polizist geworden?**

Sie fragen mich Dinge! Den Satz „Was wäre, wenn“ habe ich mir abgewöhnt.

Warum das?

Das ganze Leben besteht aus Entscheidungen – bei einem Schauspieler unter anderem für oder gegen bestimmte Rollen, was immer auch wirtschaftliche Konsequenzen hat. Es ist eine Frage des Austarierens, aber einmal getroffene Entscheidungen später zu bereuen, lasse ich nicht zu. Das ändert sowieso nichts: Noch wurde die Zeitmaschine nicht erfunden.



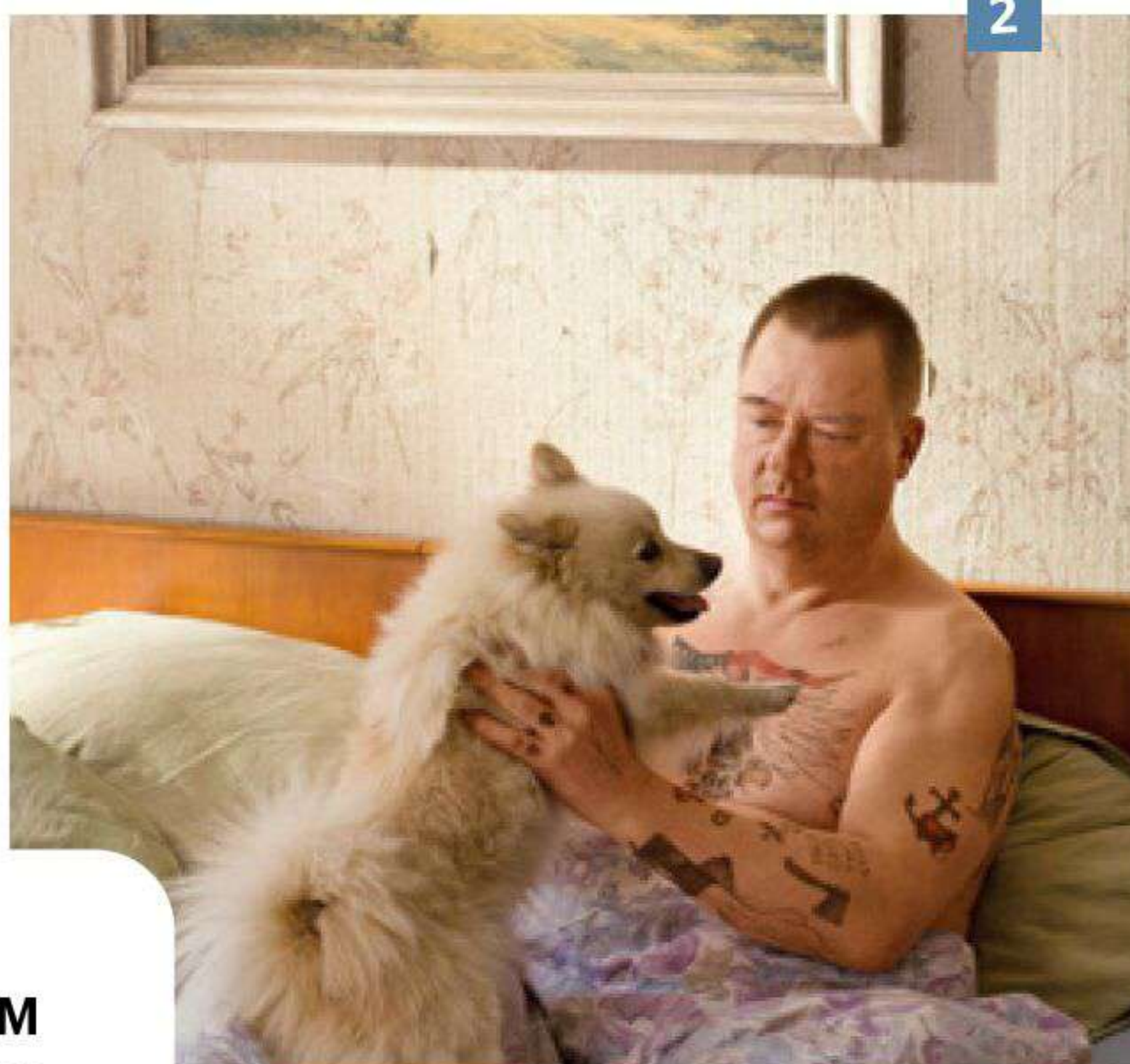
Ab dem 19. März ist Peter Kurth (hier mit Sabine Timoteo) in der zweiten Staffel der Netflix-Serie „Totenfrau“ zu sehen, in der die hemdsärmelige Bestatterin Blum (Anna Maria Mühe) von der Jägerin zur Gejagten wird



KURTH IN KURZFORM

1 Bei seinem internationalen Durchbruch mit „Babylon Berlin“ war der Schauspieler bereits 60, als einen unter vielen weiteren Preisen gewann die Serie 2018 den Bambi.

2 Zwei Jahre zuvor wurde Kurth für seine Rolle eines an ALS erkrankten Boxers im Spielfilm „Herbert“ mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet. **3** Dem Fernsehpublikum ist der gebürtige Güstrower außerdem als Kommissar des „Polizeiruf 110“-Teams aus Halle bekannt, hier neben Schauspielkollege Peter Schneider



Dann erlauben Sie sich auch nicht, darüber nachzudenken, was passiert wäre, wenn Sie eher vom Theater zum Film gewechselt wären? Sie waren da schon über 40, bei Ihrem internationalen Durchbruch mit „Babylon Berlin“ 60. Denken Sie nie: Hätte ich das mal früher gemacht?

Überhaupt nicht. Was vielleicht auch daran liegt, dass ich im Osten groß geworden bin und mein Entschluss, zum Theater zu gehen, nicht nur mit dem Drang, gesehen zu werden, verbunden war, sondern mit dem Wunsch, etwas zu verändern. Ich war nicht unbedingt revolutionär, die sozialistische Idee war und ist mir immer noch nah – der Weg war ja nicht schlecht, er wurde nur falsch gegangen. Leider steckt eben meist irgendwo der Mensch dazwischen, und es entstehen Fehler. Aber das Theater war für mich in dieser Zeit ein wunderbarer Ort, und ich bin sehr froh darüber, wie alles gelaufen ist. Natürlich auch darüber, dass ich später bei einem internationalen Erfolg wie „Babylon Berlin“ dabei sein konnte, da kann man dann schon freier atmen.

Haben Sie in den Jahren, in denen Sie nicht ganz so berühmt waren,

immer geahnt, dass da noch was kommen wird?

Sagen wir so: Ich war überzeugt, dass ich eine Chance nutzen kann, wenn ich sie bekomme. Wenn ich nicht ein gewisses Maß an gesundem Egoismus und Überzeugtheit von mir selbst gehabt hätte, wäre es mir nicht möglich gewesen, diesen Beruf zu machen. Wobei sich „gesund“ in meiner Branche ja immer auf Messers Schneide bewegt.

Was vermissen Sie am Theater, wenn Sie lange nicht auf der Bühne stehen?

Auf jeden Fall die direkte Interaktion, die offene Begegnung mit dem Zuschauer. Auf eine archaische Art und Weise ist das wesentlich sinnlicher. Die Arbeit beim Film dagegen ist chirurgischer. Was aber auch seinen ganz großen Reiz hat: wenn die Kamera direkt vor deinem Gesicht ist und du absolut keine Chance hast, irgendwas anderes nebenbei zu denken, weil sie einfach alles mitbekommt.

Ihre Statur, verbunden mit Ihrem körperlichen Spiel, ist heute Ihre große Stärke. Haben Sie das selbst schon immer so empfunden oder manchmal auch damit gehadert?

Mein Gewicht war mir schon immer wurst, 104 Kilo sind bei mir Standard. Und trotzdem konnte ich mit Ende 30 auf der Bühne 50-mal alle Tänze der Jets in „West Side Story“ tanzen.

Und Sie sind laut der Website Ihrer Agentur auch „sehr gut“ im Fallschirmspringen.

Aber ja: Ich habe das Fallschirmspringen mal gelernt. Natürlich

haben die mich mit meinen gut 100 Kilo beim ersten Mal schräg angeguckt. Wenn ich nicht gleich beim ersten Sprung vernünftig gelandet wäre, hätten die mich wieder rausgeschmissen. Weil ich aber immer mehr Spaß daran hatte, in der Luft zu hängen als am freien Fall, bin ich dann später zum Paragliding übergegangen. Aber auch das habe ich irgendwann wieder sein lassen, weil es sehr zeitaufwendig ist und ich das auch nicht regelmäßig unkompliziert machen konnte. Ich fahre ja Zeit meines Lebens gerne Motorrad und fand, da habe ich doch eigentlich genug Spaß.

Was ist rückblickend die nützlichste Fähigkeit, die Sie sich während Ihrer Karriere für eine Rolle angeeignet haben?

Spannend war es natürlich, boxen zu lernen, für den Film „Herbert“. Da hatte ich ein Vierteljahr lang intensives Training. Aber am nützlichsten war wahrscheinlich der Gabelstapler-Schein, den ich für „In den Gängen“ gemacht habe. Den musste ich für den Dreh auch wirklich haben, weil ich vor der Kamera aus der dritten Etage eine ganze Tonne runterholen sollte. Das Tolle daran ist, dass du so schnell ein Erfolgserlebnis hast. Du denkst dir: „Dieses Riesending hast du jetzt gerade von da nach da gewuchtet? Alter Schwede.“ Den Schein habe ich zu Hause – wenn es mal nicht mehr läuft, kann ich mit Staplerfahren meine Rente aufpolieren. 📺

Interview: Mareike Opitz



Feinster Stoff

Bewusstseinsweiternde und -erweiternde Geschichten aus aller Welt: Unsere LITERATUR-TIPPS für April stecken voller genialer Gedankenexperimente

WOLF HAAS: „WACKELKONTAKT“ (HANSER)

So harmlos hat noch kein Geniestreich begonnen: Ein Mann wartet auf den Elektriker, denn die Steckdose hat einen Wackelkontakt.

Um sich die Zeit zu vertreiben, liest er ein Buch über einen Mafia-Kronzeugen. Dieser liest ein Buch über einen Mann, der auf einen Elektriker wartet. Raffinierte Verschmelzung zweier Geschichten, die das Erzählen auf den Kopf stellt.

LEON DE WINTER: „STADT DER HUNDE“ (DIOGENES)

Tel Aviv ist eine Stadt voller Hunde, stellt der niederländische Gehirnochirurg Jaap Hollander genervt fest. Zu diesem Zeitpunkt weiß er noch nicht, dass bald ein Hund sein Bewusstsein erweitern, eine Operation ihn zum Milliardär machen und er seine verschwundene Tochter wiedersehen wird. Atemberaubende Parabel über Liebe, Verlust, Hoffnung und Vergebung.

TOMMIE GOERTZ: „IM SCHNEE“ (PIPER)

Der alte Max schaut aus dem Fenster. Überall Schnee. Im Dorf läutet das Totenglöckchen – sein bester Freund, der Schorsch, ist gestorben. Während der Totenwache erinnern er und die anderen Bewohner sich an früher. An Prügel, Äpfel, herbe Traditionen und eisiges Schweigen. Herausragende Milieustudie übers einfache Leben auf dem Land, mit tiefer Ruhe und ohne Geplänkel erzählt.

MARK TWAIN: „EIN YANKEE AUS CONNECTICUT AM HOF VON KÖNIG ARTUS“ (MANESSE)

Geistreiches Meisterwerk von 1889, neu übersetzt fürs Pocket-Format. Im Mittelpunkt steht Hank Morgan, der plötzlich aus dem späten 19. Jahrhundert ins frühe Mittelalter katapultiert wird. Mit List entgeht er dem Tod, macht Karriere und steigt zur rechten Hand des Königs auf. Es folgt: der Absturz. Legendäre Zeitreiseliteratur.



IMPRESSUM

PLAYBOY

DEUTSCHLAND

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

Telefon: 0 89/92 58-19 72, E-Mail: info@playboy.de; Internet: www.playboy.de

CHEFREDAKTEUR: Florian Boitin

STELLV. CHEFREDAKTEUR/TEXTCHEF: Philip Wolff

ART DIRECTOR: Stefan Müller

PHOTO DIRECTOR: Corinna Beckmann

PICTORIALS DIRECTOR: Natasa Mermer

MOBILITY & LIFESTYLE: Michael Brunnbauer (Leitung)

SENIOR EDITOR: David Goller

SENIOR EDITOR ONLINE: Nina Habres

REPORTAGE: Alexander Neumann-Delbarre (Leitung)

FILM & UNTERHALTUNG: Mareike Opitz (extern)

TEXTREDAKTION: David Holzner (Volontär); Philipp Nowotny (extern)

FASHION CONSULTANT: Ronald Becker (extern)

GROOMING & PFLEGE: Mabel Neumann (extern)

BILDREDAKTION: Lara Kinnman, Lea Schmitt

CONTENT & PROJECT MANAGER PICTORIALS: Lijel Baron

GRAFIK: Friederike Keup, Linda Lorenz-Fluxa

SENIOR MEDIENGESTALTER: Bojan Likic

MITARBEITER DIESER AUSGABE: Sophie Andresky, Caroline Arends, Peter Butschkow, Mia Gatow, Andreas Haslauer, Tristan Horx, Günter Keil, Philip La Pepa, Tim Möller-Kaya, Michael Pleesz, Maximilian Reich, Irene Schaur, J. Konrad Schmidt, Studio Schöttger, Elena Zaucke

REPRO: eupro Medientechnik GmbH

SCHLUSSREDAKTION: Die Lektorey Madl – Ruschmann, München

VERANTWORTLICH FÜR DEN REDAKTIONELLEN INHALT: Florian Boitin;

Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin der Kouneli Media GmbH.

KOUNELI MEDIA

GESCHÄFTSFÜHRER KOUNELI MEDIA GMBH: Florian Boitin, Myriam Karsch

VERLAGSLEITUNG: Myriam Karsch

SENIOR REFERENTIN GESCHÄFTSFÜHRUNG, KOMMUNIKATION & PR: Katharina Mross

BRAND DIRECTOR: Oliver Horn (extern)

DIRECTOR MARKETING: Elisabeth Schmidt

DIRECTOR OF TECHNOLOGY: Bojan Likic

HEAD OF CRM: Michael Zgolik (extern)

SENIOR PUBLISHING MANAGER: Sonja Ullmann

PUBLISHER MANAGEMENT: Meike Nevermann (Leitung); Corinna Schmid

HEAD OF DIGITAL PRODUCT MANAGEMENT: Yannic Riegger

TEAM-ASSISTENZ: Madeleine de Wargny, Nico Habres

TRAINEE: Georgina Azike

ANZEIGEN: BCN Brand Community Network GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München

Es gilt die aktuelle Preisliste, siehe brand-community-network.de.

VERANTWORTLICH FÜR DEN ANZEIGENTEIL: Katja Schomaker

VERTRIEB: Sascha Klose (Leitung); Andrea Dec-von Bastian

VERTRIEBSFIRMA: DMV DER MEDIENVERTRIEB GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg

VERLAG: Kouneli Media GmbH

PLAYBOY INTERNATIONAL GROUP

CHIEF BUSINESS DEVELOPMENT OFFICER, CONSUMER PRODUCTS: Allison Kopcha

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf digitale Datenträger. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

EINZELPREIS: € 11,90 inkl. gesetzlich gültiger MwSt., **ABONNEMENTPREIS:** € 10,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands), Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20.

STUDENTEN-ABONNEMENT (nur gegen Nachweis): € 6,00 inkl. gesetzlich gültiger MwSt. (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet. © 2025, soweit nicht anders vermerkt, by Kouneli Media GmbH.



DRUCK: Quad/Graphics Europe Sp. z o.o., ul. Pułtuska 120, 07-200 Wyszków, Polen

Playboy (German) (USPS no. 3 23) is published monthly by Kouneli Media GmbH.

Known Office of Publication: Data Media (a division of Cover-All Computer Services Corp.), 2221 Kenmore Avenue, Suite 108, Buffalo, NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205.

Postmaster: Send address changes to Playboy (German), Data Media, P.O. Box 155, Buffalo, NY 14205-0155.

E-Mail: service@roltek.com. Toll free: 1-877-776-5835



NUR FÜR UNSERE ABONNENTEN

Das exklusive
Collectors-Cover
(unten)

PLAYBOY-SERVICE

ABO-SERVICE

Änderung von Konto- und
Adressdaten/Urlaubsnachsendung

Telefon: +49/(0)4 51/49 06-8 20

E-Mail: playboy@medienexpert.de

Anschrift: Playboy Kundenservice,
Kouneli Media GmbH,
Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

DATENSCHUTZANFRAGE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72

E-Mail: datenschutz@kouneli-media.de

PLAYMATE-BEWERBUNGEN

www.playboy.de/playmate-casting

E-Mail: casting@playboy.de

AUSKUNFT ZU PLAYBOY ONLINE & PLAYBOY-PREMIUM

premium.playboy.de

E-Mail: premium@playboy.de

PLAYBOY-NEWSLETTER

www.playboy.de/newsletter

E-Mail: chefredaktion@playboy.de

EINZELHEFTBESTELLUNG

(Print & Digital)

shop.playboy.de

THEMENVORSCHLÄGE

Themenvorschläge werden
ausschließlich schriftlich
entgegengenommen.

E-Mail: info@playboy.de

Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München

LESERSERVICE & LESERBRIEFE

Telefon: +49/(0)89/92 58-19 72

E-Mail: info@playboy.de

WITZE

Witze werden ausschließlich
schriftlich entgegengenommen.

E-Mail: info@playboy.de

Anschrift: Kouneli Media GmbH,
Kaiser-Ludwig-Platz 5,
80336 München



VIELEN DANK an TracyB Swimwear für die Unterstützung unseres Titel-Shootings. tracyb.co.za



VIELEN DANK an das „Kaffee Alt Wien“ (kaffeealtwien.com), das „Café Leopold Hawelka“ (hawelka.at), den Kostümverleih Lambert Hofer (lamberthofer.at), die Fiaker Sabine Rieger OG (dein-fiaker.at), die Betreiber des Wiener Riesenrads und den Digitalstore Vienna für die tolle Unterstützung unserer Playmate-Produktion!



BEZUGSQUELLEN

Mode

TRENDS 2025, SEITEN 106-113

Bogner, bogner.com; **Boss**, hugoboss.com; **Bugatti**, bugatti-fashion.com; **Falke**, falke.com; **Joop!**, joop.com; **Karl Lagerfeld**, karl.com; **Luis Trenker**, luistrenker.com; **Marc O'Polo**, marc-o-polo.com; **Strellson**, strellson.com

Pflege

HAARWÄSCHE, SEITE 114

Alexander von Trentini, vontrentini.de; **Korres**, de.korres.com; **La Biosthétique**, labiostethique.de; **Onni**, onni.de; **Typology.**, typology.com

DATENSCHUTZINFORMATIONEN
IM ZUSAMMENHANG MIT GEWINNSPIELEN

Verantwortlicher und Veranstalter ist die Kouneli Media GmbH, Kaiser-Ludwig-Platz 5, 80336 München. Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter dieser Adresse oder unter datenschutz@kouneli-media.de. Wir verarbeiten (auch mithilfe von Dienstleistern) die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 b) der DSGVO, soweit und solange dies zur Durchführung des Gewinnspiels und zur Gewinnbereitstellung erforderlich ist oder Sie anderweitig eingewilligt haben. Zwecks Gewinnbereitstellung werden Ihre Kontaktdaten ggf. an den jeweiligen aus der Gewinnspielbeschreibung ersichtlichen Gewinnspielpartner und an mit der Bereitstellung des Preises beauftragte Dritte offengelegt. Ihnen stehen Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde zu.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN
FÜR GEWINNSPIELE

Veranstalter der Gewinnspiele ist die Kouneli Media GmbH (siehe Impressum). Teilnahme nur für Personen über 18 Jahre mit Wohnsitz in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Mitarbeiter des Veranstalters, der Gewinnspielpartner sowie von deren Dienstleistern und ihre jeweiligen Angehörigen dürfen nicht teilnehmen. Mehrfachteilnahmen sowie die Teilnahme über Gewinnspiel-Eintragungsservices sind unzulässig. Die Gewinner werden durch Losverfahren ermittelt. Eine Barauszahlung des Gewinnwertes ist nicht möglich, der Gewinnanspruch ist nicht übertragbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



PLAYBOY CLASSIC



FOTOS: ANDREAS HOSCH FÜR PLAYBOY (2), PLAYBOY

GIULIANA MARINO, 2005

Vor genau 20 Jahren gefiel Giuliana Marino als Playmate unserer April-Ausgabe nicht nur den deutschen Lesern, sondern auch Playboy-Gründer Hugh Hefner. Er lud die damals 18-jährige Nürnbergerin nach Amerika ein, wo sie es im Oktober 2007 aufs Cover der US-Ausgabe schaffte und zwei Jahre lang in der Playboy-Mansion lebte. Nur logisch, dass die Halbtalienerin (2. v. l. zwischen den Playmates Doreen Seidel, Daniela Wolf, Janine Habeck und Sandra Latko) auch das Bunny-Cover der Ausgabe zu Hefs 85. Geburtstag 2011 zierte.

*Der nächste PLAYBOY erscheint
am 10. April 2025*

DAS GROSSE JUBILÄUM DER BAYERN MIA SAN 125!

VON DAMALS BIS HEUTE: DIE KOMPLETTE GESCHICHTE DES REKORDMEISTERS



24,90 €
für 224 Seiten
Vereinsgeschichte!



Jetzt im Buchhandel oder unter
sportbild.de/FCB

Näher geht nicht.

**Sport
Bild**

A close-up portrait of a man with dark hair and a beard, wearing a white zip-up jacket. He is looking slightly to the right with a subtle smile. The background is a dark, textured blue.

OLYMP



Boris Herrmann

Profisegler, Klimaschützer und
Botschafter von OLYMP Green Choice